



**Karlspreis an
Milan Horacek**

(Seite 4)

**Temelín: Doch
kein Ausbau**

(Seite 5)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 16)

Prag und Wien wollen einen Neustart der Beziehungen

Tschechien und Österreich wollen einen „Neustart“ in den Beziehungen. Das haben Außenminister Sebastian Kurz (ÖVP) und sein tschechischer Amtskollege Lubomir Zaorálek bei einem Treffen Anfang April in Wien betont. Die Tatsache, daß die Kommunikation zwischen den Außenministern der beiden Länder in den vergangenen Jahren „sehr schwach“ gewesen sei und auch gegenseitige Besuche selten waren, zeige, „daß es Dinge gibt, über die wir nicht sprechen wollten“, erklärte der Sozialdemokrat Lubomir Zaorálek.

Von der Chance für einen Neustart hin zu „intensiveren und dynamischeren Beziehungen“ zwischen Wien und Prag sprach auch Kurz, der die emotionale Verbundenheit Tschechiens und Österreichs beschwor, aber auch auf „sehr herausfordernde Ereignisse“ zwischen den beiden Ländern in der Vergan-

genheit verwies. Die Dinge beim Namen nennen wollte der mit 27 Jahren jüngste Außenminister Europas offenbar nicht.

In Zukunft wolle man sich vermehrt mit der gemeinsamen Geschichte beschäftigen, so Kurz. Also auch mit der Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die bereits 2009 eingesetzte österreichisch-tschechische Historikerkommission solle bei ihrer Arbeit unterstützt werden, kündigte der Außenminister an. In einem gemeinsamen Geschichtsbuch sollen die unterschiedlichen Sichtweisen der beiden Nationen auf die gemeinsame Geschichte beleuchtet werden, so Zaorálek.

Befragt nach der Möglichkeit einer symbolischen Geste Tschechiens in Hinblick auf die Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen, verwies Zaorálek darauf, daß das Projekt eines gemeinsamen Geschichtsbu-

ches selbst ein symbolischer Akt sei. Kurz bezeichnete es „als ersten kleinen Schritt in die richtige Richtung“.

Geeinigt hat man sich außerdem auf eine verstärkte regionale Zusammenarbeit zum Ausbau der „relativ schlechten Infrastruktur“, so Kurz. Dazu solle es ein erweitertes Treffen der beiden Außenminister gemeinsam mit den fünf Regionalverantwortlichen – also den Landeshauptleuten von Nieder- und Oberösterreich sowie den Kreishauptleuten der drei angrenzenden tschechischen Regionen – geben. Kurz: „Die Tatsache, daß es immer noch keine Autobahn zwischen Wien und Prag gibt, zeigt, daß es durchaus Bedarf für eine verstärkte regionale Zusammenarbeit gibt.“

Wie die SLÖ auf den Neustart reagiert, lesen Sie auf Seite 3.

WENN IN DEN vergangenen Jahren tschechische Politiker nach Wien und österreichische nach Prag gefahren sind, wurden stets die guten Beziehungen beschworen. Der frühere Staatschef Klaus nahm in diesem Zusammenhang sogar einmal das Wort „Brüderlichkeit“ in den Mund, obwohl er selbst viel dazu beigetragen hat, daß die Sudetendeutschen dies nicht so empfinden konnten.

WENN DIE Außenminister Kurz und Zaorálek nun die Notwendigkeit eines Neustarts in den bilateralen Beziehungen erkannt haben, dann beweisen beide schon einmal eine gesunde Portion Realismus. Denn tatsächlich war die vermeintliche Brüderlichkeit nur eine diplomatische Fiktion, die mit der Realität wenig zu tun hatte. Real war und ist das Unbehagen vieler Österreicher wegen der grenznahen tschechischen Atomkraftwerke und der geringen Bereitschaft von Prag, diesen Bedenken Rechnung zu tragen. Real war und ist die Weigerung Tschechiens, so wie andere osteuropäische Staaten, eine wirklich ehrliche Aussöhnung mit den nach dem Krieg enteigneten und vertriebenen Angehörigen deutscher Volksgruppen zu suchen.

WEIL AUF DIESER Basis keine echte „Brüderlichkeit“ entstehen kann, ist es kein Wunder, daß bilaterale Kontakte eher rar gesät und – symbolhaft dafür – die „grenzüberschreitenden Verkehrswege von oft dürrtiger Qualität sind.“

EIN NEUSTART wird aber nur dann zum Ziel einer echten Annäherung führen, wenn die Hindernisse auf dem Weg dorthin ehrlich angesprochen und gemeinsam beiseite geräumt werden. Ob eine Historikerkommission dafür das geeignete Vehikel ist, muß allerdings aus mehreren Gründen bezweifelt werden. Es gibt diese Kommission ja schon längst. Ihre Einsetzung hatten im September 2009 die damaligen Außenminister Spindelegger und Kohout in Nikolsburg vereinbart. Damals war schon von „ausgezeichneten Beziehungen“ zwischen Österreich und Tschechien die Rede. Die tschechische Seite ließ aber keinen Zweifel daran, worum es ihr bei der Historikerkommission eigentlich geht: Um die Entsorgung der heiklen Themen von der politischen auf die wissenschaftliche Ebene. Kohout verweigerte seinerzeit ausdrücklich die politische Debatte etwa über die Beneš-Dekrete. Doch nicht einmal einen wissenschaftlichen Anspruch hat die Historikerkommission zu erfüllen vermocht: Seit der Ankündigung hat man nichts mehr gehört von ihr. Wenn sie jetzt quasi wiederbelebt wird, soll es recht sein, weil die Chance besteht, daß das Thema – auf welcher Ebene auch immer – präsent bleibt. Aber Erwartungen sollte niemand haben.

ES IST JA NICHT die erste bilaterale Historikerkommission. Schon im Jahre 1990 wurde eine eingesetzt. Deren österreichischer Kovorsitzender Arnold Suppan sah schon 2009 „keinen Bedarf mehr“ für eine weitere Kommission. „Historikerkommissionen bringen die Forschung nicht wirklich weiter“, war Suppans „fixe Ansicht“. Und: Die heiklen Dinge, die relevant sind für die Politik, seien längst bekannt.

EBEN! Mag sein, daß Historiker noch viele interessante Details zur gemeinsamen Geschichte ans Tageslicht fördern können, aber die Grundzüge der Ereignisse, deren Ursachen und Wirkungen, sind hinlänglich bekannt. Auf alle Fälle sind sie soweit bekannt, daß man daraus politische Schlüsse ziehen könnte.

Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



Blick auf Gottesgab im Erzgebirge. Die Gegend um Gottesgab ist heute das größte Schisport-Areal im Erzgebirge.

Die räumliche Distanz läßt sich nicht so schnell überbrücken: Zwischen Prag und Ankara liegen gut 1900 Flug-Kilometer. Beide Hauptstädte und ihr politisches Personal verbindet auf den ersten Blick nicht viel. Aber in einem sind sie sich ungeachtet aller historischen Unterschiede ähnlich: Sie haben Angst vor dem V-Wort – V wie Völkermord. Mit gewundenen Erklärungen wird versucht, die Geschichte zu glätten. Der türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan hat jetzt zum 99. Gedenken des Genozids an den Armeniern eine Botschaft verkündet, die von einigen Kommentatoren flugs als „ungewöhnlicher Schritt“ des starken Mannes am Bosphorus gedeutet wurde. Es lasse sich nicht abstreiten, wurde Erdogan zitiert, daß die letzten Jahre des Osmanischen Reiches für Türken, Kurden, Araber, Armenier und Millionen weitere osmanische Bürger, gleich welcher Religion oder ethnischer Herkunft, eine „schwierige Zeit voller Schmerz waren“. Im Klartext heißt das, der Türken-Premier stellt die Verbrechen, die an den Armeniern verübt wurden, die Massaker und Deportationen, anderen Untaten und geschichtlichen Katastrophen im Ersten Weltkrieg gleich, er drückt sich um die Verantwortung seines Landes herum. Doch gegen Ende seines Statements spricht er den Nachkommen der toten Armenier sein „Beileid“ aus. Die Vokabeln Genozid oder Völkermord kommen in dem Text freilich nicht vor, lieber hebt Erdogan das „gemeinsame Leid“ hervor, und er vergißt auch nicht, vor „beschuldigenden, verletzenden oder bisweilen gar hetzerischen Aussagen“ zu warnen.

Wie immer man es wendet: Diese türkischen Wortverrenkungen erinnern an so manche wachsweiße Passage in tschechischen (oder offiziellen deutschen) Stellungnahmen zur Sudetendeutschen Frage. Etwa in der Deutsch-tschechischen Deklaration vom 21. Jänner 1997, in der vage bedauert wird, „daß durch die nach dem Kriege erfolgte Vertreibung sowie zwangsweise Aussiedlung der Sudetendeutschen... die Entgegnung und Ausbürgerung unschuldigen Menschen viel Leid zugefügt wurde, und dies auch angesichts des kollektiven Charakters der Schuldzuweisung“. Der Begriff „Völkermord“ wird auch hier umgangen. Beide Seiten stimmen lediglich darin überein, daß das begangene Unrecht der Vergangenheit angehört, „sie werden daher ihre Beziehungen auf die Zukunft ausrichten“. Was Prag nicht daran hindert, an den rassistischen Beneš-Dekreten festzuhalten, sie als Teil der tschechischen Staatsräson zu erklären. Zukunft

sieht anders aus! Bei Erdogan ist, bezogen auf das Schicksal der Armenier, von „pluralistischen Sichtweisen“ und von „Toleranz“ gegenüber anderen Meinungen zu dem Geschehen im Jahr 1915 die Rede: „Der Zeitgeist erfordert, daß man trotz Meinungsverschiedenheiten den anderen durch Zuhören zu verstehen sucht, Kompromißwege auslotet.“ Schöne Worte. Geboren aus der Angst, daß ausländische Parlamente den Genozid klar benennen. Von mehr als zwanzig Staaten, darunter Rußland, Kanada, Italien, Argentinien und die Schweiz, ist er bereits offiziell anerkannt. Und wenn sich die Tragödie 2015 zum 100. Mal jährt, wird dieser Völkermord weltweit aufs neue thematisiert werden. Es mag durchaus sein, daß Erdogan trotz seiner schwammigen Beileidsbekundungen die

ANKARA, PRAG UND DAS V-WORT

— Von Gernot Facius —

Tür für eine generelle Genozid-Debatte einen Spaltbreit aufgestoßen hat. Möglicherweise erhält auch die Diskussion über vergleichbare Vorgänge auf dem Kontinent eine neue Dynamik. Wenn Politiker und Historiker sich nicht wieder aus purem Opportunismus dem Diskurs verweigern. Erinnern wir uns: Was war das für ein Aufheulen, als der Sudetendeutsche Tag 2006 unter dem Motto stand „Vertreibung ist Völkermord – Dem Recht auf die Heimat gehört die Zukunft“. Von Übertreibung und Aggressivität war die Rede. Seitdem stehen auch die Pfingsttreffen wieder unter unverdächtigen, wie von der Parteien- oder Waschmittelwerbung inspirierten Leitworten. Gescheut wird die klare Ansage, man will ja niemand verkrätzen. Dabei genügt ein Blick auf diverse internationale Dokumente, um zu erkennen, daß der Völkermord-Vorwurf gar nicht so weit hergeholt ist. Nach der UN-Konvention von 1948 bedeutet Völkermord Handlungen, die in der Absicht begangen werden, „eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören“. Merke: Die „Absicht“ ist das entscheidende Moment. Der Historiker und Völkerrechtler Alfred de Zayas hat das schon vor Jahren so formuliert, und daran hat sich nichts geändert: Die Beneš-Dekrete, die Internierung Tausender Sudetendeutscher

in tschechischen Konzentrationslagern, der Raub des Privateigentums und die Art und Weise, in der die Vertreibung ablief, belegten die Absicht der damaligen Prager Führung, die sudetendeutsche Volksgruppe zu zerstören. Nochmals de Zayas: „Wichtig dabei ist die Tatsache, daß die gesamte Volksgruppe aus rassistischen Gründen vertrieben wurde, also nur weil sie Deutsche waren. Um als Völkermord zu gelten, ist es nicht nötig, daß alle Mitglieder der Gruppe massakriert werden. Auch nicht alle Armenier, nicht alle Juden, nicht alle Tutsis wurden ausgerottet.“ In einem Leitartikel der „Süddeutschen Zeitung“ wird darauf hingewiesen, daß das türkische Strafrecht seit 2005 den Artikel 76 enthält, er definiert Völkermord im Einklang mit der einschlägigen UN-Konvention. Danach gilt auch als Genozid, wenn eine Bevölkerungsgruppe „Bedingungen“ unterworfen wird, die ihr Überleben ganz oder teilweise „unmöglich machen“.

Nun lautet der übliche Einwand, alles schön und gut, die völkerrechtlich verbindlichen Vertreibungsverbote seien doch erst eine Frucht der späten 1940er Jahre, sie betrafen somit nicht mehr den „Transfer“ der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Dieses Argument taugt nicht zur Entlastung der Vertreiber. Man kann es nicht oft genug wiederholen: Schon die Haager Landkriegsordnung von 1907 schließt eine völkerrechtliche Ächtung von Vertreibungen ein. Der Nürnberger Internationale Gerichtshof verurteilte von 1946 an die Vertreibungen durch das NS-Regime als Kriegsverbrechen, das setzt deren Völkerrechtswidrigkeit zur Tatzeit, also von 1939 / 40 an, voraus. Damit läßt sich auch die Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen, der ersten Massenverbrechen der Nachkriegszeit, als völkerrechtswidrig einstufen. Völkerrechtswidrige Handlungen heilt man nicht mit zweideutigen und diplomatisch-beschwichtigenden Deklarationen. Heilung bedingt die Anerkennung des Menschheits-Verbrechens ohne Wenn und Aber sowie den Versuch der Wiedergutmachung. Eben daran fehlt es.

Die offizielle tschechische Seite versteckt sich hinter den Potsdamer Protokollen der Großen Drei, sie versucht ihr Insistieren auf den „Bevölkerungstransfer“ so gut es geht zu leugnen; die Regierenden in Deutschland und in Österreich bekunden vornehmlich in Wahlzeiten Solidarität mit den Opfern. Verbal. Konkreten Verpflichtungen, die über ein hohes Zukunftsgesäusel hinausgehen, weichen sie aus. Das ist die aktuelle politische und moralische Tragödie.

Fortsetzung von Seite 1

Genau vor dieser Aufgabe drückt sich die Politik aber. Erstens weiß man in Wien, daß man alleine (ohne die Mithilfe Berlins) wenig bis gar nichts ausrichten kann, und, zweitens, weiß man in Prag, daß man mit der bisherigen Linie gut gefahren ist: Man hat die kalte Schulter, die man den Sudetendeutschen zeigte und zeigt, mit ein paar Nettigkeiten, die nichts gekostet haben, behübscht – und (fast) alle schwärmen von den wunderbaren Beziehungen.

DASS MAN JETZT trotzdem einen Neustart für erforderlich hält, ist somit auch das Eingeständnis, daß man sich selbst und den Sudetendeutschen in den vergangenen Jahren Sand in die Augen gestreut hat. So wunderbar sind die Beziehungen nämlich nun wirklich nicht. Und das liegt nicht nur am Streit um das AKW Temelin, sondern eben auch und vor allem an den ungelösten Fragen der Vergangenheit.

DER NEUSTART wird aber ein Fehlschritt gewesen sein, wenn es wieder nur darauf hinausläuft, den ungelösten Konflikt, der besteht, solange es die Beneš-Dekrete gibt, in einer Kommission zu entsorgen, die alle paar Jahre wiederbelebt wird.

CSU-Sprecher für Vertriebenenpolitik

Der bayerische Landtagsabgeordnete Josef Zellmeier ist neuer Vorsitzender der Arbeitsgruppe Vertriebenenpolitik und Partnerschaftsbeziehungen der CSU-Landtagsfraktion. Der 49-jährige folgt Christa Matschl nach, die bei der Wahl im vergangenen September nicht mehr kandidiert hatte. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde der Münchener Abgeordnete Andreas Lorenz bestimmt. Einstimmig beschlossen die Mitglieder sodann eine Namensänderung, mit der die große Gruppe der Aussiedler künftig eigens Erwähnung findet. Der neue vom CSU-Fraktionsvorstand vor kurzem genehmigte Name lautet ab jetzt „Arbeitsgruppe Vertriebene, Aussiedler und Partnerschaftsbeziehungen“. Denn neben der bedeutenden Zahl an Heimatvertriebenen hat Deutschland seit dem Jahre 1950 rund viereinhalb Millionen Aussiedler und Spätaussiedler aufgenommen, die überwiegend aus Polen, Rumänien und der ehemaligen Sowjetunion kamen.

Zellmeier ist als Landesvorsitzender der Karpatendeutschen selbst im landmannschaftlichen Bereich engagiert und fungiert auch als stellvertretender Landesvorsitzender im Bund der Vertriebenen (BdV).

Erinnerung als Prävention: Völkermord an den Armeniern

Ein ganzes Jahr lang wird man sich in Österreich und Deutschland mit den Folgen des Ersten Weltkriegs beschäftigen. Das ist gut so, es wird höchste Zeit. Denn zwangsläufig wird man dabei auch auf jenes Verbrechen stoßen, das im Windschatten dieses Kriegs stattfand und das aus Gründen der militärischen und der politischen Opportunität nie wirklich Eingang in das öffentliche Bewußtsein in Europa gefunden hat: den türkischen Völkermord an den Armeniern.

Um zu begreifen, was damals am Rande der internationalen Wahrnehmung geschah, muß man sich die Denkmodelle vergegenwärtigen, die in die Katastrophe des Ersten Weltkriegs; in die schwarze Nacht des Genozids an den Armeniern und letztendlich in den Holocaust an den europäischen Juden führten. Nationalismus, Kolonialismus, ein pervertierter Darwinismus, der zu einer Diktatur des Proletariats verkürzte Marxismus – all das sind eben solche Denkmodelle.

Hoffen wir also, daß die neue deutsche Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ersten Weltkriegs auch dazu führt, eine neue Debatte über das Thema Völkermord anzustoßen. Wie kann es sein, daß Länder, die selbst in die Schande eines Völkermords verstrickt waren, so lange Jahrzehnte brauchen, um einen anderen Völkermord als solchen zu benennen und eindeutig zu verurteilen? Wie kann es sein, daß etwa Deutschland seit nunmehr 99 Jahren schweigt zum Verbrechen des Genozids von 1915? Und wenn es nicht schweigt, dann doch sich windet, sich herauszureden versucht?

Es ist ein schauriger Dreiklang: 100 Jahre Erster Weltkrieg, 100 Jahre Genozid an den Armeniern, 100 Jahre Leugnungs- und Vertreibungs- und Verurteilungspolitik seitens der Türkei. Eine Leugnungs- und Vertreibungs- und Verurteilungspolitik, an der sich viele in Europa beteiligt haben. Wir nähern uns diesem schrecklichen Datum, dem 24. April 2015, sind nur noch einen Schritt davon entfernt. Es eilt also, das Versäumnis der Anerkennung nun endlich nachzuholen. Der 24. April ist ein Wundmal, das jedem Armenier eingebrannt ist. Und das uns allen – Deutschen, Armeniern, Türken – eine besondere Verpflichtung sein sollte: Erinnerung als Prävention.

Die Würde des Menschen ist unantastbar – und das gilt über seinen Tod hinaus. Es ist das Recht der Toten, daß die Wahrheit über ihren Tod ans Licht kommt, daß sie öffentlich wird. Das ist das Mindeste, was die Nachwelt, was wir tun können.

Und das heißt: 1. Die Leugnung verletzt die Würde des Menschen, und 2. Die Wahrheit öffentlich zu machen, ist eine unabdingbare Aufgabe unseres Bildungssystems.

„Wer denkt denn heute noch an die Vernichtung der Armenier?“ Dieser Satz Adolf Hitlers weist darauf, daß nur eine rechtsverbindliche Anerkennung und Verurteilung von Völkermord potentielle Nachfolgetäter abhalten könnte. Nur wenn eindeutig klar ist, daß die Weltgemeinschaft nicht wegschaut, werden sie wissen, daß ihre Pläne in Zukunft undurchführbar werden. Die Öffentlichkeit in Europa und in der ganzen Welt muß die Wahrheit des Völkermords tief im Kanon ihrer historischen Erinnerungen verankern.

Staatliche Dotationen wandeln tschechische Felder in Gold um

Golden leuchtende Getreide- und Rübenfelder hören auf, dichterische Metamorphosen zu sein. Die tschechischen Felder sind tatsächlich goldhaltig, die Bodenpreise wachsen nämlich dramatisch.

Der durchschnittliche Preis für einen Hektar Boden ist von hundertzwanzigtausend Kronen vor zwei Jahren auf 144.714 Kronen in diesem Jahr geklettert, und allem Anschein nach steigt er weiter an. In Einzelfällen überhöhten sich die Marktpreise auch auf eine Viertelmillion Kronen.

Hauptursache sind Dotationen. Während diese im Jahr 2004 zweitausend Kronen je Hektar betrugen, haben sich diese im vergangenen Jahr schließlich auf sechstausend Kronen für den Hektar erhöht, was das Niveau der Europäischen Union ist. Die Dotationen ermöglichen den Landwirten, eine höhere Pacht zu zahlen. Und die Höhe der Pacht ist auch interessant für Investoren.

„Die Pacht, die einige Hunderter betrug, erreicht jetzt zwei- bis viertausend Kronen pro Hektar“, gab der Manager des Tschechischen

Bodenfonds an. Der Fonds hatte im vergangenen Jahr einen Ertrag von zwanzig Prozent erzielt. Eine neue Einkaufskampagne hat der größte Bodeninvestor, die Gesellschaft Ethanol Energy, gestartet. Vor fünf Jahren bot er einem Ehepaar achtzehntausend Kronen für 2000 qm Ackerland bei Chrudim. In diesem Jahr bietet er dafür dreißigtausend Kronen.

Vergleichsrechnung des Übersetzers:

18.000 Kronen für 2000 qm entspricht 9 Kronen pro qm oder 90.000 Kronen pro Hektar.

30.000 Kronen für 2000 qm entspricht 15 Kronen pro qm oder 150.000 Kronen pro Hektar.

Die Pacht ist in Tschechien maßgebend, weil 76 Prozent der Felder von Pächtern, nicht aber von den Eigentümern bewirtschaftet werden. In den ursprünglichen Ländern der EU bewegt sich die Jahrespacht für landwirtschaftlichen Boden im Haushalt zwischen fünftausend bis zehntausend Kronen. Die Marktpreise des Bodens sind in Deutschland oder Österreich drei bis viermal höher als in der Tschechischen Republik. Das Haupthindernis gegen den Anstieg des Verkaufs von Grund in Tschechien sind die nicht zu Ende gebrachten Regulierungen der Folgen der kommunistischen kollektiven Landwirtschaft. Nur 22 Prozent der Grundstücke haben klar bestimmte Grenzen und Zufahrtswege. Der Staat hat für diese Arbeiten schon mehr als 12 Milliarden Kronen aufgewendet. Vier Fünftel der Grundstücke haben darüber hinaus keine klaren Grenzen, so daß sie deshalb ihre Eigentümer nicht verkaufen können („Lidové noviny“, 27. 4. 2014).

wyk

Hände weg vom Grundkauf in der Tschechischen Republik!

Beginn einer neuen Etappe? SLO begrüßt den Neustart

Tschechiens Außenminister Lubomír Zaorálek wurde bei seinem Besuch Anfang April in Wien unter anderem von Bundespräsident Heinz Fischer und seinem österreichischen Amtskollegen Sebastian Kurz empfangen. Beide Seiten bekräftigten, ein neues Kapitel in den bilateralen Beziehungen aufschlagen zu wollen. Eigentlich sei die Situation kurios, sagte Zaorálek auf der gemeinsamen Pressekonferenz mit Kurz: „Wir haben einen regen Austausch in Wirtschaft und Tourismus, und fast könnte man meinen, es gäbe keinen Grund zur Klage. Doch auf der politischen Ebene gab es verdächtig lange keine grundlegende Kommunikation – selbst zwischen den Außenministern nicht. Dieses Schweigen deutet wohl darauf hin, daß es Dinge gab, über die wir nicht sprechen wollten oder konnten. Also haben wir zwar Handel betrieben und diverse Kontakte gepflegt, doch ein bestimmter Raum in unseren Beziehungen blieb leer.“

So sei in vielen wichtigen Bereichen stets alles beim Alten geblieben, meint Zaorálek, etwa beim Straßenbau oder bei den Bahnverbindungen. Auch auf dem Energiesektor gibt es aus bilateraler Sicht weit mehr Anknüpfungspunkte als das Dauerthema Atomkraft: „Gerade Gas ist im Zusammenhang mit der Krise in der

Ukraine derzeit ein sehr bedeutendes Thema. Wenn es gelänge, die Gasversorgung beider Länder effektiv miteinander zu verbinden, dann wäre das eine große Sache. Es ist doch seltsam, daß sich in diesen wichtigen Dingen nichts bewegt. Ich bin aber nicht gekommen, um die österreichische Seite zu kritisieren. Die Fehler liegen auch auf tschechischer Seite, und ich konstatiere hier mit Bedauern und Selbstkritik, daß wir es waren, die geschlafen haben.“

Kurz beschwor die emotionale Verbundenheit der beiden Länder: „Man braucht nur einen Blick in die Speisekarte oder ins Telefonbuch zu werfen, um angesichts der zahlreichen tschechischen Namen die Verbundenheit unserer Länder zu sehen.“ Jedoch habe es in der Vergangenheit auch „sehr herausfordernde Ereignisse“ zwischen den beiden Ländern gegeben.

Zaorálek ist seit Ende Jänner im Amt, Sebastian Kurz seit Mitte Dezember. Auch Kurz sieht nun eine günstige Gelegenheit für einen neuen Anfang: „Ich glaube, daß dieses erste bilaterale Treffen, seitdem wir beide neu in unsere Funktionen gekommen sind, eine gute Chance für einen Neustart der Beziehungen zwischen Tschechien und Österreich ist, und eine gute Chance, diese Beziehungen zu intensivieren und zu dynamisieren.“

Dazu haben beide Seiten nun erste konkrete Schritte ins Auge gefaßt. So soll es bald ein erweitertes Treffen der beiden Außenminister mit den Verantwortlichen der grenznahen Regionen geben. Ziel: Eine verstärkte Kooperation im Bereich der regionalen Infrastruktur. Sebastian Kurz: „Wir haben eine gemeinsame Grenze von 466 Kilometern und nach wie vor eine relativ schlechte Infrastrukturanbindung der beiden Länder. Wenn man etwa bedenkt, daß es keine Autobahn von Wien nach Prag gibt, dann merkt man sehr schnell, daß regional Bedarf und auch Möglichkeiten bestehen, aktiver zusammenzuarbeiten.“

Weitere Punkte, die vereinbart wurden, sind eine verstärkte konsularische Zusammenarbeit im Ausland und die Unterstützung der tschechisch-österreichischen Historikerkommission. Auch eine gemeinsame Reise beider Minister auf den Westbalkan, voraussichtlich nach Montenegro, ist geplant.

Zeit für Geste an die Opfergeneration drängt!

„Die Sudetendeutschen in Österreich begrüßen es, daß es zu einem ‚Neustart‘ der Beziehungen zwischen der ČR und Österreich kommen soll, waren doch die Kontakte zwischen den Außenministerien beider Länder in den vergangenen Jahren eher dürrig“, meinte SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Da die gemeinsame Geschichte zwischen Wien und Prag immer wieder ein Streitpunkt war und die Historiker in unserem Nachbarland schon viel weiter sind – nämlich weg von der kommunistischen Geschichtsauslegung – sei auch das geplante Geschichtsbuch zu begrüßen. Es sollte aber auch mit der Einbindung der Betroffenen entstehen, fordert Zeihsel. Für das Ansprechen einer symbolischen Geste der ČR im Hinblick auf die Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen nach 1945 / 1946 wird Kurz gedankt. Zeihsel weist aber darauf hin, „daß die Opfergeneration bereits sehr betagt ist und Bundesminister Kurz daher aufgefordert wird, den Standpunkt der Gerechtigkeit vehement und zügig zu verfolgen“.

ZITAT

„Wir werden genug zu besprechen haben und müssen nicht dauernd zu den alten Debatten zurückkehren, von denen ich glaube, daß sie zum Teil schon auf den Müll gehören. Die Debatten über die Energiepolitik oder über die Vergangenheit wurden zuletzt so geführt, als ob man die Gespräche beenden wollte, und nicht um gemeinsam etwas Neues zu initiieren. Das muß überwunden werden, und beide Seiten haben darauf nun Lust. Das war auch bei meinem Treffen mit den österreichischen Abgeordneten zu sehen. Auch die haben kein Interesse daran, die bilateralen Beziehungen mit diversen Prager Fensterstürzen zu belasten.“

Tschechiens Außenminister Zaorálek in Wien über die Beziehungen zu Österreich.

Gebeine erschossener Sudetendeutscher?

Menschliche Gebeine wurden beim Bau eines Radfahrweges im ostböhmischem Hermannsfein (Rudník) bei Trautenau (Trutnov) gefunden. Laut dem Tschechischen Fernsehen handelt es sich um Überreste von sudetendeutschen Zivilisten, die im Juni 1945 erschossen worden sind, da sie Waffen bei sich hatten. Die Polizei ordnete eine Exhumierung an, um die Todesumstände aufzuklären. Es bestünde Mordverdacht. Die Archäologin Olga Hajková sagte dazu, man habe jahrelang gewußt, daß in Rudník Zivilisten erschossen worden sind. „Es besteht die Frage, ob es sich nicht um persönliche Rache gehandelt hat? Zeugen sowie Schriftquellen sind sich einig, daß es fünf Personen waren. Wir kennen ihre Namen“, sagte sie. Die Erschießung habe sich etwa 100 Meter von der örtlichen Behörde entfernt ereignet. Alle Einwohner, die älter als 14 Jahre waren, seien dazu einberufen worden.



Wollen einen Neustart: Außenminister Kurz mit seinem tschechischen Amtskollegen Zaorálek.
Foto: Außenministerium / Tatic

Tschechische Region will nicht zum „Neuen Sudetenland“ gehören

Die Pardubitzer Region, eine der vierzehn Regionen Tschechiens, sollte Bestandteil der grenzüberschreitenden tschechisch-polnischen regionalen Zusammenarbeit „Neues Sudetenland“ werden. Die Vertreter aus Pardubitz haben die Beteiligung wegen des Namens aber abgelehnt. Die Abstimmung endete knapp – um eine Stimme, wie die Tageszeitung „Mlada fronta Dnes“ kürzlich berichtete.

Der Gruppierung sollten noch drei weitere tschechische und eine polnische Region angehören. Der Name „Sudetendland“ war nach 1945 in der Tschechoslowakei nach der Vertreibung der Sudetendeutschen amtlich verboten worden, in den 1990er Jahren wurde er aber zum Teil als historisch-geografischer Begriff rehabilitiert.

Für die Ablehnung der Beteiligung an der Regionen-Gruppierung stimmten vor allem die oppositionellen Kommunisten (KSČM). „Bei uns in der Umgebung von Landskron (Lanškroun) wird der Name Sudetenland nicht verwendet,

wir mögen ihn nicht. Bei unseren Bürgern erweckt er Befürchtungen vor einer eventuellen Rückkehr der Deutschen und davor, was folgen würde“, sagte die KSČM-Vertreterin Erika Kohoutová.

Der Bürgermeister von Zwittau (Svitavy), David Šimek (Vereinigung für die Stadt Svitavy), stimmte im Gegensatz dazu dafür. „Sudetendland ist ein Begriff, der in Svitavy üblich und nicht pejorativ verwendet wird. Auch wenn ich verstehe, daß er in der Kriegs- und Nachkriegszeit für viele Bürger ein sensibler Ausdruck war“, sagte Šimek.

Der sozialdemokratische Kreishauptmann Martin Netolický meinte, man sollte vor allem in die Zukunft schauen. „Wir waren uns bewußt, daß der Name kontrovers sein kann, allerdings haben wir uns geeinigt, daß es sich um einen historischen Namen für diese Region handelt“, sagte er und fügte hinzu, man werde die Sache mit den Vertretern der entsprechenden Regionen noch diskutieren.

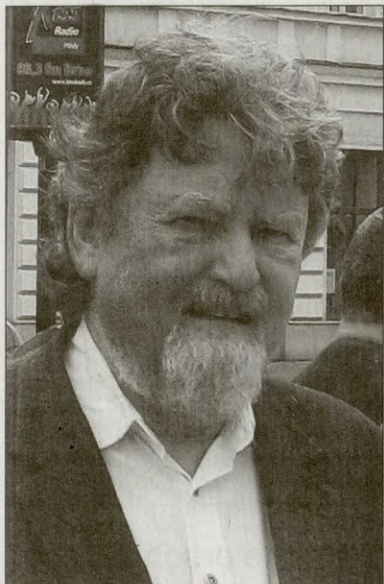
Viertel der Tschechen unterstützt den Euro

Die Einführung des Euro unterstützen 24 Prozent der Tschechen. Der Anteil der Unterstützung ist so in anderthalb Jahren um sieben Prozentpunkte angestiegen, und dies wegen des Rückgangs der kategorischen Gegner des Euro. Auf die Perspektive einer gemeinsamen europäischen Währung sehen die Tschechen aber pessimistischer. Dies geht aus Untersuchungen der Agentur STEM hervor (čtk, 2. 4. 2014).

Versicherungen haben eine Milliarde Schaden

Die ČR-Versicherungen wiesen im vergangenen Jahr Versicherungsbetrug für mehr als eine Milliarde Kronen nach, was um zwei Prozent mehr ist als vor zwei Jahren. Insgesamt wurden über 10.000 Verdachtsfälle überprüft, was zwischenjährlich um 73 Prozent mehr ist. Die meisten Fälle von Versicherungsbetrug haben die Versicherungen in der Kraftfahrzeugversicherung aufgedeckt. (čtk, 19. 2. 2014.)

Sudetendeutscher Karlspreis geht heuer an Milan Horáček



Milan Horáček: Vermittler und Tabubrecher.
Foto: Pavel Wilbanks

Den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen erhält dieses Jahr der aus dem Kreis Mährisch Schönberg stammende Milan Horáček, Menschenrechtler, ehemaliges Mitglied des Europäischen Parlamentes und des Deutschen Bundestages von Bündnis 90 / Die Grünen.

Die nach Kaiser Karl IV., zugleich deutscher und böhmischer König, benannte Auszeichnung wird am Pfingstamstag beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg durch den Sprecher der Volksgruppe, den Europaabgeordneten Bernd Posselt, überreicht und zwar „für Verdienste um eine gerechte Völkerordnung in Mitteleuropa“.

In einer Erklärung würdigte Posselt als oberster politischer Repräsentant der Sudetendeutschen den designierten Karlspreisträger: „Horáček sprengte von Jugend an alle Kategorien. Als Tscheche mit sudetendeutschen und slowakischen Wurzeln im nordmährischen Groß Ullersdorf geboren, legte er sich schon früh mit der kommunistischen Staatsgewalt an. In die Bundesrepublik Deutschland geflohen und dort als Aussiedler anerkannt, vergaß er niemals, daß Deutschland und Europa nicht am Eisernen Vorhang endeten. Der Jungstar der Frankfurter alternativen Szene war dort einer der wenigen leidenschaftlichen Antikommunisten,

als Mitbegründer der Grünen gleichzeitig ein unerschrockener Verfechter der Wiedervereinigung. Als Menschenrechtler hatte er nicht die geringste Scheu, auch die Vertreibung offen als das anzusprechen, was sie ist, nämlich eine elementare Menschenrechtsverletzung.

Sein Wirken als Bundestagsabgeordneter, Aktivist, Publizist, führender Mitarbeiter der Heinrich-Böll-Stiftung und Europaparlamentarier machte diesen paneuropäischen Grünen zum Hoffnungsträger für viele geschundene Menschen, die in Gefängnissen und Gulags schmorten oder noch schmoren, zum engagierten Ansprechpartner für alle Entrechteten.

Überall dort, wo es im deutsch-tschechischen und sudetendeutsch-tschechischen Dialog Fortschritte gab oder gibt, war Milan Horáček als Vermittler und Tabubrecher, gegen nationalistische Scheuklappen kämpfend, mittendrin. In dieser Funktion und als erfreulicher Mensch mit viel Humor und Lebensfreude wird er im komplizierten Beziehungsgeflecht der Völker und Volksgruppen im Herzen Europas mehr denn je gebraucht“.

Die feierliche Preisverleihung wird im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung des 65. Sudetendeutschen Tages am Pfingstamstag, 7. Juni, um 10.30 Uhr, in Anwesenheit von Vertretern aus Politik und Gesellschaft stattfinden.

Bürgermeister von Aussig unter Verdacht

Die tschechische Polizei ermittelt gegen den Oberbürgermeister von Aussig (Ústí nad Labem) sowie gegen zwei Mitglieder des Gemeinderates wegen möglicher Veruntreuung fremden Eigentums. Die drei sozialdemokratischen Politiker sollen dazu beigetragen haben, daß die nordböhmisches Stadt 2011 einen unvorteilhaften Vertrag mit einer Firma schloß. Das Unternehmen organisierte im Namen der Stadt Geschenkkaktionen für Erstgebärende. Das Rathaus sollte dem Vertrag nach von 2012 bis 2014 insgesamt 5,2 Millionen Kronen (192.000 Euro) an die Firma zahlen. Allerdings hätten die wahren Kosten des Unternehmens für die Geschenkkaktionen nur einen Bruchteil der Summe gekostet, glauben die Ermittler.

EU-Skepsis der Tschechen steigt

Die Tschechen betrachten die Europäische Union weiterhin sehr skeptisch. Nur ein Viertel von ihnen ist der Meinung, daß die EU ein effektiv funktionierendes Gebilde sei, lediglich zwei Fünftel halten die Union für demokratisch. Den Ergebnissen der Umfrage zufolge läßt das Vertrauen der tschechischen Bürger in die EU seit 2010 stetig nach. Während im April 2013 noch 45 Prozent der Befragten sagten, daß die EU für sie auf demokratischer Basis funktioniere, so meinten das im März dieses Jahres nur noch 41 Prozent. Nicht weniger als 22 Prozent der Befragten denken sogar, daß es in der EU ganz sicher nicht demokratisch zugehe.

Zeman gegen Energiewende

Der tschechische Staatspräsident Miloš Zeman lehnt den von der EU geplanten Ausbau der erneuerbaren Energiequellen für Tschechien ab. Er stimme der Reduzierung von Kohlenstoffdioxid-Emissionen zu, betrachte aber die Kernkraft als das richtige Mittel dazu, so Zeman. Die Versorgung durch erneuerbare Energien sei instabil, außerdem müsse die komplette Infrastruktur für die effektive Nutzung umgebaut werden. Auch Premier Sobotka erklärte, weiter auf die Kernenergie setzen zu wollen. Seine Regierung werde bis Ende des Jahres ein neues Konzept zur Energieversorgung vorlegen. Die Europäische Union hat den Mitgliedsstaaten vorgeschlagen, ein verbindliches Ziel von 27 Prozent der Energiegewinnung aus erneuerbaren Quellen bis zum Jahr 2030 umzusetzen.

Unendliche Geschichte: Gespräche über Kirchenrestitution gescheitert

Die Kirchenrestitution war eines der Vorzeigeprojekte der ehemaligen Regierung von Premier Petr Nečas – und den damals oppositionellen Sozialdemokraten ein Dorn im Auge. Nach den Neuwahlen stellen nun die Sozialdemokraten den Premier und wollten daher das Gesetz zur Rückgabe von enteignetem Kircheneigentum wieder ändern. Die Verhandlungen einer Expertenkommission sind aber vorerst gescheitert. „Die Mitglieder des kirchlichen Teils der Expertenkommission fordern nun die Regierung auf, mit den Kirchen und Glaubensgemeinschaften offizielle Verhandlungen über eine weitere fruchtbare Kooperation zwischen Staat und Kirchen aufzunehmen“, sagte Tomáš Holub, Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz:

Die Expertenkommission sollte eigentlich verhindern, daß der Streit die Koalition aus Sozialdemokraten, ANO und den Christdemokraten (KDU-ČSL) gefährdet. Ursprung des Konfliktes ist die äußerst kritische Haltung der ČSSD zur Kirchenrestitution: Umgerechnet 2,2 Milliarden Euro Rückzahlung über eine

Laufzeit von dreißig Jahren plus Inflationsausgleich – das war den Sozialdemokraten zu viel. Entsprechend bekämpften sie die Vereinbarung zwischen Staat und Kirchen im Wahlkampf und versprachen ihren Wählern, das Restitutionsgesetz rückgängig zu machen. Das aber war nach der Wahl mit dem christdemokratischen Koalitionspartner nicht zu machen. Der Kompromiß war die Expertenkommission.

Allerdings beklagten die Kirchenvertreter nach den Verhandlungen, daß die Haltung einiger Politiker von einer ideologischen Ablehnung gegenüber den Kirchen getrübt gewesen sei. Alena Gajdusková, sozialdemokratische Vizepräsidentin des Senats, drohte den Glaubensgemeinschaften nun, die restituierten Besitztümer zu versteuern: „Sagen wir es einmal so: Eine Besteuerung sollte alles betreffen, was die Kirchen als Folge des Restitutionsgesetzes zurückerhalten würden.“

Die Opposition schäumte. Der Chef der Partei Top 09, Karel Schwarzenberg, verglich die Drohung mit einer Armbanduhr, die der Dieb nach fünfzig Jahren seinem Besitzer zurückgebe und

anschließend noch eine Steuer dafür verlange. Premier Bohuslav Sobotka will zur Lösung der Streitfrage nun einen Regierungsausschuß einsetzen. Der christdemokratische Kulturminister Daniel Herman begrüßte diesen Schritt: „Die Verschiebung des Themas auf die Regierungsebene hat nun wohl Priorität. Das erscheint mir logisch, weil es seit Beginn der Woche eh einen Regierungsausschuß gibt, der die Umsetzung des Restitutionsgesetzes erleichtern und offene Probleme lösen soll.“

Die Christdemokraten betrachten die Kirchenrestitution jedoch weiterhin als eine abgeschlossene Sache, Änderungen am Gesetz lehne man ab, so Parteichef Pavel Bělobrádek. Er wisse daher auch nicht, was sich die Sozialdemokraten von einem Regierungsausschuß versprechen würden.

Transportlisten der Vertreibung jetzt digital verfügbar

Im „Neudeker Heimatbrief“ von 2012 wurde berichtet, daß nunmehr die Transportlisten von 1946 für die Stadt und den Landkreis Neudek im Neudeker Heimatmuseum in Augsburg aufliegen. Das Sudetendeutsche Institut in München hatte zuvor die Kopien der Originallisten aus dem Tschechischen Militärarchiv in Prag beschafft. Die Heimatgruppe „Glück auf“ hat wiederum die Listen aus München für ihr Heimatmuseum erworben. Seitdem gab es zahlreiche Anfragen von Heimatvertriebenen oder von ihren Nachkommen nach den Transportdaten von damals. Angesichts der mühevollen Sucharbeit entstand der Wunsch, die Listen zu digitalisieren und auf dem PC verfügbar zu machen. Josef Grimm wagte es nicht, dies zu hoffen, bis ihn vor wenigen Wochen die ihm bis dahin unbekannte Heimat- und Ahnenforscherin Christine Obermeier aus Pontholz bei Regensburg anrief und um Mithilfe bat. Fleißige Heinzelmänner und -frauen haben im Sudetendeutschen Institut in München die Mühe auf sich genommen, die Transportdaten von den teilweise verwaschenen und schwer lesbaren Schreibmaschinendurchschlägen von 1946 in den PC einzugeben. Christine Obermeier wiederum suchte in Zusammenarbeit mit dem Sudetendeutschen Institut Kontakt zu Kundigen, die Zugriff zu alten Adreßbüchern oder sonstigen Einwohnerverzeichnissen aus den Heimatkreisen haben, um bruchstückhaft lesbare Namen zu vervollständigen.

Grimm konnte in langen Telefonaten dank der Unterlagen aus dem Heimatmuseum Neudek in vielen ungeklärten Fällen helfen. Obermeier erhielt für ihre aufopfernde Mitarbeit vom Sudetendeutschen Institut die Erlaubnis, die digitalisierten Transportlisten auf ihrer Internetseite zu veröffentlichen. Die Listen der bisher bearbeiteten Heimatkreise Eger, Falkenau, Graslititz und Neudek in Nordwestböhmen sind als PDF-Dateien auf der Seite www.chobgen.de unter dem Menüpunkt „Transportliste“ und dann unter den genannten Namen der Landkreise aufrufbar. Zum Lesen benötigt man ein PDF-Programm, z. B. den Adobe Reader. Wer ein komfortableres PDF-Programm mit besserer Such-Funktion hat, kann die Listen auch gezielt nach Namen, Alter, Ortschaften, Transportdatum etc. durchsuchen.

Wer keinen Zugriff zum Internet hat, ist herzlich auf dem Ausstellungsstand der Heimatgruppe „Glück auf“ – Freunde des Heimatmuseums Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg e.V. auf dem kommenden Sudetendeutschen Tag in Augsburg willkommen.

Dort werden wir mittels eines mobilen Internetzuganges live auf einem Monitor die digitalisierten Verteilungslisten gezeigt. Die Neudeker Listen liegen auch als Kopien der Originale aus Prag auf. Kontakt: Josef Grimm, Waxensteinstraße 78 c, D-86163 Augsburg, Telefon 00 49 / 82 16 41 42.

SLOÖ-Obmann traf Habsburg



Am 3. April hat der OÖ Wirtschaftsbund zu einer Veranstaltung auf die Tyllsburg (Sankt Florian bei Linz) eingeladen. Karl von Habsburg und der EU-Abgeordnete Dr. Paul Rübig referierten über aktuelle Themen europäischer Wirtschaftspolitik. Landesobmann Peter Ludwig konnte beide Herren über aktuelle Vorhaben der SLOÖ informieren und nahm auch die Gelegenheit wahr, Karl von Habsburg die Dokumentation „Die Sudetendeutschen in der Wirtschaft Oberösterreichs nach 1945“ zu überreichen.

Ausbau des südböhmischen AKW Temelín vorerst vom Tisch

Vor allem in Oberösterreich sind Erleichterung und Genugtuung groß: Der Ausbau des südböhmischen Atomkraftwerks Temelín ist vorerst vom Tisch. Der Energiekonzern ČEZ hat die Ausschreibung für den Bau zweier weiterer Reaktorblöcke in dem sechzig Kilometer von der österreichischen Grenze entfernten AKW im April gestoppt.

Grund dafür sind Zweifel an der Rentabilität des Projektes. Die Regierung in Prag hatte angesichts des unberechenbaren Strommarktes einen garantierten Abnahmepreis für Strom aus den zwei geplanten Reaktoren verweigert, wie es ČEZ zuvor gefordert hatte.

„Während das Projekt ursprünglich völlig wirtschaftlich rentabel war, sind heute alle Investitionen in die Stromquellen, deren Erträge vom Verkauf des Stroms auf dem freien Markt abhängig sind, gefährdet“, begründete ČEZ-Chef Daniel Benes die Entscheidung und betonte, daß dies nicht das Ende des Aufbaus atomarer Energiequellen in Tschechien bedeute.

Umweltminister Andrš Ruppelcher (ÖVP) sprach von einem „wichtigen Etappensieg“ und kündigte an, Österreich werde seinen Kampf

gegen Subventionen für Kernkraftwerke fortsetzen.

Der oberösterreichische Landeshauptmann Josef Pühringer wertet die Entscheidung als „deutliches Eingeständnis, daß sich Atomkraft nicht rechnet“. Er begrüßte die Entscheidung der tschechischen Regierung, Subventionen bzw. garantierte Festpreise für Atomstrom zu verweigern. Das Aus für die Ausbaupläne von Temelín sei ein weiterer Beweis dafür, „daß Atomkraft nicht nur überflüssig, sondern auch nur durch Subventionen marktfähig ist“.

Der zu zwei Drittel staatliche Energiekonzern ČEZ hatte den Bau eines dritten und vierten Reaktors zu den zwei bestehenden Tausend-Megawatt-Reaktoren bereits vor Jahren ausgeschrieben, das Auswahlverfahren des milliardenschweren Auftrags verzögerte sich jedoch wegen der Debatte über die wirtschaftliche Rentabilität immer wieder, obwohl die Umweltverträglichkeitsprüfung dafür positiv ausgefallen war. Bereits im zweiten Halbjahr 2013 hätte das Auswahlverfahren für die Lieferung der Technologie abgeschlossen und ein entsprechender Vertrag unterzeichnet werden sollen. Die dama-

lige Übergangsregierung von Jiří Rusnok verzichtete aber wegen Bedenken über die Rentabilität auf den Termin. Der Betreiber ČEZ hatte von der Regierung Preisgarantien für den Strom gefordert.

ČEZ plant zukünftig, mehr in Deutschland, Polen und der Slowakei zu investieren. Man suche Investitionen in erneuerbare Energien, dies solle aber vor allem westlich der Tschechischen Republik geschehen, zum Beispiel in Deutschland, sagte der zuständige Direktor für das Auslandsgeschäft, Tomáš Pleskač. Auch in Polen und der Slowakei prüfe der Konzern derzeit Beteiligungsmöglichkeiten, vor allem an Windfarmen. ČEZ wolle nun, nach den jüngsten Erfahrungen mit Auslandsinvestitionen, einen konservativeren Kurs als bisher fahren, sagte Pleskač mit Blick auf die Probleme des Konzerns mit seinen Niederlassungen in Bulgarien und Albanien.

In Bulgarien droht dem Unternehmen ČEZ der Verlust der Lizenz wegen angeblich zu hoher Stromrechnungen und in Albanien läuft ein Schiedsverfahren zwischen ČEZ und dem Staat.

Petition fordert eine „freiere“ Tatra

Die Slowaken wollen mittels einer Petition mehr Bewegungsfreiheit von Touristen in der Hohen Tatra, die stark von tschechischen Touristen besucht wird, erreichen. Die Organisatoren der Unterschriftenaktion schlugen die Erschließung neuer Trassen im Hochgebirgsgebiet vor, einschließlich des Aufstiegs auf den höchsten Berg der Slowakei, die Gerlsdorfer Spitze.

Das Umweltministerium opponiert, daß die Aufstiege auf die höchsten Spitzen der Tatra für unerfahrene Besucher ein Risiko seien.

Die Hohe Tatra ist in der Slowakei der älteste Nationalpark, in dem der Touristenverkehr reguliert wird. Die Besucher können sich nur auf gekennzeichneten Trassen bewegen, Ausnahmen gibt es beispielsweise für Bergsteiger. Über eine neue Besucherordnung, die die Möglichkeiten der Touristen in der Tatra erweitern sollen, spricht man im Lande schon lange. Neue Richtlinien wurden jedoch bis jetzt nicht herausgegeben.

Die Unterschriftenaktion, die sich für mehr Bewegungsfreiheit der Touristen stark macht, haben der Klub slowakischer Touristen und die speläologische Gesellschaft, die 18.000 Mitglieder zählt, angeregt. In der Petition schlagen sie die Zugänglichkeit von etwa drei Dutzend neuer touristischer Trassen, weiterer Radwege sowie die Aufhebung des Verbots zum Betreten einiger Höhlen vor. Gleichzeitig würden sie die Verkürzung saisonbedingter Schließungszeiten von nahezu vierzig Touristensteigen begrü-

ßen, die jetzt von Anfang November bis Mitte Juni geschlossen sind. Sofern die Organisatoren der Petition wenigstens 100.000 Unterschriften zusammenbringen, wird sich mit ihren Forderungen das Parlament beschäftigen.

Die Petition rechnet beispielsweise mit einer Lockerung des Zugangs auf die Gerlsdorfer Spitze, wohin Touristen nur in Begleitung eines Bergführers aufsteigen können, was auf rund zweihundert Euro (nahezu fünftausend Kronen) kommt. Eine weitere vorgeschlagene Trasse führt auf die Lomnitzer Spitze. Auf diesen Berg gelangen Interessenten zur Zeit nur mit einer Seilbahn.

Die Begrenzung der Bewegungsfreiheit der Touristen im Hochgebirge oder die Pflicht der Begleitung von Bergführern beim Aufstieg auf ausgewählte Spitzen verteidigt das Umweltministerium mit der Begründung der Sicherheit der Besucher und der Notwendigkeit, die Natur zu schützen. Gegen die Petition haben sich auch drei Vereine gestellt, die Touristen und Radfahrer zusammenfassen und die mit den Behörden verhandeln über die Erweiterung von Ausnahmen in der Bewegungsfreiheit von Bergsteigern, Schialpinisten oder Radfahrern in der Tatra (čtk, zah 11. 4. 2014).

Eine Bemerkung: „Tatra“ (bzw. die Mehrzahlform Tatry, da es sich um zwei parallele Gebirgszüge handelt), gibt ein Lexikon mit „Vatergebirge“ an (hierzu vergl. Tschechisch: t́ta = Vater).
wyk

Zur Wahl ins EU-Parlament stellten sich auch zwei Roma-Parteien

Die im Jänner 2012 mit dem Ziel der Interessenvertretung aller sozial schwacher Schichten gegründete Strana rovných příležitostí (SRP) – etwa die Partei der gleichen Gelegenheiten – schickte neun Kandidaten in die Europawahl.

Die im August 2013 entstandene Romská demokratická strana (RDS) – etwa Romas demokratische Partei – hat zwei Interessenten (inklusive des Vorsitzenden) für den Posten eines Europaabgeordneten.

Die Programmangebote von SRP und RDS zu den Europawahlen sind ähnlich und eigentlich grundlegend: Ein Gesetz über soziales Wohnen, Arbeit für Menschen in Ghettos, Begrenzung der Vollstreckungen, Romakinder in allgemeine Schulen. Über Europa denken die Parteivorsitzenden nur in groben Zügen nach.

Der Chef der RDS, Miroslav Tancoš, einer der beiden Interessenten der Partei für den Posten eines Europaabgeordneten, verspricht im Falle eines Wahlerfolgs, im Europaparlament eine Plattform zu finden, von der er aus „für alle Rechte der Roma in Tschechien lobbyieren wird“. Aber „selbstverständlich müssen wir die tschechischen nationalen Rechte verteidigen“, fügt er unerwartet hinzu.

Der Chef der SRP, Stefan Tišer, versichert, daß „seine Partei für Europa ist, ... zuerst aber muß unser Mensch, der tschechische Staatsbürger, Arbeit haben und dann erst die Frem-

den“. Klar für ihn ist, welcher Partei er sich im Europaparlament anschließen will. „Wir sind übereingekommen, eine Fraktion mit Grünen und Piraten zu bilden“, so Tišer.

Der Justizminister und Chef des Rates der Regierung für die nationalen Minderheiten, Jiří Dienstbier, begrüßt die Beteiligung von Romaparteien an den Europawahlen.

Dagegen ist der Romaermittler und Publizist Drahomír Radek Horváth kritischer. Er behauptet, daß ethnisch profilierte Parteien ihre Begründung in den neunziger Jahren hatten. Jetzt sollen die Roma einen weiteren Schritt tun und sich um eine Vertretung in den traditionellen Parteien bemühen. „Ethnische Einfarbigkeit ist limitierend. Wie man die Frage auch dreht, immer endet sie bei der Ethnie. ‚Weiße‘ Tschechen können solche Parteien irritieren, anstelle sie umgekehrt zu bemühen“, meint Horváth.

Eine gute Zwischenstufe zu einer vollständigen Integration wäre eine Zusammenarbeit von Grünen und SRP vor Parlamentswahlen. Sie würde Romakandidaten ein breiteres Wählerspektrum öffnen und ihnen mehr Stimmen bringen. „Das Problem der Armut in Ghettos und das der Roma im besonderen ist, daß sie in bis zu 90 Prozent der Fälle nicht wählen gehen“, folgert „LN“ vom 31. 3. 2014 im Beitrag: „Zu den Europawahlen gehen auch zwei Roma-Parteien.“
wyk

Böhmerwaldbund Oberösterreich 65. HEIMATTAG

Samstag, 24. Mai 2014

PROGRAMMABLAUF

8.30 Uhr: **Kranzniederlegung** beim Adalbert-Stifter-Denkmal in Linz, Promenade, Landhaus. Gedenkansprache: Ing. Leopold Jungbauer.

9 bis 12 Uhr: **Podiumsdiskussion** im Ursulinenhof, 1. Stock, Saal A und B. „Region Böhmerwald heute – Probleme und Chancen.“ Es diskutieren unter Moderator Gernot Ecker, ORF, die Bürgermeister von Gratzen (Nove Hrad), **Mag. Vladimír Hokr**, Oberplan (Horní Plana), **Jiří Hulka**, Freistadt, **Mag. Christian Jachs**, und Schwarzenberg, **Bernhard Hain**.

12 Uhr: **Festmesse** in der Ursulinenkirche, Landstraße.

Anschl. **gemütliches Beisammensein** im gegenüberliegenden „Klosterhof“.

Aus organisatorischen Gründen ersuchen wir um Rückmeldung. E-mail kontakt@bwb-ooe.at oder Telefon 0 732 / 70 05 91 (nur Mo. 9 bis 11.30 Uhr).

Premiere: Film über Altvatergebirge

In Zusammenarbeit mit dem Haus des Deutschen Ostens – HDO – findet am Mittwoch, 14. Mai, um 15 Uhr, im Sudetendeutschen Haus in München, Hochstraße 8, die Premiere des Dokumentarfilms „Unbekanntes Altvatergebirge – Meine Heimat“ statt. Der sudetendeutsche Dokumentarfilmer Edwin Budé besucht das Altvatergebirge, die Heimat seiner Vorfahren, und begibt sich dort auf Spurensuche. Deutsche wie Tschechen begleiten ihn auf seiner Reise durch die schöne Landschaft, zu Sehenswürdigkeiten und an historische Orte. Entstanden ist ein Film über Menschen, die heute in der Heimat der Sudetendeutschen leben, und Menschen, die sich dort auf Spurensuche begeben und die Geschichte verstehen sowie Kultur und Brautraum kennenlernen möchten. Wir würden uns freuen, Sie zur Film Premiere im Sudetendeutschen Haus begrüßen zu dürfen. Bei Kaffee und köstlichem Kuchen können Sie den Nachmittag mit guten Gesprächen ausklingen lassen. Anwesend sein werden am Premierenachmittag prominente Zeitzeugen von Geschichte und Gegenwart.

Vertriebenenentreffen mit Merkel



Im Bild (von links): Hörrmann, Hörbler, Merkel, Ortmann, Vogler.

Kürzlich hat der BdV, der Bund der Vertriebenen, zum diesjährigen Jahresempfang nach Berlin eingeladen. Präsidentin Erika Steinbach (MdB) konnte dabei zahlreiche Besucher begrüßen, darunter Bundeskanzlerin Angela Merkel, Bundesinnenminister Thomas de Maiziere und den Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Hartmut Koschyk (MdB). Für die SL waren die drei stellvertretenden Bundesvorsitzenden Siegfert Ortmann aus Hessen, Steffen Hörbler aus Bayern und Claus Hörrmann aus Sachsen, sowie der Präsident der SL-Bundesversammlung, Reinfried Vogler, unter den in- und ausländischen Gästen. Bundeskanzlerin Angela Merkel bescheinigte dem BdV, daß dieser, fast 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, noch immer wichtige förderungswürdige Aufgaben wahrnimmt. Wörtlich fügte sie hinzu: „Sie verwalten einen Schatz von Erinnerungen, den es un-

bedingt zu erhalten gilt!“ Merkel versprach außerdem, sich für eine rasche Fertigstellung des Dokumentationszentrums der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung einsetzen zu wollen. „Dieses zentrale Gedenkvorhaben der Bundesregierung ist bereits 2008 von der letzten Großen Koalition beschlossen worden und sollte daher auch von der jetzigen Koalition aus Union und SPD zu einem vernünftigen Abschluß gebracht werden“, meinte dazu der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Klaus Brähmig. Ziel müsse es sein, noch möglichst vielen Angehörigen der Erlebnisgeneration die Teilnahme an der Eröffnung der geplanten Dauerausstellung zu ermöglichen und damit die Versöhnung der Deutschen bei diesem schweren Thema mit sich selbst und ihren östlichen Nachbarn entscheidend voranzubringen.

Zukunftsweisende und harmonische SLÖ-Bundeshauptversammlung

Am Samstag, dem 5. April, fand im „Haus der Heimat“ in Wien die ordentliche Bundeshauptversammlung (BHV) statt, an der neben den Delegierten aus allen Bundesländern auch der Großteil der Mitglieder des Bundesvorstandes (etliche waren entschuldigt) und der Bundesreferenten teilnahmen. Die Sitzung verlief sehr angeregt und in völliger Harmonie.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der BHV, Lm. Hubert Rogelböck, wurde der Toten der Volksgruppe gedacht, ab dem 4. März 1919 bis heute. Von allen Landesgruppen wurden die Namen von Verstorbenen des letzten Jahres genannt und allen eine Schweigeminute gewidmet.

Es folgten die Berichte des Bundesobmannes und der Bundeskassierin. Deren Berichte, wie auch die Berichte der Bundesreferenten sowie der Landesverbände, lagen in schriftlicher Form vor.

Gerhard Zeihel ergänzte seinen Bericht mit der Mitteilung, daß nach dem beliebten sudetendeutschen Kaplan Hübel in Wien-Hetzendorf ein Park benannt wurde. Weiters schilderte er die Diskussion mit dem Obmann der Christlichen Partei Tschechiens in Prag. An die SLÖ hat sich eine junge Sudetendeutsche, 26 Jahre alt, bezüglich einer Bachelorarbeit über die Sudetendeutsche Frage gewandt, wobei ihr Hilfe durch Prof. Mag. Wolf Kowalski, Referent für Wissenschaft, erteilt wird.

Frau Sassmann verlas als Kassierin den Kas- senbericht für 2013, der mit einem kleinen Minus abgeschnitten hat, zufolge verspäteter Betriebskostenvorschreibungen für 2012.

Die Rechnungsprüfer haben in ausführlicher

Weise ihr und dem gesamten Vorstand nach eingehender Prüfung die Entlastung erteilt.

Über die Neuerungen in der Jugendarbeit nach dem ao. Bundesjugendtag am 2. April wurde berichtet (siehe Bericht unter „Stimme der Jugend“). Zu den anderen Berichten gab es kurze Anfragen und zufriedenstellende Antworten. Prof. Kowalski ergänzte seinen Bericht mit dem Hinweis auf die Überlassung von Nachlässen zumeist verstorbener Landsleute durch deren Nachkommen. Dies ist sehr mühselig und die Sichtung ist meist auch umfangreich. Günstig wäre es, wenn ein Verzeichnis über die Gegenstände die von der SLÖ, nach Sichtung durch den entsprechenden Landesverband, übernommen werden, beiliegen würde.

Ein Problem stellen derzeit nicht nur in Deutschland und auch zunehmend in Österreich Denkmäler und Gedenktafeln, die von Orts- und Bezirksgruppen der SLÖ aber auch von einzelnen Heimatverbänden sowie Einzelpersonen betreut werden, dar. Wenn nur wenige Landsleute diese betreuen können oder es keine Betreuung in naher Zukunft gibt, so werden diese, da „leider nicht mehr gebraucht“, von etlichen Gemeinde „entsorgt“ oder zumindest irgendwo bis zum Nimmerwiedersehen deponiert. Um dem entgegenzuwirken, sollte man rechtzeitig mit den Gemeinden verhandeln und diesen die Denkmäler usw. in die Obhut, mit allen Verpflichtungen für die Zukunft, schriftlich (urkundlich) übertragen, um zu sichern, daß diese auch weiterhin bestehen.

Mag. Kowalski bat nochmals um Mitteilungen hinsichtlich von gemeinsamen Projekten in allen Teilen Tschechiens. Meist sind es Renovierungen, Neugestaltungen usw., die von vertriebe-

nen Landsleuten, aber auch Vereinigungen mit den Heimatgemeinden in Tschechien gemeinsam durchgeführt werden. Solche Projekte müssen aufgelistet werden. Dazu wird gebeten, daß diese Projekte kurz geschildert und an Lm. Kowalski mitgeteilt werden: Mail: wolffkows-ki@hotmail.com.

Betreffend die „Sudetendpost“, gab es einen Lagebericht – grundsätzlich sollte jeder Sudetendeutsche die „Sudetendpost“ beziehen und nicht als „Familienzeitung“ in der Familie herumkreisen lassen. Das Abonnement ist ja wirklich nicht teuer und die Zeitung informiert qualifiziert über alle Dinge der Volksgruppe und darüber hinaus auch über Tschechien!

Die Landesgruppe Oberösterreich gab einen Bericht über die Landesausstellung 2013, die für uns nicht sehr erfreulich war. Dazu wird auf den Artikel in der Nr. 1 / 14 verwiesen, wo ausführlich alles dargelegt wurde. Die Ausstellung war wirklich kein Ruhmesblatt und alles andere als wahrheitsgemäß informativ.

Ebenso wurde die neuerliche Schändung der Tafel auf der Nibelungenbrücke angeführt, wo man der Täter nicht habhaft werden kann (will man das aber von den Behörden wirklich?).

Unter „Altfälliges“ wurde der Besuch des tschechischen Außenministers bei Außenminister Sebastian Kurz in Tschechien angeführt, wo nach Zeitungsberichten vor allem über Temelin berichtet wurde – über das Thema Sudetendeutsche wurde in Prag sicherlich auch kurz gesprochen, doch war dies den Zeitungen nicht erwähnenswert. Der Außenminister hat jedenfalls von der SLÖ Unterlagen über unsere Frage kurz vor seinem Pragbesuch erhalten.

Mit weiteren Anfragen und Hinweisen für die weitere Arbeit, sowie mit Vorschlägen, wurde dieser letzte Punkt abgeschlossen. Alles in allem verlief alles harmonisch und vor allem zukunftsgerichtet.

Für die nächste Zeit sollte das Thema für alle Landsleute lauten: **Jeder sudetendeutsche Landsmann wirbt ein neues Mitglied, vor allem aus der Familie und dem Bekanntenkreis! – Jeder sudetendeutsche Landsmann bezieht die „Sudetendpost“ für sich selbst und nicht als Familienblatt!**

Es wäre erfreulich, wenn wir im kommenden Jahr bei der BHV Positives berichten könnten. Wenn viele Landsleute aktiv mitmachen, müßte dies doch zu machen sein.

Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land“ wurde diese Bundeshauptversammlung beendet. Hubert Rogelböck

Festakt in Kaplitz

Zu unserer Feier am Montag, dem 23. Juni, laden wir alle Landsleute, Freunde und die Angehörigen der deutschen Kaplitzer Pfar- reien Einsiedel, Ermeley, Groß Kuchlitz, Klein Kuchlitz, Groß Strodau, Klein Strodau, Gurenitz, Horeschau, Hubene, Jeschkers- dorf, Milligen, Maschenhof, Podollen, Ra- bus, Rosenau, Schimankenhof, Sohorsch, Stigersdorf, Wellaun herzlichst ein.

Bus-Abfahrt: 7.15 Uhr, Gasth. Lindbauer und 8 Uhr Hauptplatz Linz. Um 10 Uhr feiern wir die heilige Messe mit Totenehrung in Kaplitz. Bitte Reisepaß mitnehmen! Um ca. 11 Uhr Segnung unserer neuen Gedenkstätte für die Verstorbenen und Vertriebenen. Für Nachmittag ist eine Schloßführung in Wittingau am Programm.

Anmeldungen bei Elfriede Weismann, Fink- straße 2, 4020 Linz, Tel. 0699 / 171 90 539 oder 0 732 / 73 63 10.

Konzert der Harmonia Classica

Nach fast 10 Jahren gibt es wieder ein ab- wechslungsreiches Orchesterkonzert, am Don- nerstag, 15. Mai, um 19.30 Uhr, im Erhbar-Saal (Jugendstil), Mühlgasse 30, Wien 4.

Auf dem Programm stehen Arien und Kon- zertstücke von Paola Ariano, Pavel Blatny, Eberhard Böttcher, Dagnija Greiza, Hellmuth Pattenhausen, Werner Pelinka und von Alexan- der Blechinger, von dem Sie drei Uraufführun- gen hören können, und zwar von der Ouvertüre zum Musical „Mütter“ – anlässlich des Muttertags am 11. Mai (Libretto: Ingrid Heinisch), vom Vor- spiel zur Oper „Die Böse Sieben“ (Libretto: Roman Rócek) und von der Ouvertüre zur komi- schen Oper „Max & Moritz“ (Libretto: Wilhelm Busch).

Es singen und spielen: Apostol Milenkov, Baß, Marit Böttcher, Horn, Martina Mazanik, Flöte und das Künstler-Orchester-Wien unter der Leitung von Alexander Blechinger.

Karten um 20, 25 und 30 Euro an der Abend- kassa oder harmoniaclassica@gmx.at.

Jägerndorfer Heimatarchiv

in der Patenstadt Ansbach, am Karlsplatz 7
Geöffnet Dienstag, 27.5., 24. 6., 29. 7., 23. 9., von 14 bis 17 Uhr – auch nach Vereinbarung!

Anfrage bei Diether Ertel, Tel. 0 86 38 / 47 67, Fax: 0 86 38 / 94 94 58 – E-mail: diether ertel@web.de – oder bei Archivar Rüdiger Hein, Elsterweg 8, 91207 Lauf an der Pegnitz, Tel. 0 91 23 / 48 33 – E-mail: hein.wuerth@t-on line.de.



Die Leitung der SLÖ-BHV: Schriftführer Dipl.-Ing. Harald Haschke, Vorsitzender Hubert Rogelböck (stehend) und die Beiräte Rainer Ruprecht und Dr. Helge Schwab. (Foto: Privat)

Südmähren lebt – Eröffnung der Sonderausstellung 2014

Es gibt wohl nicht sehr viele Künstler, die mit ihrer Heimatstadt so verbunden waren wie Alexander Pock. Viele seiner Bilder haben einen Bezug zu seiner Heimatstadt Znaïm, ob es der Fahnenträger mit der Regimentsfahne des IR 99, die Einheit, die an der Unteren Allee in Znaïm vorbei nach Klosterbruck marschiert, das Ölbild mit den Ulanen, bei denen im Hintergrund die Silhouette der Stadt Znaïm zu erkennen ist. Dieser Bezug ist auch bei seinen Illustrationen von Jugend- und Schulbüchern vorhanden, bei denen das ehemalige Johanniskirchlein am Unteren Platz, der Rathausurm, Teile der alten Stadtmauer oder der Innenhof eines alten Bürgerhauses im Zentrum des alten Stadtkernes in seinen Bildern eingebunden sind.

Professor Alexander Pock, der in diesem Jahr im Zentrum der Sonderausstellung der Süd- mährischen Galerie in Retz steht, war auch für die Znaïmer Bevölkerung ein besonderer Bezugspunkt. Als zum 70. Geburtstag des Künst- lers die Stadt Znaïm 1941 eine eigene Alexan- der-Pock-Ausstellung vorbereitete, da wurden 131 Gemälde von den Bürgern der Stadt aus den eigenen Beständen dieser Ausstellung zur Verfügung gestellt. So bewiesen die Znaïmer

ihre Verbundenheit mit dem Schaffen dieses Meisters.

Bei der Begrüßung der vielen Gäste und Ein- führung in die Ausstellung reichten die Stühle nicht aus, und mancher Besucher mußte ste- hen. Nachdem schon im vergangenen Jahr die Süd- mährische Galerie mit dem „Znaïmer Altar“ ein besonders wertvolles Kulturgut mit Hilfe der Österr. Nationalgalerie Belvedere in den Mittel- punkt der Sonderausstellung stellen konnte, war auch dieses Jahr das Interesse an den aus- gestellten Werken von Alexander Pock sehr groß. Bei der Einführung wurde darauf hinge- wiesen, daß heuer das bedeutende Wiener HGM vier Leihgaben aus den eigenen Bestän- den dieses Museums für die Ausstellung in Retz zur Verfügung gestellt hat. Ergänzt wurde die Ausstellung durch Leihgaben von Freunden noch aus der gemeinsamen Schulzeit in Znaïm. So kamen Gemälde aus Schladming in Öster- reich und aus der Nähe von Heilbronn nach Retz. Es ist zu hoffen, daß viele Süd- mährer eine Fahrt nach Retz unternehmen werden, um ihren Alexander Pock wiederzusehen. Geöffnet ist das Museum bis 28. Oktober, Freitag, Samstag, Sonn- und Feiertag von 13 bis 17 Uhr.

Bischofskonferenzen feiern trotz Rück- nahme polnischer Vergebungsbitte

Es hat lange gedauert, bis Politik und Öffentlichkeit verinnerlicht haben, daß alles und jeder schon immer abgehört wurde und wird. So erging es schon Adenauer und den Mitgliedern des Parlamentarischen Rates.

Insofern nimmt es nicht wunder, daß auch – Gott sei in diesem Fall gedankt – inner- staatliche Institutionen, Gremien und Ver- bände vieles auf dem offenen Markt austrä- gen, das wiederum anderen Teilen des deut- schen Volkes ein Ärgernis, nein, in diesem Fall, uns betreffend, zum Trauma wird.

Für die Visitatoren aus den Vertreibungs- regionen; die in den letzten dreißig Jahren durch die Deutsche Bischofskonferenz re- gelrecht abgehalftert wurden und die bald nur noch den Status von Präsidialgeistlichen haben werden, wird ab 2016 seitens der Bischofskonferenz nichts mehr zur Verfü- gung gestellt.

Die Deutsche Bischofskonferenz plant für das Jahr 2015 mit der polnischen Seite eine große Fünfzig-Jahr-Feier auf der Basis der damaligen gegenseitigen Vergebungsbitte. Ein Film und eine große Dokumentation sind vorgesehen.

Gleichzeitig wird die Alleinschuldthese am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mit ein- gebaut.

Das ist nicht Sache der Deutschen Bi- schofskonferenz. Geld spielt dabei offensichtlich keine Rolle; das Maximilian-Kolbe-Werk stellt

einen ansehnlichen Betrag dafür bereit. Nun soll im Jahr 2015 etwas gefeiert werden, was schon im Jahre 1966 keinen Bestand mehr hatte.

Denn diese Bitte ist in einem nachfolgen- den Hirtenbrief der polnischen Bischöfe vom 10. Februar 1966, der von allen Kanzeln verlesen wurde, als Mißverständnis hinge- stellt und förmlich widerrufen worden. Und bis heute nicht zurückgenommen. Die polni- schen Bischöfe fragen darin, „ob das polni- sche Volk einen Anlaß dazu hat, seine Nachbarn um Vergebung zu bitten? Ganz bestimmt – nein. Wir sind überzeugt, daß wir als Volk dem deutschen Volk über Jahr- hunderte keinen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Schaden zugefügt haben...“

Wir sind überzeugt, wenn sich auch nur ein einziger Pole als ein unwürdiger Mensch erwiesen hätte, wenn nur einer im Laufe der Geschichte eine unwürdige Tat begangen hätte, dann hätten wir Grund, zu sagen: Wir entschuldigen uns, falls wir ein Volk von edlen und großmütigen Menschen, das be- ste Volk der Zukunft sein wollen.“

Müßte die Deutsche Bischofskonferenz jetzt nicht endlich einmal ihren Partnern die Frage stellen: Wie haltet Ihr es mit der Rück- nahme der Versöhnungsgeste?

Und wie paßt der Text der Vergebungs- rücknahme zum anhängigen Seligspre- chungsprozeß für Kardinal Augustyn Hlond? Peter Großpietsch in „Grafschafterbote“

64. SUDETENDEUTSCHER TAG IN AUGSBURG

Vorläufiges Programm des Sudetendeutschen Tages

Freitag, 6. Juni

11 Uhr: **Pressekonferenz.** Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 A.
14 Uhr: **Kranzniederlegung.** Reinfried Vogler, Präsident der Sudetendeutschen Bundesversammlung. An der Kongreßhalle.
19 Uhr: **Festlicher Abend der Sudetendeutschen Stiftung und der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise 2014 sowie des Sudetendeutschen Volkstumspreises 2014** (gesonderte Einladung). Rathaus, Goldener Saal.

Pfingstsonntag, 7. Juni

9 Uhr: **Eröffnung Buchausstellung.** Messezentrum, Halle 6.
9.30 Uhr: **Eröffnung der Aktionshallen.**
10.30 Uhr: **FESTLICHE ERÖFFNUNG DES 65. SUDETENDEUTSCHEN TAGES.** Messezentrum, Schwabenhalle.
Verleihung des Europäischen Karlspreises 2014 der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) durch Bernd Posselt.
Rede des Karlspreis-Trägers Milan Horáček. Musikalische Umrahmung: Kurpfälzisches Kammerorchester Mannheim.
13 Uhr: Sudetendeutsche Jugend: „**Die Erben der Vertreibung – Sudetendeutsche und Tschechen heute.**“ Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 B.
13 Uhr: Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband: „**Das Sudetendeutsche Archiv als Gedächtnis der Volksgruppe: Gestern – heute – morgen.**“ und „Sudetendeutsche Tradition bis ins Mittelalter sichtbar gemacht. Werkstattbericht zum Bayerisch-tschechischen Archivführer, einem Folgeprojekt zu Portafontium.“ Messezentrum, Halle 3 (1. St.).
13.30 Uhr: Adalbert-Stifter-Verein: „**Das neue Sudetenland stellt sich vor.**“ Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 A.
14 Uhr: 17. Frauenforum: „**Frauenbewegung in der SL.**“ Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1 (Panorama-Raum).
14 Uhr: Sudetendeutscher Heimatrat: „**Information und Diskussion zu aktuellen Themen.**“ Schwabenhalle, Foyer (Konferenzraum).
13 Uhr: Deutscher Kulturverband Region Brunn: „**Johann Strauß Vater und Sohn in Böhmen, Mähren und Brunn.**“ Messezentrum, Foyer Schwabenhalle (Konferenzraum).
14.30 Uhr: **Seliger-Gemeinde.** Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 A.
15 Uhr: Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk mit den Bildungsstätten „**Der Heiligenhof**“ in Bad Kissingen und „**Burg Hohenberg**“ in Hohenberg an der Eger. Thema: „Wurzeln im Sudetenland – Verankert in Bayern – Zukunft in Europa.“ Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 A.
15.30 Uhr: SL Bundesverband: „**65 Jahre Sudetendeutscher Tag – Jugendliche von damals und heute im Gespräch.**“ Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1 (Panorama-Raum).
15 Uhr: Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher: „**Unser kultureller**

Reichtum, Erbe und Auftrag.“ Referent: Prof. Dr. Rudolf Grulich. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 B.
15 Uhr: Sudetendeutsche Stiftung – Sudetendeutsches Museum: „**Das Sudetendeutsche Museum – Bestände und Ausstellungskonzeption.**“ Messezentrum, TC Ebene 2, Raum Nr. 2.24 A.
15 Uhr: Deutscher Alpenverein – Regionalgruppe Sudeten der DAV Sektion Schwaben: „**Sudetendeutsche in den Alpen – Menschen, Hütten und Vereine.**“ Messezentrum, Halle 3 (1. Stock).
15.30 Uhr: Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste: „**Gestörte Spiele oder das umgedrehte Hitlerbild.**“ Der Satiriker Erich Pawlu liest aus seinen Werken. Schwabenhalle, Foyer (Konferenzraum).
16 Uhr: Ackermann-Gemeinde: „**Ein Leben im Kampf für Menschenrechte.**“ Biographisches Gespräch mit Weihbischof V. Malý, Prag. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 A.
16.30 Uhr: Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker (ASA): „**Goethes Liebeslyrik – Sesenheim im Elsaß und Marienbad in Böhmen.**“ Messezentrum, TC Ebene 2, Raum Nr. 2.11 B.
16.30 Uhr: Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk mit den Bildungsstätten „**Der Heiligenhof**“ in Bad Kissingen und „**Burg Hohenberg**“ in Hohenberg an der Eger. Thema: „**Sudetendeutsche und das Internet – Die neuen Medien als Quelle von Informationen und als Chance, das kulturelle Erbe zu bewahren.**“ Messezentrum, TC Ebene 2, Raum Nr. 2.11 A.
17 Uhr: Witikobund: „**Die neue Rolle von Deutschland im Zeichen der Ukraine-Krise.**“ Referent: Prof. Dr. Arnulf Baring. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 B.
17 Uhr: Walther-Hensel-Gesellschaft: **Volksliedersingen.** Leitung: Herbert Preisenhammer. Messezentrum, Halle 3 (1. Stock).
17.30 Uhr: Sudetendeutsches Schatzkästlein. Sudetendeutsche Landsmannschaft – Kulturreferat und Sudetendeutsches Musikinstitut (Träger: Bezirk Oberpfalz): „**Du bist wie eine Blume.**“ Lieder von Wenzel Heinrich Veit, Johannes Klüser, Tenor, Tomáš Spurný, Klavier. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1 (Panorama-Raum).
19 Uhr: **Großer Volkstumsabend.** Lied, Musik und Tanz, präsentiert von sudetendeutschen Spielscharen und Musikgruppen. Messezentrum, Schwabenhalle.
21 Uhr: **Sudetendeutsches Volkstanzfest.** Tanz und Geselligkeit mit Musik aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien. Auch Unerfahrene werden die Volkstänze leicht erlernen. Messezentrum, Halle 5.
Pfingstsonntag, 8. Juni
8. Uhr: **Öffnung der Treff- und Aktionshallen.** Messezentrum, Hallen 5, 6 und 7.
9 Uhr: **Röm.-kath. Pontifikalamt.** Es zelebrieren Weihbischof Václav Malý, Prag, Monsignore Dieter Olbrich, Monsignore Karl Wuchterl und weitere befreundete Priester. Messezentrum, Schwabenhalle.
9 Uhr: **Evangelischer Gottesdienst.** Predigt: Pfarrer Andrej Hliboky, Prag. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1 (Panorama-Raum).

10 Uhr: **Aufstellung der Fahnenabordnungen und Trachtengruppen** vor der Schwabenhalle.
10.30 Uhr: **Einzug der Fahnenabordnungen zur Hauptkundgebung.** Moderation: Robert Wild.
11 Uhr: **HAUPTKUNDGEBUNG.** Messezentrum, Schwabenhalle.
Begrüßung: Steffen Hörtler – Totengedenken: Robert Wild – Erklärung der Sudetendeutschen Jugend: Peter Paul Polierer. – Reden: Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe – Horst Seehofer, Bayerischer Ministerpräsident und Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe.
Anschließend **Treffen** in den Aktionshallen 5, 6 und 7.
11 Uhr: **Mundartlesungen.** Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 A.
13 Uhr: SL Bundesverband: „**Das Sudetendeutsche Archiv als Gedächtnis der Volksgruppe: Gestern – heute – morgen.**“ und „Sudetendeutsche Tradition bis ins Mittelalter sichtbar gemacht. Werkstattbericht zum Bayerisch-tschechischen Archivführer, einem Folgeprojekt zu Portafontium.“ Messezentrum, Halle 3 (1. Stock).
14 Uhr: **Sitzung des Heimatkreises Kaplitz.** Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.13 B.
14 Uhr: Heimatlandschaft Altvater: „**Gespräch mit den Heimatkreisbetreuern.**“ Messezentrum, Ebene 1, Büro 1.18.
14 Uhr: Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft: „**Dem Schweigen eine Stimme geben – Die Kinder der Kriegskinder.**“ Diskussion über die Weitergabe von Traumata an die Nachkriegsgeneration. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1 (Panorama-Raum).

Adresse und Anfahrt:

Adresse: Messe Augsburg GmbH, Am Messezentrum 5, D-86159 Augsburg.
Anfahrt: Aus Österreich kommend, fahren Sie die A 96 bis zur Anschlussstelle Landsberg am Lech Nord. Dort wechseln Sie auf die B17 in Richtung Augsburg und verlassen die Bundesstraße an der Ausfahrt Augsburg-Messe.
Das Festabzeichen berechtigt von Freitag, 6. Juni, bis Pfingstsonntag, 8. Juni, zur **kostenlosen Nutzung aller Fahrzeuge des Augsburger Verkehrsverbunds AVV** (außer Nachtbusverkehr) in der Zone 10 und 20.

Wir laden Sie herzlich ein

65. Sudetendeutscher Tag 7. und 8. Juni 2014 in Augsburg



— ERINNERUNG —

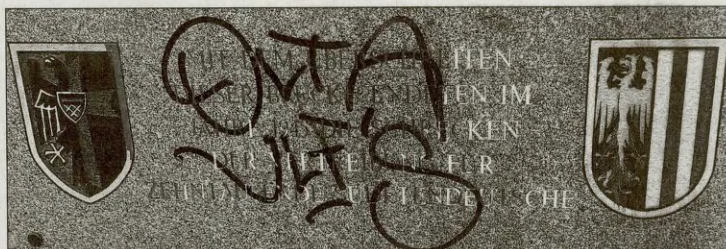
Der Monat Mai hat im Gedächtnis vieler Sudetendeutscher, besonders bei der Erlebnissgeneration, einen besonderen Stellen- und Erinnerungswert. Nachdem Beneš im Exil bereits 1943 die Weichen zur künftigen Entwicklung der Tschechoslowakei nach dem Kriege gestellt hatte, nahm das Unheil – vorbereitet von der Londoner Exilregierung – seinen Anfang mit dem Prager Aufstand vom Mai 1945, erfaßte zunächst die böhmischen Deutschen und erstreckte sich nach wenigen Jahren auch über die Tschechen. (Mit der Sowjetunion auf ewige Zeiten – aber keine Sekunde länger.)
Vor 64 Jahren, im Mai 1950, fand in Prag der größte konstruierte politische Prozeß gegen zwölf Angeklagte statt. Wegen Verschwörung und Landesverrats wurde Milada Horáková mit drei weiteren Beschuldigten zum Tode verurteilt. Ein Gnadengesuch zu stellen lehnte sie ab und sie wurde am 27. 6. 1950 durch Erhängen hingerichtet. Ihre Überreste sind bis heute nicht aufgefunden.
Milada Horáková wurde im Dezember 1901 in Prag auf den Weinbergen geboren. Nach dem Gymnasium studierte sie an der Karlsuniversität Rechtswissenschaften. Sie war eine bedeutende Feministin und wurde im Jahr 1929 Mitglied der tschechischen

Partei der nationalen Sozialisten (ČSNS). Während des Krieges schloß sie sich dem Widerstand an, so besorgte sie beispielsweise geheime Wohnungen und sie gewann nachrichtendienstliche Informationen. Im Jahr 1940 wurde sie festgenommen und von der Gestapo hart, jedoch erfolglos verhört.
Nach der Befreiung im Mai 1945 kehrte sie aus dem nazistischen Gefängnis nach Prag zurück, trat in die erneuerte ČSNS ein, nahm ein Abgeordnetenmandat an und wurde in die Nationalversammlung gewählt. Als starke Kritikerin der Nachkriegsvolksgerichte begann sie später die Staatssicherheit zu beobachten. Wegen ihres Standpunkts zur Regierungskrise im Jahr 1948 wurde sie aus allen öffentlichen Funktionen ausgeschlossen. Nach erfolglosem Kampf verzichtete sie auf das Abgeordnetenmandat, hielt Kontakt mit Exilpolitikern, unterstützte Menschen, die sich um Emigration bemühten. Im September 1949 wurde sie von der Staatssicherheit verhaftet.
Im Jahr 1991 verlieh ihr in memoriam Präsident Václav Havel den Orden T. G. Masaryk erster Klasse. Der Tag ihres Todes wurde zum Gedenktag der Opfer des kommunistischen Regimes (Nach Angaben aus „LN“ vom 22. 2. 2014).
wyk



Auch heuer werden wieder viele Landsleute in ihren bunten Trachten zum Sudetendeutschen Tag erwartet.

Vertriebenen-Gedenktafel wiederum mit Farbe beschmiert



Wiederum wurde die Gedenktafel an der Linzer Nibelungenbrücke, die an die Ankunft von zehntausenden aus ihrer Heimat vertriebenen Sudetendeutscher erinnert, mit Farbe beschmiert und verunstaltet. Nach vielen Eingaben und Beschwerden von verärgerten Landsleuten und Politikern wird die Polizei ein „besonderes Auge“ auf diese Tafel werfen, um in Hinkunft solche Schmierereien zu vermeiden.

Sechzig Jahre Schönhengster Sing- und Spielschar – Konzert in Wels

Bei der alljährlichen Osterarbeitswoche der Gruppe in Mondsee wird jedesmal intensiv geprobt, um für die verschiedenen Veranstaltungen, wie Schönhengster Heimgarten in Göppingen oder zum Sudetendeutschen Tag, bestens gerüstet zu sein. Diesmal auch für das Konzert in der Karwoche in Wels, anlässlich des sechzigjährigen Bestehens der Schönhengster Sing- und Spielschar. Warum dieses gerade in Wels stattfand, hat einen besonderen Grund. Als die Schönhengster Sing- und Spielschar 1954 gegründet wurde, sind in Wels durch Trude Derschmidt und Gerald Hellebrand, sowie einige andere Gründungsmitglieder starke Wurzeln entstanden, welche heute noch in bereits dritter Generation bestehen. Es lag daher nahe, am Gründonnerstag, im Rahmen der Arbeitswoche in Mondsee, dieses Jubiläum in Wels zu feiern.

Das Konzert selbst fand in einem Gebäude aus dem 16. Jahrhundert statt, welches dem Adelsgeschlecht der Alt-Traunegger gehörte. Nach vielen Jahren der unterschiedlichsten Verwendung wurde dieses im Jahre 2010 grundlegend renoviert und darin unter anderem die größte Musikschule Oberösterreichs eingerichtet. Im großen Konzertsaal konnte die Spiel-

schar ihr Können vor begeistertem Publikum in bewährter Weise vortragen. Die Programmpalette reichte von Schönhengster Mundartlesungen und Liedern über Instrumentale Musikstücke bis zu den zahlreichen Liedern aus verschiedenen Epochen und Landschaftsbereichen, sowie – passend zur Osterzeit und Gründonnerstag – „Beim letzten Abendmahle“ und anderen geistlichen Liedern. Zwischen den musikalischen Programmpunkten wurden mündliche Beiträge über Osterbräuche aus dem Schönhengstgau und dem übrigen Sudetenland, sowie über das Wirken von Walther Hensel vorgetragen. Über die Arbeit und die Herkunft der Spielschmittglieder sprach der Leiter der Gruppe, „Joka“ Müller, er stellte auch den Ablauf einer Arbeitswoche vor: Solch ein Arbeitstag in Mondsee besteht aus täglich drei Stunden Chorprobe, zwei Stunden Tanzprobe, zwei Stunden Instrumentalstücke einstudieren, Bastelarbeiten, sowie natürlich auch Essen und Freizeit. Die Kinder sind nach ihren Möglichkeiten selbstverständlich mit eingebunden.

Ein besonderer Aspekt sind die weit auseinanderliegenden Wohnorte der Teilnehmer. Vom hohen Norden Deutschlands, dem Münsterland,

über das Rheinland bis Bayern, nach Wels in Oberösterreich und Niederösterreich, bis Wien spannt sich der Bogen. Dieser geht auch noch weiter bis Mährisch Trübau im Schönhengstgau, im heutigen Tschechien. Dies ergab eine über 65 Köpfe fassende Gruppe. „Joka“, wie er allen am besten bekannt ist, vergaß auch nicht, sich bei den Förderern der Gruppe und des Konzerts herzlich zu bedanken. Es sind dies die Sudetendeutsche Stiftung in München, die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oberösterreich mit dem Paul-Raab-Fonds, sowie die Bundesleitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs.

Als Moderatorin führte die Welserin Julia Mörtemaier durch das Programm, ebenfalls ein Spielschar-Mitglied bereits aus dritter Generation. Nach dem Konzert gab es eine kulinarische Stärkung für die Gruppe im Herminenhof, welches sich im Nachbargebäude der Musikschule befindet. Darin sind auch die Räumlichkeiten der volksdeutschen Heimatvertriebenen untergebracht. Mit dem Bus ging es wieder zurück nach Mondsee, die nächsten Tage wurde noch emsig für das Programm des Schönhengster Heimgarten in Göppingen geprobt.

Wir haben gelesen

Emil Karl Stöhr, Zeitzeuge. Schicksal eines Kindes im Krieg. Roman. 222 Seiten, ISBN 978-3-9815765-2-8, Preis: Euro 11,90. Eigenverlag Dr. Emil K. Stöhr, D-86956 Schongau, Geiselsteinstr. 6. Buchbestellungen: E-mail: emil.stoehr@t-online.de.

Dr. rer. nat. Emil Karl Stöhr geb. am 14. August 1934 in Daub, Regierungsbezirk Aussig an der Elbe, besuchte in Dauba die Grundschule und in Böhmisch Leipa die Oberschule für Jungen. Das Abitur legte er in Füssen im Allgäu ab. Zuerst arbeitete er als Postinspektor und dann als Grund- und Hauptschullehrer in Schongau. Nach Biologiestudium und Promotion wurde er sechs Jahre als wissenschaftlicher Assistent der Ludwig-Maximilians-Universität München mit einem Forschungsauftrag für das Fach „Naturwissenschaftliche Biologiedidaktik“ eingesetzt. Zusätzlich war er erfolgreich in der Lehrerausbildung beschäftigt.

Wer bewahrt unsere Kinder vor der Macht des Bösen und rettet die Erwachsenen vor ihrer eigenen Narretei? Diese Frage stellt sich den Menschen immer wieder von neuem.

Wie Gimmelshausens Simplizissimus im Ersten Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648), werden der kleine Romanheld Karl Häusler und seine Eltern in die Wirren des Zweiten Dreißigjährigen Krieges (1914 bis 1945) hineingezogen. Dargestellt wird das Schicksal eines unschuldigen Jungen von der Geburt in der Stadt Eichberg bis zum Ende des Krieges.

Der Simplizissimus des Gimmelshausens wird von seinen vornehmen adeligen Zeitgenossen als „zehnjähriger, rotziger Musketier“ beschimpft. Wer aber hat ihn dazu gemacht? Waren es nicht die erobersüchtigen und mächtigen adeligen Herrscher?

Mehr als dreihundert Jahre später erliegt Karl Häusler der kriegsverherrlichenden Propaganda des Tyrannen Hitler und des Volksverhetzers Goebbels. Nur dank seiner paramilitärischen Ausbildung als Kindersoldat des Volkssturms, kann Simplizissimus Karl nach dem Zusammenbruch des Großdeutschen Reiches viele Abenteuer erfolgreich überstehen. In gefährlichen Situationen besitzt er sogar die Fähigkeit, sich in einen Wermut zu verwandeln.

In gleicher Weise, wie der Simplizissimus des Ersten Dreißigjährigen Krieges durch einen Einsiedler positiv beeinflusst wird, prägen Kriegsveteran Schiffner und der römisch-katholische Stadtpfarrer Storms die heranreifende Persönlichkeit Karls.

Der Simplizissimus von 1645 findet immer wieder rettende Helfer. Simplizissimus Karl und sein Vater werden 1945 von ihrem würdigen und rechtschaffenen tschechischen Onkel und Schwager, Herrn Ministerialdirigenten Dr. jur. Alex Geitler, beschützt.

Personen und Handlungen dieses Buches sind frei erfunden, wenn sie auch in ähnlicher Form in der Realität durchaus vorgekommen sein könnten. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen wäre jedoch rein zufällig und ist nicht vom Verfasser beabsichtigt.

Dr. Emil Stöhr widmet dieses Buch den 233.178 deutschen Kindersoldaten die im Zweiten Weltkrieg im Kampf gefallen sind. Auch heute noch werden weltweit Kinder als Krieger mißbraucht.

Wien hat jetzt Franz-Hübel-Park

Sehr viele Leute waren am 4. April der Einladung von Bezirksvorsteherin Gabriele Votava (Wien-Meidling) zur Feier Benennung des Parkes an der Jägerhausgasse – neben dem Schloß Hetzendorf – nach dem sudetendeutschen Kaplan Franz Hübel gefolgt. Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft brachten das bunte Stadtwappentuch von Neutitschein (Nový Jičín) an. Dort hatte Hübel nach seiner Priesterweihe 1935 in Olmütz (Olomouc) bis 1950 – bis zu seiner Vertreibung – gewirkt. Neben SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeisel war die Obfrau Ulrike Tumberger von der „Bruna“ Wien (die Brünnler in Wien) gekommen und vom Sudetendeutschen Priesterwerk Hofrat Gottlieb Ladner von den Schulbrüdern in Strebersdorf und der auf Exerzitien in Wien weilende Monsignore Anton Otte von der Ackermann-Gemeinde, Prag. Pfarrer Karol Giedrojc erinnerte daran, daß Hübel 54 Jahre in seiner gütigen und bescheidenen Art in Hetzendorf gewirkt hat. Am 14. August 2004 war der 1911 in Jägerndorf-Weiskirch (Österreichisch-Schlesien) Geborene nach langer Krankheit im 93. Lebensjahr gestorben.



Links: Die Schönhengster Sing- und Spielschar im Herminenhof in Wels. Am Pult Rainer Ruprecht. – Rechts: Joka Müller, der Leiter der Gruppe, bedankt sich bei den Förderern der Gruppe und bei der Konzertveranstaltung.



Tschechische Justiz: Fünfhundert Richter mit dem Parteibuch der KPČ

Die Bemühungen, die tschechische Justiz zu säubern, begannen schon gleich nach dem November 1989. Aus heutiger Sicht sind die Ergebnisse bescheiden.

„Sie verhängten Urteile gemäß dem Diktat des Regimes, mißbrauchten die richterliche Unabhängigkeit“, urteilten Zeitzeugen über die Richter vor dem November 1989, die politische Angeklagte strafen. Ihr nichterfolgter Rücktritt hat 25 Jahre lang keine Genugtuung gebracht. Einige von ihnen widmen sich weiter ihrer Profession. Und nach dem Gesetz aus dem Jahr 1991 sind sie moralisch sauber.

Das Justizministerium schätzt, daß mehr als 500 Richter, die heute Urteile verhängen, in dieser Funktion schon vor dem Jahr 1989 gewesen waren. Heute tragen hier 2900 Personen den Talar.

Eine von ihnen ist beispielsweise Eva Burianová, die vor genau fünfundsiebenzig Jahren Václav Havel wegen Aufruhr und Widerstands gegen die Staatsgewalt für acht Monate ins Gefängnis geschickt hat. Havel war im Jänner 1989 auf den Prager Wenzelsplatz gekommen, um die Proteste während der Palachwoche anzusehen. Burianová, die über Havels Berufung zu entscheiden hatte, spricht heute Recht am Prager Stadtgericht.

Der erste Versuch einer Säuberung der Justiz startete nach der samtenen Revolution. Die Frage war auf den ersten Blick eindeutig: Sind Richter, die sich vor dem Willen des Regimes gebeugt haben, eine Garantie für Unabhängigkeit?

Im September 1991 trat das Gesetz über Gerichte und Richter in Kraft, nach dem das Justizministerium die „Säuberungen“ durchführte. Jeder Richter mußte zu dieser Zeit von neuem in seiner Funktion ernannt werden. Vor der Entscheidung erhielten die Abgeordneten über jeden der Richter eine Beurteilung. Die Abgeord-

nete Hana Marvanová hatte damals diese Beurteilungen gemeinsam mit dem Ausschuß VONS angegriffen (Vábor na ochranu nespravedlivě stíhaných / Ausschuß zum Schutz ungerechter Verfolgter). „Die offizielle Bewertung der Richter erfolgte im Kollektivstil“, erinnert sich Frau Marvanová. Wichtige Informationen fehlten allerdings.

„Ich gab Hana Marvanová ein Verzeichnis der Richter, die Menschen wegen politischer Straftaten, das heißt zu Unrecht, ins Gefängnis gebracht haben“, beschreibt es die ehemalige Dissidentin, Ausschußmitglied von VONS und Publizistin Petruška Šustrová. In das Verzeichnis hat sie Richter nicht aufgenommen, die politische Gefangene auf Bewährung verurteilt haben. „Ich sagte mir, daß jene, die den Mut hatten, Strafen auf Bewährung zu verhängen, irgendein Gewissen hatten“, erläutert es Frau Šustrová.

Eine Bürgerinitiative übte wiederholt Druck auf das Justizministerium aus, den professionellen Richtern „den Vertrag nicht zu verlängern“. Der Ausschuß hat, wie Šustrová sagt, nichts erreicht. Die Mehrzahl der Richter wurde erneut ernannt und die Säuberung der Justiz hat geendet.

Der Aktivist Tomáš Pecina hat in den folgenden Jahren die Büchse der Pandora erneut geöffnet. Er wollte wissen, welche Richter Mitglieder der KPČ gewesen waren. Am Ende hat das Verfassungsgericht im Jahr 2010 entschieden, daß er auf solche Informationen ein Anrecht hat und hob die Entscheidung des obersten Verwaltungsgerichtes auf. „Ich hatte Erfolg und das Ministerium hat diese Informationen selbst in seinem (Internet-)Portal veröffentlicht. Erfolglos ist nur, daß diese Leute noch immer im Amt sind“, sagte Pecina.

Nur, daß ihm zufolge dieses Verzeichnis, das zur Zeit über fünfhundert Namen enthält, nie-

mals vollständig war. „Das Ministerium sandte den Richtern Fragebogen, in den sie schreiben sollten, ob sie Mitglied der KPČ gewesen waren oder nicht. Auch solche Fälle habe ich gefunden“, fügt Pecina hinzu. Ihm zufolge gibt es die schreiendsten Fälle beim Prager Stadtgericht, wo die meisten Richter mit dem „roten Büchlein“ tätig sind...

Paradox ist der Fall der Richterin Marcella Horvathová (kein Mitglied der KPČ lt. Angabe von „LN“), die im Jahr 1988 den schwer erkrankten Paul Wonka ins Gefängnis schickte, obwohl er auf ihre Fragen nahezu nicht mehr antworten konnte. Er verstarb hinter Gittern. Nach der samtenen Revolution konnte sie in der Justiz bleiben. „Sie ist am Bezirksgericht Trautenua. Interessant aber ist, daß sie heute sehr gut urteilt. Solch guten Richtern bin ich wenigen begegnet“, sagte der Aktivist Pecina. Soweit dieser Beitrag. Ergänzend aus der Spalte: „Kommunistische Justiz“ im gleichen Blatt.

JUDr. Marcela Horvathová hat zu ihrer Verteidigung angegeben, daß der Fall Wonka einer der ersten war, nachdem sie aus dem Mutterchaftsurlaub zurückgekehrt war und sie von Unterlagen ausging, die sie erhalten hatte. Auf diese Weise verteidigte sie sich erfolgreich nach dem Jahr 1990 vor der parlamentarischen Untersuchungskommission. Sie ist weiter im Talar geblieben („LN“, 24. 3. 2014).

Bemerkung:

Die Aktivitäten des „Aktivisten“ Tomáš Pecina sind nicht unbekannt. Er gehört zu den Gründern der in Tschechien entstandenen „Organisation der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien“ (Sudetoněmecké krajské sdružení v Čechách, na Moravě a ve Slezku / SKSČMS).

Hierzu siehe Artikel in der „Sudetendpost“, Folge 5 / 2011: „SL verbietet tschechischem Verein die Verwendung ihres Namens“ wyk

Busfahrt zum Sudetendeutschen Tag

Zum Pfingsttreffen 2014 in Augsburg ist für Sonntag, dem 8. Juni eine Busfahrt geplant. Interessierte melden sich bitte bis spätestens 15. Mai.

Wie bereits angekündigt, findet diese Fahrt nur bei genügender Teilnehmerzahl statt. Geplant ist die Strecke Freistadt – Linz – Wels, dazwischen einige Zusteigstellen.

Genaue Angaben über die Abfahrtszeit und den Fahrpreis erhalten Sie nach erfolgter Anmeldung ab dem 15. Mai, auch die bereits Angemeldeten.

Zeitliche Richtlinie: Freistadt ab ca. 4.45 Uhr, Augsburg an ca. 10.30 Uhr – Augsburg Abfahrt 16 Uhr, Ankunft Freistadt ca. 21 Uhr.

Anmeldungen bei Rainer Ruprecht, 4600 Wels, Johann-Strauß-Str. 9, Telefon 0699 / 12 77 20 50, Mail rainer.ruprecht@gmx.at.

Wallfahrt der Versöhnung

Das katholische Bildungswerk Kautzen lädt am Samstag, 10. Mai, zur Versöhnungswallfahrt alle tschechischen und österreichischen Pilger, die zur Heilung der historischen Wunden beitragen möchten, ein. Wie in den vergangenen Jahren, wird wieder gemeinsam um Versöhnung und Segen für diesen Landstrich an der Grenze gebetet, sowie für alle Generationen – frühere, gegenwärtige und zukünftige –, die sich mit ihm verbunden fühlen.

Die Teilnehmer treffen sich um 10 Uhr beim Kreuz auf dem Platz der zerstörten Schutzengelkapelle im völlig zerstörten Dorf Gottschallings (Košálkov) bei Klein Taxen. Besichtigung des ehemaligen Dorfes, anschließend Wanderung über Klein Taxen nach Radschin – betend, singend, schweigend.

Um 14.30 Uhr Treffen beim Friedenskreuz an der Staatsgrenze hinter dem Hof der Familie Röschl – Prozession nach Romau (Romava). Anschließend heilige Messe auf dem Platz der zerstörten Kapelle zur Auffindung des heiligen Kreuzes. Anschließend Besichtigung der Überreste des Dorfes Romau und Gelegenheit zum Gedankenaustausch der Teilnehmer.

Nächstes Treffen des Volkstanzkreises

Beim Treffen am 8. April waren wieder etliche Interessierte mit viel Eifer dabei und alle hatten viel Spaß! Das nächste Zusammentreffen findet am Montag, dem 12. Mai, 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), statt. Es ist die letzte Zusammenkunft vor den Ferien.

Alle Interessierten, alle Landsleute jedweden Alters, deren Nachkommen und auch die jungen Leute, so ab 14 Jahre, egal ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht, sowie auch interessierte Freunde sind herzlich willkommen. Die Teilnahme ist freiwillig und vollkommen kostenlos! Wir würden uns sehr freuen, auch Sie und Dich am 13. Mai willkommen heißen zu dürfen. Auskünfte: Tel. und Fax: (01) 718-59-13 – E-Mail: office@sdjoe.at.

Tschechische Post erhielt Strafe von eineinhalb Millionen Kronen

Die Tschechische Post erhielt von der Tschechischen Telekommunikationsbehörde (ČTÚ) im Laufe des Monats eine weitere Strafe von eineinhalb Millionen Kronen. Im Jahr 2012 war es ihr nicht gelungen, die Bedingung einzuhalten, mindestens 95 Prozent der Sendungen am zweiten Tag zuzustellen. Die Behörde hatte bereits in November vergangenen Jahres darüber entschieden. Nach Eingabe einer Detaillierung der Post bestätigte der Vorsitzende der ČTÚ, Jaromír Novák, die Strafe. Damit ist die Sanktion rechtskräftig. Der Verhängung der Strafe war, so der Sprecher der ČTÚ, Martin Dřina, eine Bewertung der Beobachtungsergebnisse der Beförderungsdauer gewöhnlicher Sendungen vorausgegangen. Das Delikt beging die Tschechische Post dadurch, daß sie nach Messung der Beförderungsdauer bis in die Briefkästen 93,23 Prozent der Sendungen am zweiten Tag zustellte. Damit überschritt sie die minimale im Postgesetz bestimmte Grenze von 95 Prozent. Die Höhe der Strafe hing von der Zahl der verspäteten Sendungen (1,51 Millionen) ab.

Erinnerungen an Brüx und an einen zweiten Abschub

Vom Schloßberg (Hněvín) blickt man auf die sechzigtausend Einwohner zählende, aus Plattenbauten bestehende Stadt Most (die heute zu den alleratheistischsten Orten im Lande zählt). Daneben beruhigen Grünflächen und Obstbäume das Auge, wo die über 35.000 Einwohner zählende königliche Stadt Brůx gestanden hat.

Bereits Cosmas hatte in seiner Chronik um das Jahr 1040 die Überbrückung der Biela als Pons Gnevin (Tschechisch: Most Hněvín) bezeichnet, über die ein alter Handelsweg nach Sachsen führte. Die strategische Lage des Ortes, der an der Brücke entstand, sicherte ihm die Gunst der Herrscher. Přemysl Otakar II. stattete die Stadt, die hier auf schachbrettartigem Grundriß mit einem Minoritenkloster, einer Pfarrkirche und einem Spital entstanden war, im Jahr 1273 mit reichen Privilegien aus.

Als nach dem Brand zu Anfang des 16. Jahrhunderts die ganze Stadt in Asche lag, ordnete Vladislav Jagellonský (der Jagiellone) den Wiederaufbau der Stadt an. Architekten der Spätgotik und der angehenden Renaissance bereicherten die Stadt um nahezu vierhundert Gebäude. Symbol des neuen Selbstverständnisses der Stadt wurde die mächtige Kirche, mit deren Bau Jakob Heilmann aus Schweinfurt beauftragt wurde. Damit auch noch spätere Generationen die einzigartige Spitze der Spätgotik bewundern können, mußte sie von ihrem ursprünglichen Ort (auf Gleisen) mehr als achthundert Meter verschoben werden, während sich in die heute grünen Stellen der Gegend die Schaufeln der Bagger fraßen.

Was die Kohle betrifft, wurde sie erfolgreich schon im Jahr 1752 gefördert. Doch in der Nacht auf den 20. Juni 1895 verlangte sie von der Stadt einen hohen Tribut. In die Schächte zum untertunnelten Terrain wälzten sich an die fünfzigtausend Kubikmeter Schwemmsand. Der Untergrund geriet in Bewegung. Zehn Minuten später öffnete sich in der Nähe des Bahnhofes eine nahezu einen halben Quadratkilometer weite Grube. „Einige Häuser begannen unter Getöse zu bersten, andere fielen vollkommen auseinander. Das Haus von Herrn Waschrowski versank vollkommen in der Tiefe, es ragte nur noch der Dachfirst heraus. In den Gassen öffnete sich vor den Flüchtenden ein Abgrund. Das Entsetzen wuchs, weil sich die Katastrophe in dunkler, regnerischer Nacht ereignete. Die Häuser stürzten zusammen und zerfielen. Erst um die neunte Stunde des folgenden Tages trat Ruhe ein“, geben Revierbücher an. Vollkommen vernichtet wurden 39 Häuser, weitere 66 wurden erheblich beschädigt. Ohne ein Dach über dem Kopf blieben 2462 Brůxer Bewohner.

In einer heimatkundlichen Publikation schrieb

Vergessen ist verboten— Erinnerung ist Pflicht!

der Reisende Friedrich Bernau schon im Jahr 1896 (!): „Die ganze, noch vor Jahrzehnten einladende Gegend verwandelt sich zunehmend in eine traurige Wüste. Die Braunkohlenindustrie, die sich innerhalb weniger Jahrzehnte mächtig entwickelt hat, nahm nicht nur der Gegend, sondern dem ganzen Hang des Erzgebirges den natürlichen Liebreiz. Die schwefeligen Miasmen der Luft wirkten auf alles organische Leben verderblich ein.“

Brůx alterte rasch. 88 Prozent der Gebäude stammten aus der Zeit Österreich-Ungarns. In der ersten Republik wurden nur einige hinzugebaut und nach dem Jahr 1949 war es nur ein halbes Prozent.

Schon zum Umbruch vom 18. zum 19. Jahrhundert hatten Untersuchungen ergeben, daß große Vorräte hochwertiger Kohle nicht nur in der Umgebung der Stadt, sondern auch unter ihr lagerten. In den Kohlekratern der Umgebung verschwand ein Ort nach dem anderen. Zuletzt waren es an die achtzig. Die unter der Stadt lagernde Kohle geriet zunehmend ins Auge von Partei und Regierung. So dauerte die Unsicherheit nicht lange. Die allmächtige Partei entschied zuletzt am 27. Mai 1964, daß sich das Schicksal der königlichen Stadt nach 700 Jahren ihres Bestehens erfüllt. In nur fünf Jahren sollte auf grüner Wiese südwestlich und südlich des Schloßbergs eine neue Bezirkshauptstadt entstehen.

Neusiedler

Menschen, die eine starke Bindung zu Brůx hatten, mußten nach dem Kriege weggehen. Und jene, die kamen, störte es, daß in die Gebäude lange Jahre nichts investiert worden war. Viele Wohnungen waren ohne Warmwasser, geheizt mußten sie mit Kohle werden. 15 Prozent der Wohnungen boten nur Küche und zwei Zimmer, davon die Hälfte ohne Bad. Das Versorgungsnetz war miserabel. Im überwiegenden Teil der Stadt gab es nur Steckdosen für 120 Volt.

Trotzdem war den Menschen das Schicksal der Stadt nicht gleichgültig. „Umziehen wollten wir nicht. Es war eine der schönsten Zeiten in unserem Leben“, erinnert sich Branko Glavica (59). Er gibt zu, daß Brůx altersschwach war, erinnert sich aber nicht, daß jemand vom Weggehen sprach.

Der zweite Abschub

Zu den baulichen Dramen kamen menschliche hinzu. Ein Vierteljahrhundert nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erfolgte praktisch in Brůx ein zweiter Abschub. Auf Befehl der Ämter mußten im Laufe der siebziger Jahre 4258 Familien umziehen. „Alte Freunde hörten

auf, einander zu sehen. Jeder von uns mußte woanders hinziehen und arbeiten. Ab und zu bemühten wir uns, einander zu begegnen, aber mit der Zeit wurde es immer komplizierter. Es war die traurigste Sache, die ich erlebt habe“, fügt Branko Glavica hinzu.

Die Ergebnisse

Zusammenfassende Angaben über die Gesundheit der Bevölkerung im Brůxer Raum hüteten die Organe sorgfältig. Nach späteren Veröffentlichungen wurde damals in Schächten und Fabriken hier täglich nahezu eine Tonne Flugasche produziert. Das Auftreten von Lungen- und Bronchialkrebs stieg um zehn Prozent. Wie eine Epidemie verbreiteten sich Schäden der Bindehaut sowie der oberen Atemwege. Der Krankenstand in dieser Region überstieg den Durchschnitt in der Republik um ein Fünftel und von den 83.000 Hektar Wald in der Umgebung des Erzgebirges wurde ein Drittel durch Exhalationen zerstört. Zuschläge zum Leben in der verschmutzten Umwelt wurden als „Begräbnisgeld“ kommentiert. In den achtziger Jahren war im Brůxer Gebiet der gelbe, schwefelige Dunst allgegenwärtig.

Nach der Erfahrung des Therapeuten Jaroslav Jančík an der örtlichen Psychiatrie nahm im Verlauf der siebziger Jahre die Zahl der Patienten zu, die an schwerer Traurigkeit und Depressionen litt. In der Mehrzahl kamen sie aus den zerstörten Dörfern der Umgebung oder aus kleinen Häuschen mit einem Gärtchen aus Brůx. „Zwar wohnten sie komfortabler, aber hauptsächlich die Älteren konnten den Verlust langjähriger Bindungen an Orte und Menschen nicht vergessen“, so Jančík. Der Winzer Váňa vervollständigte die Atmosphäre: „Bei uns wohnten einige ältere Menschen aus den zerstörten Dörfern, und wir konnten uns darüber nicht genug wundern, wie sie bald nach dem Umzug gestorben sind. Ich sah sie, wie sie zwischen den Plattenbauten umherirrten oder mit leeren Augen auf einem Bänkchen vor dem Hause saßen...“

Soweit aus dem Zeitungsbericht „Brůx über die aufgewühlten Zeiten hinweg“.

Während der Beitrag zu dem Schluß kommt, daß Brůx in vieler Hinsicht einer der angenehmsten Orte zum Leben sei, („was die Menge an Grün betrifft, kann sich Brůx mit keiner anderen tschechischen Stadt vergleichen“), ist für uns interessanter, daß vor allem die älteren tschechischen Menschen den „Abschub“ aus ihrer gewohnten Erlebniswelt, so wie viele Sudetendeutsche fünfundsiebenzig Jahre vor ihnen, nicht überwunden haben (zusammengefaßt aus „Lidové noviny“ vom 22. 3. 2014).

wyk

Ehrung für Dr. Gottlieb Ladner



Im Rahmen seiner diesjährigen Generalversammlung verlieh der Kulturverband der Südmäher in Österreich Hofrat Dr. Gottlieb Ladner (im Bild rechts mit Dkfm. Grech) in dankbarer Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um die Bewahrung unserer geliebten Heimat Südmährens und seiner fünfundsiebenzigjährigen Tätigkeit als Obmann des „Dachverbandes der Südmäher“ den Ehrenbrief des Kulturverbandes und ernannte ihn gleichzeitig zum Ehrenobmann unserer Heimatgruppe.

Aus dem Geld zu Palachs Andenken entstand ein SOS-Kinderdorf

Eine Welle der Solidarität mit Palachs Verbrennung projizierte sich in Geldern kurz nach seinem Tod. Tausende Menschen und Unternehmen gaben 1969 Geld zum Bau eines Denkmals in seinem heimatlichen Wschetát, das jedoch niemals errichtet wurde. Dafür flossen die Gelder in ein Pflegekinderdorf.

Wschetát / Karlsbad. – Im Hinblick darauf, daß wir eine kleine ländliche Einheit ohne größere finanzielle Grundlagen sind, wenden wir uns an Sie mit der Bitte, uns lebenswürdigerweise mit Ihrem Beitrag zu helfen, unsere Zielsetzung zu verwirklichen.

Briefe mit diesem Text gingen Ende Jänner, Anfang Februar 1969 von der Post in Wschetát (Všetaty) an die Mehrheit der Nationalunternehmen in der Tschechoslowakei. Die Turnereinheit (Sokol) in Wschetát sammelte Geld zur Errichtung einer würdigen Gedenkstätte für den Landsmann Palach, der sich am 16. Jänner 1969 auf dem Prager Wenzelsplatz anzündete und drei Tage später starb.

Noch an diesem Abend kamen nahezu alle Einwohner im Trauerzug vom Haus der Familie Palach vor das Sokolheim, wo die Trauerrede gehalten wurde. Zeitzeugen erinnern sich, daß sich Feuerwehrlaute und Beschäftigte der Bahn an der Pietät beteiligt haben, und die starke Atmosphäre gipfelte in der Dunkelheit mit dem Erönen der Staatshymne.

Gerade diese Begebenheit stand am Anfang des Gedankens, daß das Vermächtnis des hie-

sigen Landsmannes nicht schwinden darf. Zu den Aktivitäten der Wschetát Sportler schloß sich später auch der örtliche Nationalausschuß an. Einen aktualisierten Aufruf unterzeichnete neben dem damaligen Vorsitzenden des Turnvereins Jiří Pokorný auch der Amtsvorsteher Josef Chrástěcký. Und auf das bei der Staatlichen Sparkasse eingerichtete Konto Nr. 160284 begannen Gelder zuzufließen. „Im Laufe einiger Wochen gingen auf das Konto des TJ Sokol, unter dessen Patronat sich hier der Verein Jan Palach in Všetaty konstituiert hatte, über eine Million und zwanzigtausend Kronen ein“, ...beschrieb es das Mitglied des Vereins Václav Zeman.

Der derzeitige Geschäftsführer des Sokol, Antonín Pokorný, öffnet die Chronik und zeigt darin mit dem Finger. Das Nationalunternehmen TOS Mělník schickte tausend Kronen, die Kralupy Kaučuk dreitausend Kronen. Von dem eingegangenen Geld sollte am Geburtshaus Jan Palachs in der Smetanagasse eine Gedenktafel enthüllt, ein Denkmal errichtet und eine Ausstellungs-Dokumentationschronik geplant werden. Ursprünglich erwogen die Einwohner, mit dem Denkmal den akademischen Bildhauer Antonín Chrástěcký zu betrauen, der ebenso wie Olbram Zoubek die Totenmaske Palachs gestaltet hat.

Am Ende nahm Zoubek die Arbeit an. Die Bronzetafel mit dem Relief einer Person ließ er für 65.000 Kronen in den Werken künstlerischer Metallherstellung gießen. Bezahlen mußte er sie aber selber. In das zerfallene Unternehmen

griff die sich schnell verändernde gesellschaftliche Situation ein. „Im Laufe einiger Wochen veränderte sich die Atmosphäre und die Menschen begannen Probleme zu haben“, beschreibt der Historiker Petr Blažek die ersten Monate des Jahres 1969.

Die erhöhte Aktivität der kommunistischen Partei und das Augenmerk der Staatssicherheit richteten sich auch auf Wschetát. „Es kamen die Tage der Normalisierung – die Beschlagnahme des Andenkens an Palach, Verhöre, die zwangsweise Rückgabe des Gespendeten an die Spender, die Überweisung des nicht zurückgenommenen Betrags (fast die Hälfte der eingegangenen Beträge) ging an das SOS-Dörflein“, erinnerte Václav Zeman in der Publikation Věrní zůstaneme (Wir bleiben treu), eine gängige Rechtsparole. Viele Spender haben sich zu dem gespendeten Geld nicht mehr gemeldet. Die verbliebene Summe kam ins Karlsbader Gebiet – diente als Injektion für das Pflegedörflein in Doubi (Aich), das örtliche Funktionäre am 1. Juni 1970 eröffnet haben.

* * *

Das Haus der Familie Palach in Všetaty (Wschetát) in Mělníker Gebiet soll sich fünfundvierzig Jahre nach der Selbstopferung des Studenten in ein Museum verwandeln. Das Geld zum Kauf des Hauses – sechs Millionen Kronen, haben die Abgeordneten Ende des vergangenen Jahres zugestimmt. (Nach Angaben in „Lidové noviny“.) wyk

Die Armee lehnte Gedenktafel ab

Die Ehre wird den Gefallenen des Ersten Weltkrieges nicht erwiesen.

In den Schützengräben starben sie in Uniformen Österreich-Ungarns.

„Zum Gedenken der Soldaten des k.k. Schützenregiments Nr. 8 Prag, die in den Kämpfen des großen Krieges in den Jahren 1914 bis 1918 und in der Slowakei im Jahr 1919 gefallen sind“, lautet die Arbeitsversion für eine Gedenktafel, die der Verein „k.k. Landwehr- (später Schützen-)Regiment Nr. 8 Prag“ auf eigene Kosten an einem historischen Kasernengebäude auf dem Pohóřelec (Stadtteil Hradčany?) anbringen lassen wollte. Nur, daß er damit auf Ablehnung stieß.

„Das Vorhandensein eines Erinnerungshinweises auf die österreichisch-ungarische Wehrmacht ist unter anderem deshalb ungeeignet, weil es um ein Instrument der Macht ging, das den Ersten Weltkrieg auf den Weg gebracht und auf dem Balkankriegsgebiet eine Reihe von Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung zugelassen hat“, steht in dem ablehnenden Standpunkt des Verteidigungsministeriums. Die historische Kaserne auf dem Pohóřelec ist nämlich im Besitz der Armee. Und diese erinnert, daß

sie aus der Legionärstradition und keinesfalls aus dem Vermächtnis Österreich-Ungarns hervorgeht. Zwar ging das Regiment durch die Schlachtfelder des Ersten Weltkrieges. Wie aber der historische Verein aufmerksam macht, führte es 1919 Krieg mit Polen zum Schutz böhmischer Gebiete und eroberte die Slowakei aus den Händen ungarischen Militärs.

„Wir wollen um keinen Preis an Österreich-Ungarn erinnern. Es geht uns rein um das Prager Landwehrregiment, durch das während des Krieges rund 30.000 Mann gegangen sind, darunter eine Reihe von Künstlern, künftigen Offizieren der Tschechoslowakischen Armee und weitere Persönlichkeiten aus Prag und Umgebung“, erläutert das Mitglied des Vereins Benedikt Červinka.

Eine solche Argumentation nehmen Armeeexperten nicht an. Nach Wellen der Kritik aus Sozialnetzen bot die Militärhistorische Anstalt dem Verein an, sich gemeinsam eine neue, weniger problematische Aufschrift auszudenken. Einen Gegenvorschlag lehnte der Verein ab. Und während in Prag aller Wahrscheinlichkeit nach keine Gedenktafel an das Regiment angebracht wird, nahmen sich der Angelegen-

heit die Konsuln der Stadt Salzburg an. Dort war das Regiment im Laufe des Ersten Weltkrieges gewesen. „Über die Enthüllung einer Gedenktafel wird bereits verhandelt. Repräsentanten der Stadt boten uns Zusammenarbeit und möglicherweise einen Beitrag an“, beschreibt es das Mitglied des Vereins Benedikt Červinka.

Der ablehnende Standpunkt (des Verteidigungsministeriums) könnte einen weiteren, inoffiziellen Grund haben. In den Jahren 1937 bis 1941 stand auf dem Pohóřelec ein einige Meter hohes bronzernes Standbild des Legionärs Josef Jiří Švec, das die Nazisten entfernt und zerschlagen haben. Jetzt bemühen sich die tschechischen Sokoln um eine Wiedererrichtung des Denkmals. Und einige Historiker geben zu, daß fallweise die Erwähnung des kaiserlich-königlichen Militärs in der Nähe eines Legionärsdenkmals Zank und Proteste hervorrufen könnte. „Wenn der Text der Gedenktafel auf der Geschichte beruht, die geschehen ist, würde ich sie dort ruhig belassen. Geschichte läßt sich nicht umzeichnen, das Gebäude kann nichts dafür“ denkt Vladimír Procházka, einer der Initiatoren der Erneuerung des Legionärsdenkmals („LN“, 10. 3. 2014). wyk

Minister bleibt TV-Kommissar

Der tschechische Verteidigungsminister Martin Stropnický sorgt mit seinem Nebenjob für Kritik. Der bekannte Schauspieler will nämlich auch nach seinem Einstieg in die Politik nicht auf seine TV-Karriere verzichten. Stropnický dreht neue Folgen der beliebten TV-Krimi-Serie „Kriminalpolizei Andel“. Der Minister spielt darin den Hauptkommissar. Daß der Politiker der Protestpartei ANO künftig abends in den Wohnzimmer der Tschechen am Bildschirm Verbrecher jagen wird, sorgt für Bedenken bei zahlreichen Politikerkollegen. Stropnický, der auch Parlamentsabgeordneter ist und die Diplomatische Akademie in Wien absolviert hat, verteidigt seine Entscheidung. Er könne nicht die Arbeit von Dutzenden Leuten und Millionen Kronen gefährden. Diese Arbeit sei noch in der Zeit geplant worden, „als noch keiner ahnen konnte, was ich tun werde“. Zugleich versprach er, „aus-schließlich in seiner Freizeit“ an den Dreharbeiten teilzunehmen.

Wir haben gelesen



Neu – Eckartschrift 214. Michael Kroner: Baudenkmäler der Siebenbürger Sachsen. Zeugnisse eines jahrhundertalten Kulturerbes. Viele Bilder, Landkarten, 112 Seiten, € 8,80, ISBN 978-3-902350-50-3; Eckartschriften-Verlag, 1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18A, Tel. 00 43 / 1 / 408 22 73, Mail: info@oelm.at

– www.oelm.at.

Die Siebenbürger Sachsen gehören zu den ältesten auslandsdeutschen Volksgruppen. Ihre Vorfahren sind im 12. Jahrhundert in Siebenbürgen angesiedelt worden; sie haben die Errungenschaften des deutschen Mutterlandes auf wirtschaftlichem und geistig-kulturellem Gebiet weitergeführt und wurden dadurch zu den wichtigsten Trägern abendländischer Lebensformen in Südosteuropa. Sie waren in Wirtschaft und Kultur bis zu ihrer Enteignung, Verfolgung und Diskriminierung durch das kommunistische Regime führend und haben ein beachtliches Kulturerbe geschaffen: Das sind nach deutscher Überlieferung errichtete Städte und Dörfer; dort reihen sich an der Straße die bunten Häuserfassaden und gewölbten Tore, hinter denen sich im Hof die Wirtschaftsgebäude und Stallungen erstrecken. Die hervorragendsten Baudenkmäler der sächsischen Dörfer sind aber die Kirchenburgen, die es in jeder Ortschaft gab oder noch gibt und die weltweit bekannt sind. Von den etwa 150 erhaltenen Kirchenburgen sind sieben in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen worden.

Die siebenbürgisch-sächsischen Städte bewahren an historischen Kultur- und Baudenkmälern bis heute das alte Altstadtbild mit Marktplatz und Straßen, Teilen der Ringmauern und Wehrtürmen, Patrizier-, Bürger- und Rathäusern, Verkaufsständen mit Arkaden, vor allem aber eindrucksvollen gotischen Stadtparkkirchen. Die am besten erhaltene mittelalterliche Stadt ist die Stadt Schäßburg, die auch in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wurde.

Da der größte Teil der Siebenbürger Sachsen nach dem Zweiten Weltkrieg als Folge kommunistischer Unterdrückung und Assimilierungsgefahr die Heimat verlassen mußte, sind deren verwaisten Baudenkmäler vom Untergang bedroht, sind sie in großer Gefahr, zu verfallen. Hier schlägt Michael Kroner Maßnahmen vor, die auch den Nichtdeutschen eine Identifizierung mit dem übernommenen Kulturerbe ermöglichen, um es zu bewahren.

Ein Kapitel der Schrift beschäftigt sich mit den Maßnahmen, die unternommen werden, um diese Kulturdienkmäler zu erhalten und zu sichern. Dazu gehören auch Projekte zu ihrer nachhaltigen Nutzung durch Kulturveranstaltungen, die Gründung von Kirchen- und Heimatmuseen, bessere Erschließung der Kirchen und Kirchenburgen durch touristische Besucher oder ihre Abgabe an Angehörige anderer Konfessionen und Volkszugehörigkeit, um auf diese Art die Identifizierung der jetzigen nichtdeutschen Bewohner mit dem hinterlassenen deutschen Kulturerbe herzustellen, um es zu bewahren. (MK)

Letzter Signatar des „einladenden“ Briefes an Moskau 1968 verstorben

Wie aus der tschechischen Zeitung „Lidové noviny“ vom 7. Februar 2014 zu erfahren war, ist Vasil Bil'ak (1917 bis 2014), der den „einladenden“ Brief an die Sowjetunion im August 1968 mitunterzeichnet hatte, in diesem Jahr verstorben.

Er ist ruthenischer Herkunft und wurde in einem Dorf in der Ostslowakei geboren. Nach der Grundschule übte er bis zum Jahr 1949 die Profession eines Schneiders aus. (In seinem Gesellenbrief war vermerkt: „Nicht an Sakkos heranlassen“.)

Im Jahr 1954 wurde er ins slowakische Parlament gewählt. Von 1955 bis 1968 und vom Jahr 1969 bis 1971 war er Mitglied des Zentralaus-schusses der kommunistischen Partei der Slowakei. In den Jahren bis 1989 war er Mitglied des Zentralaus-schusses der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei.

Im Jahr 1968 spielte er eine bedeutende Rolle bei den Gegebenheiten, die im August dieses Jahres in der Invasion der Warschauer-Pakt-Truppen in der Tschechoslowakei gipfelten. Er war Mitunterzeichner des „einladenden“ Briefes, der das Einschreiten der UdSSR verlangte. Ab Anfang der sechziger Jahre bis zur

(samtene) Revolution war er Abgeordneter des National-, später des Föderalparlaments.

Mit dem Beginn der Reformen verlor er an Einfluß und wurde im Dezember des Jahres 1989 aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen.

Bil'ak kehrte in die Slowakei zurück, wo er ins Abseits geriet. Zeitweise schien es, daß er vor Gericht käme. Zwar hat ihn die slowakische Prokuratur 2011 des Landesverrats und weiterer Delikte bezichtigt, die Verfolgung wurde aber im Jahr 2011 eingestellt. Als Grund wurde angegeben, daß es nicht möglich war, wichtige Zeugen aus Tschechien zu bekommen. Und hauptsächlich ist es dem Gericht nicht gelungen, aus Moskau das Original des „einladenden“ Briefes zur August-Invasion zu erhalten. Zur Disposition stand nur eine Kopie, die der russische Präsident Boris Jelzin Václav Havel übergeben hatte. Bil'ak verlebte die Zeit ungestört in seiner Villa im lukrativen Viertel Slavin in Preßburg.

Privat ist über ihn nur bekannt, daß er verheiratet war und zwei Kinder hatte. Sein Schwiegersohn ist bis heute in der kommunistischen Partei der Slowakei engagiert. wyk

ČR: Defizit sank auf 1,44 Prozent des BIP

Das Defizit der öffentlichen Finanzen ging im vergangenen Jahr auf 1,44 Prozent des Bruttoinlandsprodukts gegenüber 4,2 Prozent vor zwei Jahren zurück. Dies gab das Tschechische Statistische Amt an. Die Zahl ist die gegenwärtige Notifikation des Regierungsbudgets und der Schulden, die jedes Mitgliedsland zweimal im Jahr der Europäischen Union vorlegt.

Damit hat Tschechien erstmals seit dem Jahr 2008 das Kriterium des Defizits für den Empfang von Euros eingehalten.

Während nach der Methodik der Europäischen Union im vergangenen Jahr das Defizit sechsfundfünfzig Milliarden Kronen betrug, waren es vor zwei Jahren hundertzweiundsechzig Milliarden Kronen. Nach dem Analytiker der UniCredit-Bank, Pavel Šobíšek, wird die Freude über das Ergebnis zunichte gemacht, da der Rückgang des Regierungsbudgets ein ungewolltes Kind ist. „Es sanken die Ausgaben überwiegend für Investitionen in die Infrastruktur. Grund war die fehlende Bereitschaft zu Projekten als Ergebnis der Verschärfung von Richtlinien und der extremen Vorsicht der Beamten nach einigen Korruptionsfällen. Das Ergebnis war eine fiskalische Restriktion, die die Rezession der Wirtschaft vertieft hat“, gab er an (čtk, 2. April 2014). wyk

Wir haben gelesen

Der Lau-Verlag § Handel KG, Mühlenweg 4, in D-21465 Reinbeck, bietet das von Gert Schultze-Rhonhof genannte Werk anlässlich „75 Jahre Beginn des Zweiten Weltkrieges“ zu einem Sonderpreis von 21,- statt bisher 35,- frei Haus an. Kurz zum Inhalt:

Der Autor des Buches „1939 – Der Krieg, der viele Väter hatte“ untersucht im „deutsch-tschechischen Drama“, wie das Geschehen in der Tschechoslowakei von 1918 bis 1939 den Marsch in den Zweiten Weltkrieg ausgelöst hat. Er zeichnete ein differenziertes Bild des Vielvölkerstaates mit seinen 7 Sprachnationen und den 6 Millionen Minderheitenbürger, die 1938 und 1939 diesen Staat verlassen wollten. Er lässt dabei immer wieder sowohl die Politiker der agierenden Mächte als auch die damals lebenden Slowaken, Tschechen, Ruthenen und Sudetendeutschen zu Wort kommen, so daß sich jeder Leser ein eigenes Urteil bilden kann.

Die Besetzung der Tschechei durch deutsche Truppen von 1939 bis 1945 und die Vertreibung der Sudetendeutschen von 1945 bis 1946 werden heute gemeinhin als das „tschechisch-deutsche Drama“ des 20. Jhdts. wahrgenommen. Die Zeit davor löst sich im Nebel des Vergessens auf, dennoch strahlen diese Jahre bis 1939 auf die Zukunft ganz Europas aus: Es sind u. a. die Ereignisse jener Zeit, die direkt in den Zweiten Weltkrieg führen. Deshalb ist das deutsch-tschechische Verhältnis von 1918 bis 1939 ein entscheidender und schicksalhafter Abschnitt der deutschen Geschichte. Dieses Werk soll den folgenden sudetendeutschen Generationen Richtigstellungen über viele von der heutigen Historiographie nur mangelhaft und fehlerhaft dargestellten Ereignisse, bieten.

Gert Schultze-Rhonhof war 37 Jahre Soldat der Bundeswehr, zuletzt als Generalmajor und Territorialer Befehlshaber für Niedersachsen und Bremen. 1995 zog er das Interesse der Medien auf sich, als er das Bundesverfassungsgericht wegen seines sogenannten „Soldaten sind Mörder“-Urteils öffentlich kritisierte. A.O.

Zeitgeschichte: Vor 25 Jahren war die letzte Hinrichtung auf böhmischem Gebiet

Gegen die Todesstrafe war auch Masaryk

Nahezu ein Vierteljahrhundert ist es her, seit aus den tschechischen Gesetzen die Todesstrafe verschwunden und Lebenslänglich die Höchststrafe ist. Am 2. Februar vor genau fünf- und zwanzig Jahren wurde die letzte Hinrichtung mit der Schlinge um den Hals an dem brutalen Mörder Vladimír Lulek vollstreckt.

Die dramatische Tat ereignete sich zwei Tage vor Weihnachten 1986 in Předměstí an der Elbe, einer kleinen Gemeinde im Königgrätzer Gebiet. Der rückfällige Lulek war gerade aus dem Wirtshaus zurückgekommen. Er war notorisch betrunken, weswegen es zwischen ihm und seiner neun Jahre jüngeren Frau zum Streit kam. Der rasende Mann fiel die Frau mit einem Messer an und tötete sie mit sechsunddreißig Stichen. Dann ging er ins Nebenzimmer und erstach die vier Kinder – drei stammten aus einer früheren Beziehung der Frau – die achtzehnmönatige Tochter war von ihm.

Fast wäre auch die Nachbarin zum Opfer geworden, die ins Haus lief, als sie einen Schrei hörte. Die erlittenen Messerstiche überlebte sie.

Im Verlauf des Prozesses sprach Lulek überhaupt nichts, täuschte Geistesabwesenheit vor. Seine letzten Minuten verbrachte er auf der Falltür, die vom Nebenraum aus über einen Hebel ausgelöst wurde.

„Er war ein Torso von einem Mann, außerordentlich ausgezehrt wegen eines Hungerstreiks“, sagte gegenüber dem Tschechischen Rundfunk das Senatsmitglied des Kreisgerichts Königgrätz Jan Šulec, der den Mörder zum Tod verurteilt hatte.

Luleks Hinrichtung war die letzte in den böhmischen Ländern, nicht aber in der Tschechoslowakei. Im Juni 1989 wurde noch der Slowake Štefan Svitek gehängt, ein dreifacher Mörder, der laut dem Urteil die schwangere Ehefrau und zwei Kinder mit einer Axt erschlagen hatte. Die Hinrichtung wurde in Preßburg vollstreckt.

Für die Aufhebung der Todesstrafe setzte sich auch Präsident Václav Havel ein. Dieses Ziel wurde im Juli des Jahres 1990 erreicht, als die Festsetzung der Höchststrafe auf Lebenslänglich laute und Freiheitsentzug auf fünfzehn bis fünfundsiebzig Jahre.

Übrigens: In der Amtszeit des ersten tschechoslowakischen Präsidenten T. G. Masaryk wurden sechzehn Menschen zum Tode verurteilt. (Anm.: nach anderer Quelle zwölf). Masaryk war langjähriger Gegner von Hinrichtungen. Bereits 1895 sagte er in Vorträgen, daß die Todesstrafe das allerhöchste Relikt mittelalterlicher Inquisition ist. „Daß Statistiken, die nachzuweisen versuchen, daß die heilbringende Wirkung der Todesstrafe Verbrechen vermindern, nur unvollständig, unwahr und unwissenschaftlich sind“, trug beispielsweise Masaryk vor. Im Laufe seiner Amtszeit unterschrieb er mehr als 400 Gnadengesuche.

In den Jahren 1918 bis 1989 schickten tschechoslowakische Gerichte (mit Ausnahme der deutschen Besetzung) 1217 Menschen in den Tod. „Nach dem Februar 1948 wurden bei uns in den Jahren 1949 bis 1953 mehr als 250 Menschen hingerichtet, davon 90 Prozent aus politischen Gründen“, gab Historiker Jaroslav Voral in seiner Publikation „Vollstreckte Todesurteile Tschechoslowakei 1918 bis 1989“ an.

Nicht nur während des Krieges wurde grausam hingerichtet – wo unter anderem die Guillotine benutzt wurde – aber auch noch in der ersten Hälfte der 50er Jahre. Es wurde eine besonders unmenschliche Art des Henkens angewandt. Bei dem zum Tode Verurteilten wurde beim Henken nicht das Genick gebrochen, sondern er wurde stranguliert. Die Agonie (Todeskampf) bis zum Eintritt des Todes dauerte acht bis vierzehn Minuten“, fügte Voral hinzu.

Im Verlauf des 19. und des 20. Jahrhunderts wurde die Todesstrafe nach und nach von der Mehrzahl der europäischen und südamerikanischen Staaten abgeschafft. Unter den Ländern, die sie weiter anwendet, sind einige Bundesstaaten der USA und China. In Europa wird nur noch in Weißrußland hingerichtet.

Hinrichtungen in Zahlen

○ In den Jahren 1918 bis 1989 (mit Ausnahme der Zeit der deutschen Besetzung) wurden in der Tschechoslowakei 1217 Menschen zum Tode verurteilt. Davon 61 Prozent wegen „Kollaborationsdelikten“, 21 Prozent wegen politischer und 18 Prozent wegen krimineller Straftaten (Morde).

○ Eine besondere Kategorie sind die Jahre 1939 bis 1945. Allein unter der Pankracer Guillotine starben über eintausend Menschen (?).

○ In der ersten Republik wurde ausschließlich durch Erhängen hingerichtet. Das Strafgesetz aus dem Jahr 1950 ließ auch Erschießen zu, aber nur für die Zeit „erhöhter Bedrohung des Staates“. (In der Praxis wurde diese Möglichkeit nicht angewandt.)

○ Nach Statistiken von Amnesty International wurden im Jahr 2012 mindestens 682 Menschen (in 21 Ländern) hingerichtet, was zwei Fälle mehr sind als im Jahr 2011. Neu gefällt wurden 1722 Todesurteile (in 58 Ländern). Die Zahl schließt China nicht ein, wo am häufigsten hingerichtet wird. Nach der Zahl der Hinrichtungen folgen der Iran, der Irak, Saudiarabien und die USA.

(„LN“ vom 3. 2. 2014: „25 Jahre seit der letzten Hinrichtung. Für fünf Erstochene.“) Detaillierteres (Vollstreckte Todesurteile: Tschechoslowakei 1918 bis 1989) brachte „MF Dnes“ am 25. 8. 2000. Danach wurden von 1945 bis 1948 unter Beneš 731 und von 1948 bis 1953 unter Gottwald 234 Todesurteile vollstreckt. wyk

Anton-Enders-Ausstellung aus Komotau in Wien



Das Regionalmuseum Komotau (Chomutov) präsentiert im „Haus der Heimat“ in Wien den Komponisten Anton Enders mit der Ausstellung „Meine Zeit steht in Deinen Händen“. Zur Vernissage am 25. April konnte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel neben den zahlreich erschienenen Gästen den Gestalter der Ausstellung – den Direktor des Museums in Chomutov / Komotau, Stanislav Déd (Bild), und seine Gattin begrüßen. Weiters Gernot Peter, den Obmann des Böhmerwaldmuseums Wien und den Erzgebirgler Heimatstube, den Kulturhistoriker Dieter Klein und Robert Hölzel sowie Vertreter verschiedener SLÖ-Heimatgruppen, und Paula Tischer von der nachbarlichen Komensky-Schule, die vorzügliche Dolmetschaufgaben in der Ausstellung übernahm. Zeihel konnte noch beste Grüße von Anton Enders ausrichten, der gerne in Wien dabei gewesen wäre, aber erkrankt war.

Dir. Déd erklärte den Namen der Ausstellung, der sich Enders Wirken in der geistlichen Musik bezieht und dem Psalm 31, Vers 16 entlehnt ist. Neben der geistlichen Musik findet sich in Enders Werk vor allem

die unauslöschliche Verbindung mit der Heimat, mit einer ganzen Reihe der Orte, die mit dem Leben seiner Familie verbunden sind: Komotau mit der Geburtsstraße Gerstnergasse, Horschenz, Pürstein, Reichen, Hauenstein. Trotz der verbrecherischen Vertreibung belegt die ununterbrochene Verbindung der Satz aus einem seiner Briefe: „Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie herrlich diese Landschaft im Tal der Eger ist.“ Auch davon bezeugt seine Musik, etwa seine Egerländer oder Böhmisches Tänze. Eine besondere Beziehung hat Anton Enders zu Österreich. In Wien übernahm er 1959 im Saal des Musikvereins aus den Händen von Lodgmann von Auen den Sudetendeutschen Kulturpreis. Das ORF-Sinfonieorchester unter der Leitung von Prof. Karl Ettl spielte als Uraufführung sein „Festliches Präludium für großes Orchester“ im Programm des ORF.

Die Ausstellung ist bis 31. Mai bei freiem Eintritt von Mo. bis Do. geöffnet, 1030 Wien, Steingasse 25. (Meldung bei der SLÖ-Geschäftsstelle, Hofrak, 2. St., Sonderführungen möglich, Tel. 01 / 712 59 19.

Punkte für die Regierung: Sobotka unterstützte die Uranförderung

Nach Beendigung der Förderung im Uranschatz Rožná denkt das staatliche Unternehmen Diamo daran, ein weiteres Uranlager bei Brzkov im Iglauer Land zu erschließen. Vorbereitende Arbeiten sollen dort schon sechs bis sieben Jahre andauern haben; die Uranförderung könnte dann viele hundert Bergleute etwa sechzehn Jahre lang beschäftigen. Diese Absicht hat Premier Bohuslav Sobotka (ČSSD) bei seinem Besuch am 31. 3. des Schachtes Rožná unterstützt. Die Regierung sollte ihm zufolge darüber in einigen Monaten entscheiden.

In den Gemeinden um Brzkov (Brskau) stößt diese Absicht auf den Widerstand der Bevölkerung, ebenso wie es schon früher gewesen war. Die Bürgermeister der umliegenden Gemeinden behaupten, über die aktuelle Absicht von Diamo keinerlei Informationen zu haben. Darüber haben sie erst kürzlich von Zeitungsleuten erfahren. Schon vor einigen Jahren haben sie australische Bergleute abgelehnt, die Interesse an Brzkov gezeigt hatten. „Die Einwohner stehen dem Projekt ablehnend gegenüber“, gab der stv. Bürgermeister Aleš Bořil des 280 Einwohner zählenden Dorfes Brzkov an. Angeblich fürchten sie, daß darunter die Natur leidet.

Ein Uranschatz bei Brzkov würde in den Kataster der Stadt Příbyslav (Příbyslaw) reichen.

ČR: Kriterien für Kauf von Lebensmitteln

Nahezu die Hälfte der Menschen richtet sich beim Einkauf von Lebensmitteln nach der Qualität, ein Drittel bevorzugt den Preis. Am meisten fehlt den Menschen in den Geschäften Frischware, wie Obst, Gemüse und Backwaren, dies geht aus einer Untersuchung der Gesellschaft KPMG hervor. Im Vergleich zum Vorjahr hat die Zahl der Menschen zugenommen, die auf das Herkunftsland der Lebensmittel achten, nur zehn Prozent von ihnen ist die Herkunft gleichgültig. Rund 80 Prozent der Verbraucher bevorzugen tschechische Lebensmittel. Aus der Untersuchung ging auch hervor, daß sechs von zehn Menschen im Monat für Lebensmittel höchstens 2000 Kronen ausgeben, mehr als 3000 Kronen geben nur sieben Prozent der Menschen aus (čtk, 27. 3. 2014).

„Für mich ist das eine vollkommen neue Nachricht“, sagte Bürgermeister Jan Štefáček. Premier Sobotka zufolge muß sich die Region von Bystřice nad Pernštejn (Bystritz ob dem Pernstein) auf die nahende Schließung des Uranschatzes in Rožná vorbereiten.

Das Bergbauunternehmen Geam mit 950 Mitarbeitern gehört zu den größten Arbeitgebern in der Region. „Ich sehe die Förderung in Brzkov als eine reale Alternative an zur Schaffung von Arbeitsplätzen“, gab Sobotka an. Für die Förderung ist ihm zufolge eine neue Technologie zu finden, die die Natur so wenig als möglich belastet.“ Über die Durchführung der Absicht werden sich die betroffenen Orte sowie der Kreis äußern. „Sofern sich keine grundlegenden negativen Argumente finden, dann meine ich, daß die Regierung den Erhalt der Beschäftigung in der Region und die Möglichkeit der Fortsetzung der Förderung unterstützen sollte“, ergänzte Sobotka.

Rožná ist der letzte noch funktionierende Uranschatz nicht nur in Tschechien, sondern auch in Mitteleuropa. Uranerz wurde dort seit einem halben Jahrhundert gefördert. Sie soll noch vier bis fünf Jahre andauern. „Inzwischen versuchen wir, eine Förderung der Lagerstätte Brzkov vorzubereiten“, gab kürzlich der Direktor von Diamo, Tomáš Rychtařík, an. Bei Brzkov werden die Uranvorräte auf an die dreitausend Tonnen geschätzt. Der Betrieb Geam, der Diamo untersteht, beschäftigt 950 Menschen, davon 800 unter Tage und in der benachbarten chemischen Aufbereitung der Uranerze (čtk, 1. 4. 2014).

Nach dieser etwas gewagten Prognose über Arbeitsplätze einige reale Angaben:

Auf dem Gebiet der heutigen ČR begann die Förderung von Uranerz schon im 19. Jahrhundert. Damals wurde Uran in der Industrie zur Einfärbung von Glas und Porzellan sowie zur Farbenherstellung genutzt. Die schwindelerregende Entwicklung der Förderung von Uranerz kurz nach dem Zweiten Weltkrieg stand im Zusammenhang mit der Herstellung der Atomwaffen (und später zur friedlichen Nutzung der Kernenergie). Der größte Teil der gefördert Menge von etwa einhundertzehntausend Tonnen ging in die Sowjetunion, etwa neun Prozent blieben im Lande. wyk

Aufzeichnungen der britischen Kontraspionage veröffentlicht

In Rahmen der hundertsten Jährung des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges hat das britische Nationalarchiv historische geheime Aufzeichnungen der Kontraspionage veröffentlicht.

„...4. August 1916. Sie traf sich mit dem Kapitän Wladimir de Masloff der russischen Armee, stationiert in Frankreich. Seit diesem Tag verhielt er sich zu ihr sehr intim und systematisch schrieben sie einander Briefe. Am gleichen Tag traf sie sich mit Prof. Mariani, einem Kapitän der italienischen Armee...“, steht auf einem hundert Jahre alten vergilbtem Papier, das aber nicht das einzige bejahte Blatt ist.

Es ist eines der vielen Dokumente der britischen Gegenspionage MI5 über die berühmte niederländische orientalische Tänzerin, bekannt unter dem Künstlernamen Mata Hari. Es geht um ein „Geheimes“ Verzeichnis. Bis jetzt. Denn seit dem 10. April ist es in digitaler Form auf der Web-Seite des britischen Nationalarchivs, das zur 100. Jährung des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs annähernd 150 Schriften des Geheimdienstes, nicht nur aus der Zeit des „großen Krieges“, sondern auch aus späteren Jahren, veröffentlicht hat.

Der britische Geheimdienst begann sich für

die legendäre Spionin im Dezember 1915 zu interessieren, also zu einer Zeit, als die Organisation de facto noch in den Windeln lag (sie wurde im Jahr 1909 gegründet). Mata Hari tauchte damals in der britischen Stadt Folkestone auf, die am Ärmelkanal liegt. Sie behauptete, nach Den Haag zu reisen, um mit ihrem Geliebten, dem niederländischen Oberst Baron van der Capellen, beisammenzusein.

In dem folgenden Jahr meldete der Informant der MI5 unter dem Codenamen „T“ nach London: „Mata Hari ist so eine Halbmondäne, die Beziehungen zu hochgestellten Leuten unterhält und sich im Laufe ihres Aufenthalts in Frankreich mit vielen französischen und belgischen Offizieren getroffen hat. Sie wird verdächtigt, daß sie in Frankreich in wichtiger Mission für Deutschland tätig war.“ Allein MI5 hat sie nach dem Blatt „The Guardian“ im Jahr 1916 vernommen. Die Tänzerin Agentin behauptete damals, daß sie der französische Konsul in Spanien dazu aufgefordert habe, in Österreich-Ungarn Informationen zu gewinnen über den Zustand der kaiserlichen Armee.

Danach war ihr Leben nicht mehr von langer Dauer. Im Februar 1917 endete sie in Fesseln –

sie wurde von der französischen Polizei wegen des Verdachts der Spionage festgenommen. Mata Hari hat sich dann, wenigstens dem französischen Geheimdienst zufolge, dazu bekannt, daß sie sich von der deutschen Aufklärung anwerben ließ und dazu im voraus 20.000 Franken erhalten hat.

Das Leben der Frau mit dem richtigen Namen Margareta Geertruida Zelle (verheiratete Mac Lee) endete vor dem Hinrichtungspeloton am 15. Oktober 1917.

Das Todesurteil im Lande des Gallischen Hahnes lautete auf Spionage für Deutschland. Die bezaubernde orientalische Tänzerin hat nicht nur für dieses Land gearbeitet. Die Doppelagentin hat zeitweise auch Frankreich Dienste geleistet (nach „Lidové noviny“, 11. 4. 2014).

wyk

Nationalpark soll schrumpfen

Der Nationalpark Böhmerwald (Šumava) soll seinen Status beibehalten, allerdings auf einer kleineren Fläche. Das ist die Vorstellung der Nationalpark-Verwaltung, die vorschlägt, den Anteil der unantastbaren Gebiete auf 23 Prozent der Gesamtfläche des Parks zu senken. Dafür soll die erste Zone ausgedehnt werden. Das Umweltministerium ist gegen diesen Vorschlag. Die Umweltschützer erheben den Einwand, daß die Senkung der unantastbaren Zone auf 23 Prozent im Grunde genommen die Richtlinien eines internationalen Parks verletze. Die Verwaltung wollte, daß Teile des Parks von der zweiten Kategorie in der Bewertungsskala des Internationalen Naturschutzverbandes in die vierte Kategorie herabgesetzt werden. Das Umweltministerium besteht indes darauf, daß der Park in der zweiten Kategorie verbleibt. Das bedeutet, daß bis 2030 in mindestens 50 Prozent des Parks nicht eingegriffen werden dürfe.

Vor vierzig Jahren starb Josef Smrkovský

In Erinnerung an den vor vierzig Jahren am 15. 1. 1974 verstorbenen Reformkommunisten des Prager Frühlings Josef Smrkovský brachte „Lidové noviny“ den Beitrag von Jan Rejžek: „Wohin heute mit Smrkovský?“, in dem auch weniger bekannte Einzelheiten über ihn zusammengefaßt sind:

Der gelehrte Bäcker aus Velenka (Welenka) im Nimburger Gebiet (Nymbursko) brachte es nach seinem Eintritt in die KPČ in den zwanziger Jahren zum Sekretär dieser Partei in Brünn. Am Ende des Krieges wurde er Mitglied der illegalen Zentralführung der Partei. Auf ihn fällt zusammen mit weiteren Kommunisten im (revolutionären) Nationalrat die Schuld, daß Prag nicht von Pattons Armee befreit wurde. Nach dem Februar 1948 hatte er als Vertreter des Befehlshabers der Volksmilizen Anteil an der Installation des neuen Regimes, wurde Stellvertreter des Landwirtschaftsministers, und noch im Herbst dieses Jahres ließ er verlauten, daß die Rede von der Kollektivierung des Bodens Lügen feindlicher Staaten seien. Im Jahr 1951 haben ihn selbstbewußtere Genossen festgenommen und ihn zu lebenslänglich verurteilt. Nach vier Jahren wurde er freigelassen und machte den Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Einheitsgenossenschaft (JZD) in Pavlovic / Pawlowitz.

Nach seiner Rehabilitierung im Jahr 1963 kehrte er in die Parteifunktionen zurück, eine Entschädigung lehnte er jedoch ab. Der Stern des Ministers für Forst- und Wasserwirtschaft ging auf beim Prager Frühling im Dreiß von Reformkommunisten. Neben Dubček und Černík war er Vorsitzender der Nationalversammlung. Bei der Wahl des Präsidenten Ludvík Svoboda

war er einziger Gegenkandidat, erhielt aber nur zwei Stimmen. Kurz nach der August-Okkupation brachte man ihn nach Moskau, wo er das schändliche Protokoll unterschrieb.

Der betrübliche Abschluß seiner Laufbahn diffundiert mit der von Palach. In dem Brief, den Palach zehn Tage vor seiner Selbstverbrennung an seinen Kameraden Luboš Holeček geschrieben hatte, schlug er vor, die Studenten möchten den Rundfunk besetzen, von da Aufrufe senden zu Streik und Unterstützung von Smrkovský. Sein Fall war schroff, schnell wurde er aus allen Funktionen beseitigt und im Jahr 1970 wurde er aus der KPČ ausgeschlossen. Vasil Bil'ak freute sich in seinen surrealen Erinnerungen: „Das zweite Gewölbe, das gleichfalls herauszubereichen war“.

Nach seinem Tod wartete auch auf Smrkovský der Palach-Fluch. Seine Urne verschwand aus der Familiengrabstätte an den Olschaner Friedhöfen und Staatssicherheitsler (estebáci) „fanden“ sie auf einer Toilette des Schnellzugs nach Wien am Grenzübergang České Velenice (bei Gmünd). Dann beschuldigte die Staatssicherheit absurderweise den Schwiegersohn Jaromír Novotný, er wolle die Überreste nach Österreich schmuggeln. Endlich wurden sie am 10. April 1991, an seinem nicht mehr erlebten 80. Geburtstag, beigesetzt. Seine Witwe Katrin, Mitunterzeichnerin der Charta 77, starb im Jahr 1995.

„Was wird jetzt mit ihm nach so langer Zeit?“, fragt der Verfasser des Beitrags. „Bis jetzt hat noch niemand seine Monografie oder einen Roman über ihn geschrieben, noch einen Film über ihn gedreht.“

wyk

Neuer Landesobmann in Baden-Württemberg

Nach sechsundzwanzig Jahren im Amt als Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Baden-Württemberg trat Werner Nowak zurück, und die Delegierten der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus Baden-Württemberg wählten den 1960 in Karlsruhe geborenen **Klaus Hoffmann** zum neuen Landesobmann.

Klaus Hoffmann stimmte die Delegierten auf seine erste Amtszeit mit drei Schwerpunktthemen ein. Ein wichtiges Anliegen ist ihm die Stabilisierung der Mitgliederzahlen. Er ermunterte jeden der Delegierten, bis Jahresende fünf neue Mitglieder zu gewinnen. Mit gutem Beispiel vorangehend, legte er der Geschäftsführerin Helga Löffler drei Aufnahmeanträge vor.

Um die Landesgruppe besser kennenzulernen, wird er jede Kreisgruppe in Baden-Württemberg besuchen, um sich mit seinen Vorstandsmitgliedern ein Bild vor Ort machen zu können. Den dritten Schwerpunkt bildet die verstärkte Information der Öffentlichkeit und politischen Verantwortungsträger über die Sudetendeutschen, ihre Geschichte und ihre Bedeutung für Baden-Württemberg.

In der ČR wird weniger Bier getrunken

Die tschechischen Brauereien haben im vergangenen Jahr 19,3 Millionen Hektoliter Bier gebraut, um 0,6 Prozent mehr als 2012. Während der heimische Verbrauch zwischenjährlich um 1,1 Prozent zurückgegangen ist, haben die Brauereien mehr als neun Prozent der goldenen Flüssigkeit ausgeführt. In den Restaurants tranken die Menschen ständig weniger Bier. „In der Tschechischen Republik werden jährlich über 19 Millionen Hektoliter Bier erzeugt, und der Pro-Kopf-Verbrauch ist leicht von 146 Liter auf 142 Liter zurückgegangen. Gegenüber dem Jahr 2012 wurde ein bedeutender Rückgang des Verbrauchs von Bier-Mischgetränken festgestellt, von denen vierzig Prozent weniger getrunken wurden. Zu den Gründen, die zu diesem Rückgang geführt haben, zählten das schlechte Wetter im Vorjahr und auch die Juni-Überschwemmungen“, führte der Vorsitzende des Verbandes der Brauereien und Mälzereien, František Šámal, an. Die tschechischen Bierhersteller haben im vergangenen Jahr rund 3,5 Millionen Hektoliter Bier ausgeführt, um neun Prozent mehr als im davorliegenden Jahr (čtk, 10. 4. 2014).

wyk

VLÖ-Chef Reimann feierte 80er



VLÖ-Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter überreichten dem Jubilar Rudolf Reimann (Zweiter von rechts) das Familienwappen der Familie Reimann in besonderer Ausführung und Gestaltung als Geburtstagsgeschenk.

(Foto: VLÖ)

Zahlreiche Festgäste, darunter engste Familienmitglieder, Freunde und Weggefährten sowie ranghohe VLÖ-Repräsentanten, gratulierten dem VLÖ- und DAG-Bundesvorsitzenden DI. Rudolf Reimann am 11. April im Rahmen seiner Geburtstagsfeier im „Haus der Heimat“ zu seinem 80. Geburtstag. Reimann, der am 9. April 1934 in Neusatz (Novi Sad) geboren wurde und 1944 mit Mutter und Schwester aus seiner angestammten Heimat flüchten mußte, blickte in seiner Ansprache auf prägende Erlebnisse seines bewegten Lebens und auf seine verantwortungsvolle Tätigkeit als Bauunternehmer zurück – große Wohnhausanlagen, Schulen, Krankenhäuser, Industriebauten und öffentliche Anlagen geben davon ein eindrucksvolles Zeugnis.

Der VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller hob in seiner Laudatio das unermüdete Engagement Reimanns hervor, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, seine ganze Kraft

dafür einzusetzen, daß das an den deutschen Heimatvertriebenen begangene Unrecht nicht in Vergessenheit gerät, die Vertreterländer dies entsprechend anerkennen und Schritte zur moralischen und wirtschaftlichen Wiedergutmachung setzen. „Unter Rudolf Reimanns Ägide wurde Mitte der 1990er Jahre an die konkrete Realisierung des „Hauses der Heimat“ geschritten, wo sich seit 1996 alle im VLÖ vertretenen landsmannschaftlichen Organisationen unter einem gemeinsamen Dach befinden“, ergänzte Kapeller und fügte hinzu: „Der VLÖ wird unter der bewährten Führung seines Bundesvorsitzenden Rudolf Reimann auch weiterhin alle Bestrebungen nach besten Kräften unterstützen, um zukunftsweisende Schritte im Sinne der Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen zu setzen“, so Kapeller, der dem Jubilar gemeinsam mit den Festgästen in herzlicher Stimmung und Atmosphäre gratulierte.

Schöpfen von Geld aus der EU

Das System der Dotationen aus der Europäischen Union hat es ermöglicht, daß ein Teil der Gelder in Taschen geraten ist, in die sie nicht kommen sollten. Dies gab die Ministerin für örtliche Entwicklung, Věra Jourová (ANO), in der sonntägigen Partie des Fernsehens (televize Prima, 30. 3.) an. Ihr zufolge sei der größte Fehler der starke Einfluß regionaler Politiker sowie der Fakt, daß die Wirtschaftsprüfer wie Beschäftigte der Programme arbeiten. Damit reagierte sie auf die Kritik des Ausschusses für Haushaltskontrolle des Europäischen Parlaments zum Schöpfen von Dotationen im derzeitigen Programmzeitraum.

Auf ihre Worte reagierte der Chef der Assoziation der Kreise der ČR, Michal Hašek: „Das grundlegende Problem des Nichtausschöpfens von zehn Milliarden Kronen waren die von der Regierung zentral gelenkten Operationsprogramme, insbesondere der von Verkehr und Umwelt“, gab der südmährische Kreishauptmann an. (čtk, 31. 3. 2014).

wyk

Wolhynienschtschen verlangen erneut Hilfe

Wolhynienschtschen in der Ukraine sandten an Präsident Miloš Zeman, Premier Bohuslav Sobotka (ČSSD) und weitere Politiker ein neues Hilfesuch. Im Brief behaupten sie, daß Außenminister Lubomír Zaorálek. (ČSSD) ihre gegenwärtige Lage nicht vollkommen begriffen hat. Sie befürchten nicht Angriffe örtlicher Bewohner, aber einen kriegerischen Konflikt. Als Reaktion auf das neue Hilfesuchen hat die tschechische Diplomatie angeführt, daß sie der Fähigkeit der Ukrainer vertraut. Rechte und Sicherheit der Wolhynienschtschen sicherzustellen. Schon nach deren erstem Gesuch hatte das tschechische Außenministerium drei Mitarbeiter der Vertretungsbehörde in Kiew in die nordöstliche Ukraine geschickt. Nach dem Chef der Diplomatie, Zaorálek, haben sie festgestellt, daß die tschechische Kommunität keiner Bedrohung ihrer Sicherheit ausgesetzt ist und die Bemühungen eines Teils der Wolhynienschtschen eher ökonomisch und sozial motiviert sind (čtk, 31. 3. 2014).

wyk

Teilnehmer für Weihnachtsmarkt gesucht

Seit Jahrzehnten wird rund um den 1. Adventssonntag ein Weihnachtsmarkt samt Buchausstellung durchgeführt, in den letzten 16 Jahren im „Haus der Heimat“ im 2. Stock.

Daran haben sich bisher Personen mit selbstgebastelten Weihnachtssachen, mit selbstgebackenen Weihnachtskekse und auch mit Marmeladen beteiligt und den Besuchern zum Kauf angeboten. Im vergangenen Jahr haben sich Landsleute mit Bäckereien, Basteleien und Patchwork-Dingen beteiligt. Diese haben auch für heuer schon zugesagt. Aber es könnte sich noch jemand beteiligen.

Daher ergeht an die Landsleute in Wien und NO die Frage: Wer möchte sich mit selbstgebastelten Dingen (vor allem auf Weihnachten bezogen) und ähnlichem beteiligen? Bedingung ist, daß keine gekauften Sachen jedweder Art angeboten werden (wir sind kein Unternehmen, sondern machen alles freiwillig), natürlich auch keine Unmengen. Weihnachtsbäckereien und ähnliches werden nicht mehr benötigt.

Da wir vorausplanen müssen, ersuchen wir um Anfragen bis spätestens Ende Mai an die Sudetendeutsche Jugend Wien, NO. u. Bgld., 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. Bitte angeben, womit man sich beteiligen möchte und Angabe einer tel. Erreichbarkeit. Die Vergabe von Plätzen (und diese sind sehr beschränkt) erfolgt nach dem Rang des Eintreffens. Wir entscheiden, wer einen „Zuschlag“ erhält.

Die Beteiligung ist kostenlos, Einnahmen gehören dem Anbieter (gegen eine kleine Spende für unsere Kasse haben wir nichts einzuwenden). Die Veranstaltung wird am Sonntag, dem 30. November von 12 bis 16 Uhr stattfinden (Aufbau zirka eine halbe Stunde vorher).

Sonnwendfeier am Kreuzberg

Die traditionelle Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen), gegenüber von Nikolsburg gelegen, findet am Samstag, dem 21. Juni, bei Einbruch der Dunkelheit, ca. 21:15 Uhr, im Steinbruch statt.

Es wird mit einem Fackelaufzug begonnen. Anschließend folgen Feuer- und Feuersprüche und das beliebte Feuerspringen.

Zu dieser bestimmt sehr schönen Brauchtumsveranstaltung sind alle Landeute, Freunde und Interessenten recht herzlich eingeladen.

Wer macht bei der Gestaltung des „Rundbriefes“ der SdJÖ mit?

Neben den vorrangigen Jugend-Agenden ist für den neuen Vorstand der „Rundbrief“ der SdJÖ ganz wichtig. Dieser ist das Bindeglied zwischen den Angehörigen der jungen, der mittleren Generation sowie mit vielen älteren ehemaligen Freunden, die sich für die Belange der Volksgruppe und darüber hinaus informieren wollen. Dies gilt auch für ältere Landsleute und insbesondere für Interessierte, die nicht sudetendeutscher oder volksdeutscher Herkunft sind.

Immer wieder wird dies auch bekundet. Das freut uns sehr, und wir bemühen uns, interessante Artikel zu bringen. Dies wollen wir weiter ausbauen und darum treten wir an die junge und mittlere Generation heran, sich mit entsprechenden Artikeln einzubringen. Diese können sämtliche Gebiete betreffen, die in unserem Rahmen liegen: Allgemeine Dinge, Menschenrechte und ähnliches sowie z. B. moderne Musik und Kultur. Gefragt sind auch entsprechende Stellungnahmen und ähnliches, das von allgemeinem Interesse sein sollte. Wie wäre es mit einer Comic-Zeichnung zum Lachen, jedoch auch mit ernsthaftem Hintergrund? Wir sind für alles offen und freuen uns schon jetzt auf Eure bzw. Ihre Beiträge. Wir sichten die Beiträge und werden, wenn nötig, mit dem Schreiber (bitte Name, Anschrift und Geburtsjahr sowie eine Erreichbarkeit angeben) Rücksprache halten. Die Entscheidung, was gebracht wird, obliegt der Redaktion. Wir alle arbeiten freiwillig ohne jede Bezahlung, daher können wir auch keine Gelder für Artikel anbieten. Nochmals: Insbesondere erwarten wir Beiträge aus der jüngeren und mittleren Generation.

„Lichtblick GLAS“ – böhmische Glasindustrie im Taunus

Seit Mitte März bis Ende November (jeweils Mittwoch, Samstag und Feiertag) zeigt das Freilichtmuseum Hessenpark bei Bad Homburg v. d. H. unter dem obigen Titel in einer Ausstellung einen Abriss über den durch sudetendeutsche Vertriebene in dieser Region begründeten neuen Industriezweig. So entstand im Taunus mit seinen Quarzvorkommen neben dem bayerischen Neu-Gablonz und den oberösterreichischen Kremsmünster und Enns ein weiteres Zentrum sudetendeutscher Glasindustrie und Glaskunst. Mehr als vier Jahrzehnte floriert der für die Taunusregion völlig neue Produktionszweig. Der hohe Anteil an Handarbeit und die steigenden Löhne führten um 1990 allerdings zum wirtschaftlichen Niedergang der hiesigen Glasindustrie. Zur Ausstellung erschien ein gleichnamiger Begleitband des CoCon-Verlages / Hanau.

„Mit nichts außer ihrem Fachwissen im Gepäck bringen einige Glasfachleute aus Böhmen und Schlesien eine Glasindustrie von Weltruf inmitten der Trümmer des zer-

störten Nachkriegsdeutschlands erneut zum Blühen. Die Vertreibung hatte sie und ihre Familien nach dem Zweiten Weltkrieg nach Hessen verschlagen. Der zügige Wiederaufbau einer Glas- und Schmuckwarenindustrie im Taunus steht auch für eine erfolgreiche Integration der Vertriebenen.

Die Ausstellung zeigt eine farben- und facettenreiche Palette hochwertiger Erzeugnisse der Hessenglaswerke Stierstadt im Taunus sowie der glasveredelnden und weiterverarbeitenden Betriebe in der Taunusregion. Präsentiert werden Erzeugnisse aus Glas, die durch ein anspruchsvolles und international anerkanntes Design faszinieren. Die Vielfalt der zwischen den Jahren 1946 und 1990 hergestellten Gebrauchsgegenstände reicht von der klassischen böhmischen Kristallvase über Parfümgläser bis hin zu Reflektorengläser für die Automobilindustrie.

Zu bestaunen gibt es außerdem eine Reihe ganz besonderer Glasobjekte mit mittlerweile hohem Sammlerwert. FHS

Weihnachtsschiwoche in der Steiermark

Für Familien mit Kindern wird für die Weihnachtsferien (26. 12. 2014 bis 2. 1. 2015) eine sehr günstige Schiwoche angeboten. Nördlich des Packsattels, außerhalb von Hirschegg, befindet sich ein schöner und moderner Gasthof mit 2-, 3- u. 4-Bett-Zimmern, alle mit DU / WC, Sat-TV, Fön, teilweise mit Balkon. Zirka 5 km entfernt liegt das Schigebiet „Salzstiegl“.

Halbpension (Gruppenpreis) für 7 Nächte: Erwachsene: Euro 330, Kinder 3 bis 9 Jahre: Euro 175, 10 bis 16 Jahre: Euro 260.

Rasche Entscheidung bis 20. Mai ist geboten. Anfragen und Bestellungen (Angabe des gewünschten Zimmers, Name, Anschrift, telefonische oder sonstige Erreichbarkeit, evtl. mit Altersangaben) an Hubert Rogelböck, Telefon / Fax: (01) 888 63 97 (17 bis 18:30 Uhr) oder per E-mail: office@sdjoe.at. Nach der Bestellung geht jedem Besteller ein Zahlschein für eine Anzahlung bis Ende Mai zu, damit ist die Bestellung fixiert.

Um unsere Arbeit auszuweiten, ist es nötig, daß darüber hinaus auch die Nachkommen der älteren Generation eingebunden werden. Diese sind ebenfalls aufgerufen, sich mit Artikeln am „Rundbrief“ zu beteiligen – wir würden dies sehr begrüßen. Dazu bedarf es aber der Mithilfe der Landsleute. Geben Sie bitte umgehend die Namen, Anschrift und das Geburtsjahr Ihrer Nachkommen bekannt. Wir senden diesen dann kostenlos und ohne irgendeine Verpflichtung den „Rundbrief“ zu. Ohne diese Maßnahme ist es nicht möglich, den „Rundbrief“ weiter auszubauen.

Wir haben unter anderem vor, im kommenden Jahr ein eintägiges Symposium zu machen, zum Beispiel mit dem Thema: Haben die Heimatvertriebenen in der globalen Welt noch Berechtigung für Ihre Anliegen? Wie ist die Lage der in den Heimatländern verbliebenen Landsleute? oder ein ähnliches Thema. Dazu würden wir alle – auch Ihre Nachkommen neben den uns bekannten Angehörigen der jungen und mittleren Generation – einladen! Dies gilt ebenso für all jene, die nichtsudetendeutscher Herkunft sind und die sich für unsere Belange interessieren.

Grundsätzlich gilt jedoch für alle „Rundbrief“-Bereiche: Wir lehnen jedweden Links- oder Rechtsradikalismus ab, ebenso solche Personen, diese haben bei uns nichts zu suchen.

Jetzt liegt es an uns allen, was wir daraus machen – wir freuen uns schon jetzt auf jeden, der mitmachen will.

Anfragen, Meldungen an: SdJÖ, Telefon / Fax: (01) 718 59 13, Mail: office@sdjoe.at.

 WIEN

Arbeitskreis Südmähren

Beim Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten machen wir mit einer Trachten- und Fahnenabordnung mit. Wer kommt noch mit uns? Anfragen bei Josef Mord, Telefon / Fax: 0 25 22 / 76 38, E-mail: josmor.laa@web.de. – Wer Freude am Volkstanzen hat, ist herzlich zum Übungsabend am Montag, dem 12. Mai, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, herzlich eingeladen – das Alter ist egal und es können auch Freunde mitgenommen werden und sind gerne gesehen. – Wir nehmen am Samstag, dem 31. Mai beim Festzug im Rahmen des Großen Blasmusik-Festes in Wien über den Ring zum Rathaus teil. Treffpunkt ist um 14 Uhr am Heldenplatz – bitte vormerken und mitmachen. – Am Sonntag, dem 22. Juni in Klein-Schweinbarth bei Drasenhofen sind wir mit der Trachtengruppe und den Fahnen beim Kreuzbergtreffen dabei. Nach dem Fahnenzug ist um 10 Uhr die Feldmesse mit anschließender Kundgebung. Der traditionelle Südmährer-Kirtag im Gasthof Schleining – mit Burschenaufzug usw. – beginnt um 14 Uhr. Kommt und macht alle mit. – Wir laden am gleichen Ort zu unserer großen Sonnwendfeier am Samstag, 21. Juni (Beginn ca. 21 Uhr) recht herzlich alle Freunde und Landsleute ein. – Die letzte Heimstunde vor der Sommerpause findet am Dienstag, dem 3. Juni im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., ab 19 Uhr, statt: Dia-Vortrag: Nord-Böhmen, 3. Teil – von und mit Klaus Seidler. Interessierte Landsleute sind dazu herzlich eingeladen (Eintritt frei).

„Bruna“ Wien

Erfreulicherweise sind zu unserem Heimatnachmittag am Samstag, dem 12. April, einige Landsleute und auch Gäste gekommen, unter anderem durften wir Gertrude Schreckeneder, Klaus Seidler und Harald Haschke von der Mährisch-Trübau Gruppe begrüßen. An unserem gemütlichen Nachmittag sangen wir gemeinsam Volks- und Wanderlieder, wie zum Beispiel „Wahre Freundschaft“, „Du, du liegst mir am Herzen“, „Wenn wir erklimmen sonnige Höhen“, und zum Abschluß „Kein schöner Land“. – Am Freitag, 4. April, fand die offizielle Neubenennung eines Parks in Wien-Hetzendorf, beim Schloß Hetzendorf, bei der Jägerhausgasse, auf „Franz-Hübel-Park“ statt. Kaplan KR Franz Hübel, geb. am 3. 10. 1911 in Weisskirch / Kostelec bei Jägerndorf / Krnov (Osterr. Schlesien), zum Priester geweiht am 5. 7. 1935 in Olmütz, bis 1950 Kaplan in Neutitschein / Novy Jicin, ab 15. 12. 1950 Kaplan 54 Jahre in Wien Hetzendorf, gestorben im 93. Lebensjahr am 14. 8. 2004 in Wien, beigesetzt am alten Hetzendorfer Friedhof am 24. 8. 2004. Die Bezirksvorsteherin Gabriele Votava würdigte den gütigen und bescheidenen Konsistorialrat Kaplan Franz Hübel und enthielt die „Franz-Hübel-Park“-Tafel. Die Pfarrkindergarten-Kinder sangen Loblieder und ließen Luftballons für Kaplan Hübel aufsteigen. Danach spendierte die Städtische Gärtnerei Rosen für die Damen und die Pfarre lud zu einer Agape mit Nußbröt und Wein ein. Neben SLO-Bundesobmann Gerhard Zeisel war vom Sudetendeutschen Priesterwerk Hofrat Dr. Gottlieb Ladner von den Schulbrüdern in Strebersdorf, Monsignore Anton Otte von der Ackermann-Gemeinde Prag, und der Vorstand der „Bruna“ Wien gekommen. – Am Samstag,

5. April, sind Waltraud Böhm und der Vorstand der „Bruna“ Wien der Einladung zur Bundeshauptversammlung 2014 im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, gefolgt. – Die Ausstellung auf Brünner Spuren des Wiener Ringstraßenarchitekten Theophil Hansen wurde nun vom 26. April in der Stadtbibliothek gezeigt, welche bereits am 13. Jänner in der Tschechischen Botschaft in Wien für drei Wochen präsentiert wurde. Der dänisch-österreichische Ringstraßenarchitekt Theophil Hansen wirkte mit seiner Architektur im 19. und 20. Jhd. in Wien und Brunn. Der „Bruna“-Vorstand und die Mitglieder Susanne Jegorov, Dr. Helga Roder und Fritz Spiegelgraber folgten der damaligen Einladung in die Tschechische Botschaft. – In der Österreichischen Nationalbibliothek legte die Kaiserliche Hofbibliothek unmittelbar nach Kriegsbeginn eine Kriegssammlung an. Bis Kriegsende wurden zehntausende Fotografien, Plakate, Flugblätter, Feldpostkarten, private Tagebücher, offizielle Kundmachungen, gesammelt, als historische Dokumentation zum Kriegsgeschehen. Zum hundertsten Jahrestag wird sie nun erstmals umfassend präsentiert: „An meine Völker! Der Erste Weltkrieg 1914 bis 1918.“ – In der Südmährischen Galerie im Museum in Retz, in der Znaimer Straße 7, im Weinviertel, werden Gemälde in einer Sonderausstellung von dem Znaimer Künstler Professor Alexander Pock bis 26. Oktober vorgestellt. Es sind Gemälde von berittenen Einheiten der Armee, Bilder der Lipizzaner in der Wiener Hofreitschule, aber auch Pferde- und Tierbilder in Bildern und Märchenbüchern. In diesen Illustrationen finden sich Bezüge und die Verbundenheit zu seiner Heimatstadt Znaim wieder. – Zur Erinnerung: 65. Sudetendeutscher Tag am 7. und am 8. Juni (Pfingsten) in Augsburg, unter dem Motto: „Kommen, Erfahren, Erleben – Geschichte verstehen, Zukunft gestalten.“ Abzeichen sind bei der „Bruna“ Wien um Euro 15,- erhältlich! – Unser letzter Heimatnachmittag vor der Sommerpause ist am Samstag, 14. Juni. – Am Fronleichnamstag-Donnerstag (19. Juni) fahren wir zu den Massengräbern der Heimatvertriebenen im Gedenken des „Brünner Todesmarsches“. Wir hoffen auf zahlreiche Teilnahme an unseren Veranstaltungen!

Ulrike & Christiane Tumberger

Trübau und Zittau

Diesmal, am 25. April, war der Besuch unseres Heimatabends recht spärlich. Obmann Schmid und danach Lm. Haberhauer bestellten Grüße von Ferngeliebten: OSR Edeltraut Frank-Häusler befindet sich mit einem ihrer Enkel auf einer Studienfahrt durch Kroatien; DI. Harald Haschke absolviert mit Gleichgesinnten eine Fahrt ins böhmische Bäderdreieck, und Dr. Christa Grolig läßt grüßen und hat fest versprochen, nach Beendigung ärztlicher Behandlungen wieder zu uns zu stoßen. Lm. Karl Haupt fühlt sich nach seiner Augenoperation wieder recht wohl, und auch Lm. Mag. Josef Pachovsky grüßt „sehenden Auges“ aus der Augenklinik. – Zu bevorstehenden Geburtstagen gratulierten wir den Trübauer Landsleuten Lm. Kurt Ille (Porstendorf) zum 27. 4. (1933) und Frau Mag. Helga Schmid (Wien) zum 19. 5. (1943), aus den Reihen der Zittauer Landsleute Frau Anna Tidl (Wien) zum 5. 5. (1924) und Herrn Josef Ramstorfer (Greifendorf) zum 14. 6. (1966). – Informationen aus Aussendungen des Sudetendeutschen Pressedienstes und anderen Medien wurden behandelt. – Von folgenden Veranstaltungen wurde uns berichtet: Am 13. April, Palmsonntag, hat unser Zittauer Landsmann Franz Haberhauer ein hörenswertes Gastkonzert des dänischen rhythmischen Chores „Voicezone“ in der Kaiser-Jubiläums-Kirche am Mexikoplatz in Wien organisiert, das sich der Qualität der Darbietungen nach ein wesentlich größeres Auditorium verdient hätte. Lm. Haberhauer war nach Kriegsende in den Sommerferien als Gastkind regelmäßig nach Dänemark eingeladen und hat diese Verbindung stets weiter gepflegt. So ist ihm der Kontakt zu dänischen Freunden und ihre Unterstützung im Rahmen der Österreichisch-Dänischen Gesellschaft in Wien ein besonderes Anliegen. – Am 17. April hat aus Anlaß des 60jährigen Bestehens der Schönhengster Sing- und Spielschar ein Chorkonzert im Herminenhof in Wels / OÖ stattgefunden, das von unseren Landsleuten Frau Edeltraut Frank-Häusler, DI. Harald Haschke und Frau Prof. Ingrid Schwab besucht wurde. Musikstücke und Lieder aus dem Sudetenland kamen zu Gehör, geistliche Lieder zur Karwoche, Mundartgedichte, heimatliche Osterbräuche und auch Volkslieder aus aller Welt. Mit der gemeinsam gesungenen oberösterreichischen Landeshymne endete die Veranstaltung. Zur Spielschar selbst: 16 männliche und doppelt so viele weibliche Chormitglieder in Schönhengster Tracht und acht kleine Buben und Mädchen haben diesmal den Chor gebildet, der – bereits 1954 gegründet – sich um das Bewahren des Kulturgutes der verlorenen Heimat bemüht. Man greift dabei zurück auf das Liedgut, das Walther Hensel, beginnend mit den Erinnerungen seiner Mutter, aufgezeichnet hat. 1923 rief er zur ersten Singwoche in Finkenstein bei Mährisch-Trübau auf. Seit damals wurde im Schönhengstgau im Rahmen dieser Singwoche Liedgut und Brauchtum besonders gepflegt. Und in Nachfolge dieser Bewegung widmet sich die Schönhengster Sing- und Spielschar seit nunmehr 60 Jahren dieser Aufgabe. – Bevorstehen-

de Veranstaltungen: Am 12. Mai werden einige aus unserer Runde am Autobus-Ausflug nach Pöggstall, Nussenberg und Artstetten teilnehmen, der von der Heimatgruppe der Böhmerwälder organisiert und von Lm. Franz Haberhauer für uns betreut wird. Nach Besuch einer Glasbläserei und dem Mittagessen bei einem Heurigen in Nussenberg besichtigen wir Schloß Artstetten, wo auch das am 28. Juni 1914 in Sarajevo ermordete österreichische Thronfolgerpaar bestattet ist. Damit stellen wir den Bezug zum aktuellen Gedenkjahr her. – Für den Terminkalender: Am 23. Mai treffen wir uns zu unserem nächsten Heimatabend. – Am 29. Mai geht es – auf Einladung der Sudetendeutschen Jugend zum Muttertag / Vatertag – zu einer schon traditionellen Fahrt mit für uns vorerst unbekanntem Ziel. – Zu Pfingsten, am 7. und 8. Juni, findet wieder der Sudetendeutsche Heimattag in Augsburg statt mit Treffen der Landsleute aus den jeweiligen Heimatlandschaften, mit viel Kultur und Brauchtum, Büchertausch und Briefmarken-Tauschbörse. In Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten wird Bernd Posselt den diesjährigen Europäischen Karlspreis an Milan Horacek, überreichen, der sich als Menschenrechtler für eine gerechte Völkerordnung in Mitteleuropa verdient gemacht hat. – Am 13. und 14. September wird der Sudetendeutsche Heimattag in unserer Patenstadt Klosterneuburg abgehalten mit Festmesse, Trachtenumzug und Kundgebung. – Vom 18. bis 22. September wird von Göppingen aus wieder ein Autobus zu den Deutsch-tschechischen Kulturtagen in Mährisch Trübau geführt, diesmal über Loket / Elbogen und Karlsbad. – Neuwahl der Funktionsträger der Heimatgruppe: Es wurde auch die (zweijährliche) Neuwahl des Vorstandes der Zwittauer Heimatgruppe durchgeführt. Nach Entlastung der bisherigen Funktionäre folgte man einstimmig dem eingereichten Wahlvorschlag: Obmann: Lm. Franz Haberhauer, der auch die Agenden eines Schriftführers übernimmt. Obm.-Stv.: Lm. Karl Haupt. Kassierin: Frau Helga Schachtner. Als deren Stellvertreterin Frau Martha Kiraly. Kassenprüfer: Lm. Mag. Josef Pachovsky, Lm. Ludwig Lanzanbacher und Prof. Mag. Ingrid Schwab. Wir wünschen dem neuen Vorstand alles Gute.

Rainer Schmid

die Abwicklung unserer Jahresplanung für 2014 startet positiv. Ein besonderer Höhepunkt in der Karwoche war der Auftritt und das Konzert der Schönhengster Sing- und Spielschar im Herminenhof anlässlich ihres 60jährigen Bestehens. Die Gruppe wurde seinerzeit ja in Wels gegründet. Die Sing- und Spielschar hielt sich, wie jedes Jahr, in Mondsee zu einer ihrer „Arbeitswochen“ auf und konnte uns so mit ihrem Konzert erfreuen. Viele Besucher hatten eine sehr weite Anreise nicht gescheut, um diesem Ereignis beizuwohnen. – Nachstehend wiederholen wir nochmals Termine: 8. Juni: Tagesfahrt zum Sudetendeutschen Tag 2014 nach Augsburg. Bitte bei Obmann Rainer Ruprecht (Tel. 0 699 / 12 77 20 50) umgehend anmelden zwecks Organisation. – Am 27. Mai ist der nächste Stammtisch-Termin beim „Knödelwirt“ am Grünbach-Platz. Brigitte Schwarz

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Mai geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 94. Geburtstag am 7. 5. Brunner Franz aus Neusiedl, 88. Geburtstag am 6. 5. Maar Gertrud aus Znaim, 86. Geburtstag am 12. 5. Dworak Gottfried aus Untertannowitz, 83. Geburtstag am 13. 5. Gaber Maria aus Pumlitz, 83. Geburtstag am 21. 5. Nohel Edeltraud aus Kaplitz. Josef Nohel

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Am Samstag, dem 5. April hielt der Böhmerwaldbund Oberösterreich seine gutbesuchte Mitgliederversammlung mit Neuwahl im „Kremstalerhof“ ab. Nach der Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit durch die Vorstandsvorsitzende Helga Böhm hielt Ing. Leopold Jungbauer das sehr einfühlsame Totengedenken. Dreizehn unserer Mitglieder haben sich im vergangenen Jahr in die ewige Heimat verabschiedet. Es folgte eine Rückschau auf die Veranstaltungen im abgelaufenen Jahr. Anschließend erfolgte der Bericht der Kassierin Inge Bayer, der durchaus positiv ausfiel. Heinrich Böhm, der mit Ferdinand Jaksch die Kassapflicht durchgeföhrt hat, bestätigte die korrekte Abwicklung der Kassagebarung. Nach der Entlastung von Kassier und Vorstand trat dieser zurück. Ing. Erich Müller übernahm die Wahlleitung. Da alle Anwesenden mit einer offenen Wahl durch Handzeichen einverstanden waren, wurde diese so durchgeföhrt, und nachfolgender Vorstand wurde einstimmig gewählt: Vorstandsvorsitzende: Helga Böhm, Stellvertreter: Ing. Leopold Jungbauer, Schriftführer: Gottfried Woitschlag, Stellvertreterin: Hilde Riemmüller, Kassierin: Inge Bayer, Stellvertreter: Willi Böhm, Kassaprüfer: Heinrich Böhm und Ferdinand Jaksch, Beiräte: Konsulent Franz Böhm, Franz Danko, Dr. Bernhard Hanke, Dr. Othmar Hanke, GR. Ute Klitsch, Erich Pfeifer. – Nach einer Vorschau auf die geplanten Veranstaltungen im laufenden Jahr erfolgte noch die Ehrung langjähriger Mitglieder, denen eine Urkunde und ein Fotobuch überreicht wurde. – Mit dem gemeinsam gesungenen Wulda-Lied schloß die sehr gelungene Veranstaltung. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes OÖ gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Mai: Anna Scheichenost, 92 Jahre am 19. 5.; OSR Josef Quass, 92 Jahre am 29. 5.; Anna Wais, 86 Jahre am 20. 5.; Johanna Dutka, 84 Jahre am 19. 5.; Wilhelm Grimm, 83 Jahre am 12. 5.; Margarete Hintringer, 76 Jahre am 19. 5.; Helmut Hilgärtner, 74 Jahre am 26. 5.; Willibald Böhm, 71 Jahre am 4. 5. Riemmüller

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 3. 5. Katharina Etzelsdorfer, Leopoldschlag, 22. 5. Gerhard Trummer, 23. 5. Franz Pachner, Bad Leonfelden, 27. 5. DI. Günter Kreck, 28. 5. Johann Stoiber, 30. 5. Maria Tischberger. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Rohrbach – Haslach

Jahreshauptversammlung: Ende März fand im Gasthaus Reiter, Haslach, die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Rohrbach – Haslach der Sudetendeutschen Landsmannschaft statt. Dabei wurde Fritz Bertlwieser als Obmann und Hermine Jauernig als Kassierin wiedergewählt. Auch die bisherigen übrigen Funktionäre Franz Höpfe, Rudi Igelsböck, Ilse Höpfe und Johanna Holub wurden für eine weitere Periode bestätigt. Den Wahlvorsitz führte Landesobmann Ing. Peter Ludwig, der nach der Wahl auch wichtige Informationen gab. Besonders schockiert zeigte er sich über die Tatsache, daß linke Extremisten bereits zum wiederholten Male die sudetendeutsche Tafel am Brückenkopf in Linz beschnitten. Bei einer kräftigen Bewirtung folgte noch ein reger Gedankenaustausch. – **Geburtstag:** Rudi Igelsböck (5. 4.; 50 Jahre), Adolf Plechinger (24. 4.; 94 J.). Dr. Fritz Bertlwieser

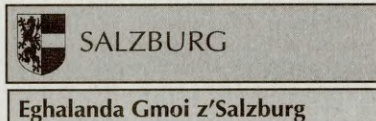


Sankt Pölten

Am 25. April fand die monatliche Zusammenkunft der SLÖ Sankt Pölten im Gasthaus Graf statt (Bild). Obmann-Stv. Mag. Kraus eröffnete die Sitzung und übergab nach kurzer Einleitung an Franz Wallner. Dieser berichtete von seinen Seminarteilnahmen am Heiligenhof und seinem Urlaub in Oberschlesien. Es gab auch einen kurzen Hinweis auf den Sudetendeutschen Tag in Augsburg am 8. und 9. Juni. Franz Wallner nimmt im Juli an einem Seminar in Haindorf (Hejnice) teil. – Durch Kontakt von Frau Obmann-Stv. Hauck gibt es bei der nächsten Zusammenkunft einen zirka 45 Minuten dauernden Film von Klaus Seidler aus Wien: „Südmähren – von Nikolsburg über die Polalauer Berge zu den Leichtensteinschlössern Feldberg und Eisgrub“. – Nächste monatliche Zusammenkunft ist am 16. Mai, ab 14.30 Uhr, im Gasthaus Graf. Franz Wallner

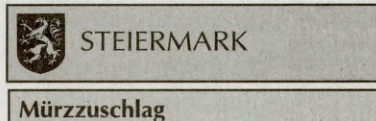
Horn

Unsere nächsten Termine: Samstag, 24. Mai, 16 Uhr Heimatabend – und Samstag, 14. Juni, 16 Uhr, Heimatabend. „Vorstellung sudetendeutscher Persönlichkeiten.“ Jeweils im Gasthaus Blie, kleiner Saal. – **Waidhofen an der Thaya:** Freitag, 27. Juni, Gasth. Jöch, Schlossergasse: Heimatabend. Das Programm wird noch gesondert bekanntgegeben. C.S.



Eghalanda GmOI z' Salzburg

Am Samstag, 3. Mai, um 14 Uhr, feierte die Eghalanda GmOI z' Salzburg ihre Muttertagsfeier im Gasthof Schorn in Sankt Leonhard bei Salzburg. Frau Zuleger hatte wieder ein anspruchsvolles Programm zusammengestellt und damit viele Gäste erfreut. Es spielten und sangen das Klarinetten Trio aus Anger, die Musikspatzen aus Anger – Kinder im Vorschulalter – unter der Leitung von Frau Roswitha Wannersdorfer, die Tanz- und Plattlergruppe aus Anger, die Familienmusik Stabauer aus Mondsee-Tiefgraben, das Heimatduo aus Innerschwand, sowie aus Hallein Wortbeiträge, beigesteuert von Lucas Karl, der auch das Begrüßungsgedicht vortrug. Vuarsteher Kons. Alfred Baumgartner, Frau Sybille Aglas-Baumgartner und LVsth. Frau Christine Zuleger rundeten das Programm ab. Als Dankeschön für ihre Auftritte erhielten die Kinder eine Geschenktasche mit Malblock und Stiften, die Erwachsenen einen Schmuckstein. Frau Ziegler und Frau Zuleger wurde vom Ehrenvuarsteher ein Blumenstrauß als Dankeschön für die Gastfreundschaft und Einsatz und Treue zur Eghalanda Tradition überreicht. Während eines „Frühlingslieder-Melodienstraußes“, gespielt von Christian und Christine, teilten die „Musikspatzen“ an die anwesenden Damen ein kleines Präsent aus. Christine Zuleger



Mürrzuzschlag

Hans Kraus verstorben. – Am 23. April verstarb Hans Kraus, Altbürgermeister von Langenwang, im 84. Lebensjahr. Er prägte viele Jahre lang die Gemeinde. Vieles, worauf die Gemeinde stolz ist, trägt seine Handschrift. Dabei war ihm ein Bürgermeisteramt im Mürtal keineswegs in die Wiege gelegt. Geboren am 2. März 1931 in Friedland im Sudetenland, verschlugen ihn die Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit nach Langenwang. 1960, mit 29 Jahren, kam er für die ÖVP in den Gemeinderat der SPÖ-dominierten Gemeinde. Zehn Jahre später war er Vizebürgermeister, und im Jahr 1985 gelang es ihm, die Gemeinde politisch umzudrehen. Hans Kraus wurde Bürgermeister und blieb es bis zum 30. November 2006, also 21 Jahre lang. Die SL Steiermark verliert mit Hans Kraus ein treues und prominentes Mitglied. Die Zusammenkünfte in seiner „Huabm“ waren für die Bezirksgruppe Mürrzuzschlag unvergeßliche Momente. Erst am 29. März d. J. hatte ihm die Jahreshauptversammlung der SL Steiermark für mehr als 50 Jahre Mitgliedschaft eine Ehrennadel verliehen. Dr. Helge Schwab

DEUTSCHLAND

Bad Nauheim



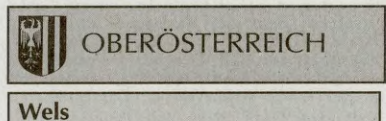
Eine Rede zum „Tag des Selbstbestimmungsrechts“ stand im Mittelpunkt des jüngsten Begegnungsnachmittags des Bundes der Vertriebenen (BdV), Ortsverband Bad Nauheim. Den „literarischen Osterspaziergang“ durften die Gäste im großen Saal des Pitzer-Zentrums im Sitzen absolvieren. – „Der 4. März 1919 sei für die Sudetendeutschen ein Tag traurigen Gedenkens“, führte die Egerländerin Julia Rauer in ihrer Gedenkansprache zum „Tag des Selbstbestimmungsrechts“ aus. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg sei die Tschechoslowakei gegründet worden. Bis dahin hatte es nie einen selbständigen tschechischen Staat gegeben. In dem rein deutschen Sudetenland wurde die Bevölkerung tschechisiert. Die Menschen waren nun „tschechische Staatsbürger deutscher Nationalität“ ohne Gleichberechtigung und ohne Rechte. Engstirnige Staatsmänner der Siegermächte legten damals mit solchen Zwangsmaßnahmen den Grundstein für den Zweiten Weltkrieg. So demonstrierten an jenem 4. März 1919 in Eger, Karlsbad, Falkenau, Kaaden, Komotau und anderen Städten des Sudetenlandes friedlich und unbewaffnet die Deutschen gegen den Anschluß an die neugegründete Tschechoslowakei. Tschechisches Militär schoß auf diese wehrlosen Menschen. An diesem Tag hatte die deutsche Bevölkerung 54 Tote und mehrere hundert Verwundete zu beklagen, darunter viele Frauen und Kinder. Diesen Opfern müsse auch heute noch gedacht werden und auch daran, daß nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich mit der Vertreibung von drei Millionen Menschen aus ihrer angestammten Heimat, ein grausamer Schlusspunkt unter die sudetendeutsche Tragödie gesetzt wurde. – Literarischer Höhepunkt waren die Erinnerungen von Bruno E. Ulbrich an „Goethe in Wetzlar am Reichskammergericht“. Dieses war 1693 von Speyer nach Wetzlar gekommen, um die großen Rechtsstreitigkeiten zu lösen. So wie heute in Karlsruhe die entscheidenden Urteile gefällt werden, so geschah es einst in Wetzlar bis 1806, bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. An dieses Reichskammergericht wurde auch einst ein Johann Wolfgang Goethe berufen, nachdem er sein Jurastudium in Leipzig und Straßburg beendet hatte. Er blieb zwar nicht lange dort und über seine juristische Arbeit ist auch nicht viel bekannt. Mehr weiß man über seine damaligen Gedanken. Goethe schrieb sie später so anschaulich nieder, daß sein kleines Werk „Die Leiden des jungen Werther“ bald von allen gelesen und in der Welt bekannt wurde. Goethe schrieb es 1774 in nur vier Wochen. Der Anlaß dazu waren die Erlebnisse in Wetzlar, Gespräche mit Bettina v. Arnim und ihrem Mann und der Selbstmord von Karl Wilhelm Jerusalem am 29. Oktober 1772 in Wetzlar. Zum Reichskammergericht hatte Ulbrich herausgefunden, daß der Aufstand der Salpeterer aus dem Hotzenwald im südlichen Schwarzwald, dort verhandelt wurde. Die Salpeterer – so genannt nach ihrem ersten Anführer – waren einst stolze Bauern, die auf ihr Recht bedacht und nur dem Kaiser in Wien untertan waren. Sie wehrten sich gegen das Ansinnen des Abtes von St. Blasien, der sie zu seinen Untertanen und Leibeigenen machen wollte. Dieses Schicksal zeige, daß es auch in früheren Zeiten Menschen gab, die sich mit den herrschenden politischen Verhältnissen und maßgeblichen wirtschaftlichen und kulturellen Strömungen nicht abfinden wollten. – Irmgard Eckl erinnerte mit zwei selbstverfaßten Gedichten, daß Ostern vor der Tür steht. „Es ist in diesen Osterwochen der Osterhas am Eierkochen“. Aber in Wirklichkeit macht er nur den feinen Pökel, „denn Eierlegen muß das Hinkel“. – Auf einen „reichen Frankfurter“, den sie im Internet kennengelernt hatten, warteten Inge Vetter und Anni Appel vergeblich. Zum gleichen Thema trat der Schlesier Gerhard Christoph als „Huxtbietler“ auf. Von Dorf zu Dorf suchend, soll der „Hochzeitsbietetler“ Mädchen zum passenden Ehemann verholten haben. Was dann bei der Hochzeit aber schiefgehen kann, wenn Alkohol im Spiel ist, hatte Erwin Gröger notiert. – Hilda Grobauer erinnerte an die Vielzahl von Bräuten im Sudetenland. Ihre Großmutter hielt die Fast- und Abstinenztage noch streng ein. Einige wußten noch, wie sie begeistert durch ihr Dorf gezogen waren und gerufen hatten: „Grüner, grüner Donnerstag, gib uns was in den Bettelsack.“ Wenn uns nichts gegeben wurde, kreischten wir zur Beschämung der Hausfrauen „Dreck, Dreck Hühnerdreck!“ – Was sie früher alles in ihr Urlaubsgepäck packte und was heute drin ist, verriet Bertl Krieg. „Früher Lippenstift, Lidschatten und Puderose, heute wollene Unterhose. Athrossensalbe,



Landesverband Tirol

Das „Fähnlein der Aufrechten“, nicht sieben, wie bei Gottfried Keller, sondern zehn, trafen sich am 10. April in der Zeit von 14 bis 16 Uhr in der Ottoburg in der Innsbrucker Altstadt. Unsere rührige Vorsitzende, DDr. Christine Michelfeit, hatte wie immer Grußkarten für Gedenk- und Geburtstage vorbereitet und las Briefe von Mitgliedern vor, die sie in der Zwischenzeit erreicht hatten. Manche Nachricht, Absage oder Erklärung, warum man nicht mehr oder nicht so regelmäßig zu unseren Treffen kommen kann, zeigt uns, wie lange wir alle schon aus der Heimat vertrieben in Österreich leben. Wir sind alt und dennoch, wie die Chronistin als Lesende ihres Textes „Kinder im Krieg“ an ihrem Wohnort feststellen konnte, ist unsere Berichterstattung über die Ereignisse in den Jahren um das Kriegsende und im Sudetenland danach sehr willkommen. Immer häufiger klingt die Sorge an, daß die Erlebnisgeneration ausstirbt, bevor sie ihr Wissen hinterlassen konnte. Mit der überaus rührigen Vortragstätigkeit, ist Herr Hugo Fritsch, „Als Benes meine Familie vernichtete“ einer der wenigen, die auch in unserem Namen noch immer aktiv tätig ist. Seine Reisen in unseren Namen führen ihn durch Deutschland und Österreich, in die verschiedenen Heimatorte und nach Prag, wo er dank seiner Sprachkenntnisse auch in Schulen, vorzugsweise Gymnasien, tätig sein kann. Auf diesen Bereich machte unsere Vorsitzende am Beispiel Hugo Fritsch in unserer Runde deutlich, was denen von uns, die sich in der Lage fühlen, immer mehr möglich wird, um das Wissen der jungen Menschen um Vertreibung und Enteignung zu erweitern. – Wir treffen uns am 8. Mai ab 14 Uhr in der Ottoburg in Innsbrucks Altstadt, wie immer.

Dietlinde Bonnländer



Wels

Wir gratulieren unseren im Monat Mai Geborenen recht herzlich, verbunden mit den besten Wünschen für eine stets gute Gesundheit sowie frohe und glückliche Tage. Besondere Grüße gelten unseren nachstehenden Mitgliedern: Herrn Johann Wirth, geb. am 7. 5., Frau Berta Schwohhofer, geb. am 21. 5., Frau Liselotte Reisesegger, geb. am 27. 5. Nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche. – Am Sonntag, dem 27. April, fand unsere Hauptversammlung im Herminenhof statt. Der Bericht unseres Obmanns über Ablauf und Ergebnisse der Vereinsaufgaben des Jahres 2013 lösten eine rege Beteiligung der Mitglieder aus. Auch

Frühlingsschwein, das muß jetzt in den Koffer rein!“ – Helmut Körner setzte mit seinen Gedichten „Frühlingsschwein“ und „Wenn wir geboren werden“ wieder literarische Akzente, bis schließlich Othmar Ruß und Norbert Quaiser mit „Kein schöner Land“ das musikalische Finale einleiteten. Das Bild von Erika Quaiser zeigt Anni Appel (links) und Inge Vetter, wie sie vergeblich auf den „reichen Frankfurter“ aus der Internetbekanntschaft warten.



Kreisgruppe Heilbronn

Zum 95. Jahrestag des 4. März 1919 gedachte die baden-württembergische SL-Orts- und Kreisgruppe im Haus der Heimat in Heilbronn der Opfer und erinnerte an das verweirte Selbstbestimmungsrecht der sudetendeutschen Volksgruppe. Kreisobmann Erwin Richter begrüßte die zahlreichen Landsleute und Gäste, Stadträte Alexander Trom, Adolf Dagenbach, Niko Weimann und Herrn Kromer von der Senioren-Union Heilbronn. Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch MdL von Baden-Württemberg und Ministerialdirigent Helmut Hellstern vom Innenministerium. – Mit großem Applaus wurde mit 104 Jahren das älteste Mitglied der SL Heilbronn, Roland Hoffmann, Träger der Rudolf-Lodgman-Plakette und Zeitzeuge des 4. März 1919, begrüßt. Landsmann Hoffmann ließ es sich nicht nehmen, aus dieser schwierigen Zeit zu berichten. Die anwesenden Gäste hörten sehr gespannt zu. Auch Staatssekretärin Gurr-Hirsch bat um ein Grußwort. Die Gedenksprache hielt Dr. Werner Nowak (Bild), der Landesobmann der SL Baden-Württemberg und Altpäsident der SL-Bundesversammlung. Das Schlusswort sprach Ilse von Freyburg, Stellvertreterin des Kreisobmannes und Landesfrauenreferentin von Baden-Württemberg. – Mit dem Totengedenken, gesprochen von Liselotte Ulrik-Beck und dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ und mit der Nationalhymne endete die Gedenkfeier. – Für die musikalische Umrahmung sorgten Claudia Duwe, Dietlinde Bäuerle-Uhligh mit Stücken von Georg Philipp Telemann und Wolfgang Amadeus Mozart. Erwin Richter

Veranstaltungen der SL OBERÖSTERREICH

- MAI**
- 8. Mai, 15 Uhr: **Monatliches Treffen im Café Hofer** in Enns.
 - 9. Mai, 16 Uhr: **Monatstreffen des Sudetendeutschen Kulturkreises** im U-Hof in Linz mit Muttertagsfeier.
 - 19. Mai, 15 Uhr: **Generalversammlung** in Kremsmünster, Stiftschank.
 - 24. Mai: **Heimattag des Böhmerwaldbundes OÖ** in Linz. 8.30 Uhr: **Stiftersgedenken** beim Denkmal auf der Promenade – 9 Uhr: **Podiumsdiskussion** im Ursulinenhof – 12 Uhr: **Messe** in der Ursulinenkirche. Anschließend **gemütliches Zusammensein** im „Klosterhof“, Linz, Landstraße.
 - 25. Mai, 14 Uhr: **Messe** in der Filialkirche St. Thoma bei Wittinghausen.
 - 27. Mai, 18.30 Uhr: **Stammtisch** beim „Knödelwirt“ in Wels.

- VORSCHAU AUF JUNI**
- 2. Juni: **Plauderstunde der Gruppe Braunau-Simbach** im Gasthof Digruber in Simbach.
 - 11. Juni, 19 Uhr: **Stammtisch** im Gasthof „Zur Jau-nitz“ in Freistadt.
 - 12. Juni, 15 Uhr: **Monatliches Treffen im Café Hofer** in Enns.
 - 13. Juni, 16 Uhr: **Monatstreffen des Sudetendeutschen Kulturkreises** im U-Hof in Linz.
 - 18. bis 22. Juni: **Heimattreffen der Friedberger** in Haslach mit Teilnahme am Fronleichnamsumzug. Am 21. Juni um 19.30 Uhr **Festabend** im Gasthof Diendorf in Neudorf bei Haslach.
 - 24. Juni, 18.30 Uhr: **Stammtisch** beim „Knödelwirt“ in Wels.
 - 29. Juni, 14 Uhr: **Messe** in der Filialkirche St. Thoma bei Wittinghausen.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenspost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0732 / 70 05 92.
Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – **Jahresbezugspreis:** Inland € 31,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 37,00.–, Übersee € 60.–, Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Bz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr. 89869, Bz. 74090000. – IBAN DE 437409000000089869, BIC GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Tel. u. Fax: 0 73 2 / 70 05 92. 05–2014

Veranstaltungskalender Wien u. Niederösterreich

AUSSTELLUNGEN

- Bis 20. August: Sonderausstellung „**Bauer – Lehrer – Liederfürst – Familie Franz Schubert**“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattg. 2, Rostockvilla. Di. 10 bis 18 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr, So. 9 bis 13 Uhr.
- Bis 31. Mai: Sonderausstellung „**Meine Zeit steht in Deinen Händen**“ über den Komponisten Anton Enders, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25. Mo. bis Do. 9 bis 13 Uhr. Anmeldung im Büro der SLÖ, 01 / 718 59 19.
- Bis 26. Oktober: Sonderausstellung „**Gemälde von Prof. Alexander Pock**“, in der Südmährischen Galerie im Museum Retz, Znaimer Str. 7. Fr., Sa., So. und Fei. 13 bis 17 Uhr. Sonst nach telefonischer Vereinbarung, 0 664 / 732 661 48.

- MAI**
- 10. Mai, 15.30 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe „Bruna“** Wien bei einer Muttertagsfeier mit Liedern und Gedichten, „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
 - 12. Mai, 8 Uhr: **Frühlingsfahrt** der Heimatgruppen Kuhländchen, Mährisch Trübau und Zwittau nach Pöggstall (Glasbläserei) und zum Schloß Artstetten. – Anmeldung bei Haberhauer, Telefon 0 650 / 217 29 57
 - 12. Mai, 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
 - 16. bis 18. Mai: Symposium „**Österreicher aus Böhmen, Mähren und Schlesien**“, im Europa-haus in Wien 14, Linzer Straße 429. Veranstalter ist die Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher und die Familia Austria. Anmeldung: guen-ter.ofner@chello.at.
 - 18. Mai, 10 Uhr: **Sportsonntag der SdJÖ** in Traun. Anmeldung um 9.30 Uhr am Sportplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun.
 - 29. Mai, 8.30 Uhr: **Muttertagsfahrt der SdJÖ** (ausgebucht), Rückfragen am Fam. Rogelböck, Telefon 01 / 888 63 97 (zwischen 18 und 19 Uhr).

- VORSCHAU**
- 3. Juni, 19 Uhr: **Treffen des Arbeitskreises Süd-mähren** mit Chorliedsingen und Film „Nordbö-hem“, 3. Teil, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
 - 7./8. Juni: **Sudetendeutscher Tag** in Augsburg.
 - 19. Juni: **Gräberfahrt der Heimatgruppe „Bruna“** Wien zum Gedenken an den Brünner Todes-marsch. Kontakt: Fr. Tumberger, 01 / 804 17 29.
 - 21. Juni: **Südmährer-Tag** in Laa an der Thaya.
 - 21. Juni, 21 Uhr: **Sonnwendfeier am Kreuzberg** in Kleinschweinbarth.
 - 22. Juni, 10 Uhr: **Kreuzbergtreffen** in Kleinschweinbarth, 14 Uhr Südmährer-Kirtag im Gasthof Schleining. Busfahrt d. Kulturverbandes Süd-mähren. Anmeldung: Frau Kerschbaum, Telefon 01 / 318 01 17.
 - 22. bis 28. Juni: **Sudetendeutsche Ferienwoche** in Seeboden in Kärnten. Anfragen an die SLÖ, 01 / 718 59 19 oder Kutschera, 0 676 / 501 92 25.

Sudetenspost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenspost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Borschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 31,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 37,00, Übersee € 60,00. Einzelpreis: € 2,60. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Bz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Bz. 74090000. – IBAN DE437409000000089869, BIC GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at
E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

In eigener Sache: Am 2. April fand im „Haus der Heimat“ in Wien ein ao. Bundesjugendtag der Sudetendeutschen Jugend Österreichs statt. Grund dafür waren vor allem Zukunftsperspektiven bezüglich der weiteren Arbeit in den kommenden Jahren. Von den Delegierten wurde das Für und Wider ausführlich besprochen und erörtert. Allgemein haben die meisten Jugendorganisationen gewisse Schwierigkeiten in der Jugendarbeit. Vor allem bedingt durch das übergroße Freizeitangebot aller Art für Kinder und Jugendliche. Etliche wollen sich nicht an eine Gruppe binden, sondern selbständig die Freizeit genießen bzw. auszufüllen. Dies ist schon seit längerer Zeit bekannt, vor allem im städtischen Bereich. Aber auch im ländlichen Gebiet wird es immer schwieriger, junge Leute für Gruppen zu finden. In vielen Gegenden von Österreich müssen junge Leute auspendeln, da es im engeren Bereich nur wenige Arbeitsmöglichkeiten gibt. Diese kommen dann zumeist nur an den Wochenenden in ihre Heimatgemeinden. Auch unsere Arbeit im Jugendbereich wird aus oben angeführten Gründen immer schwieriger. Dazu kommt, daß wir ein besonderes Spektrum unserer Arbeit haben: Die Information über die Geschichte und Probleme der sudetendeutschen Volksgruppe. Das heißt über die Geschichte der Eltern, Großeltern und darüber hinaus insbesondere über die Vertreibung. Unsere Anliegen liegen vor allem darin, daß Verletzungen der Menschenrechte und des Selbstbestimmungsrechts, der gewalt-samen Vertreibungen inklusive Enteignungen und sogenannte „ethnische Säuberungen“, die in der heutigen Zeit noch immer in aller Welt geschehen, anzuprangern und dagegen mit demokratischen Mitteln einzutreten und entgegenzuwirken. Ein besonderes Anliegen für uns ist – neben der Pflege des österreichischen Kulturgutes – auch das altösterreichische Volks- und Brautum aus dem böhmisch-mährischen und österreichisch-schlesischen Raum zu pflegen und zu erhalten. Beschlissen wurde, diese Arbeit zukünftig „zweigeteilt“ durchzuführen: Auf der einen Seite mit Hilfe unseres „Rundbriefes“ der SdJÖ. Dieser soll weiter umfassend über unsere Anliegen, die der Volksgruppe und darüber hinaus – wie oben angeführt – berichten. Damit sollen Österreicher und Österreicherinnen sudetendeutscher Herkunft, deren Nachkommen sowie alle interessierte Menschen Informationen erhalten, ohne Rücksicht auf deren parteipolitische, weltanschauliche und religiöse Einstellung. Dazu muß angeführt werden, daß wir jedweden Extremismus, sei es von links oder rechts, entschieden ablehnen. Wir verfolgen den weiteren Ausbau unseres Rundbriefes, zum Beispiel durch ein erweitertes Leserforum – dazu laden wir schon jetzt Jeden ein, seine Meinungen in Leserbriefform kundzutun. Ebenso nehmen wir gerne entsprechende in unserem Arbeitsumfang befindliche Beiträge an. Beides muß jedoch mit Name und Anschrift des/der Schreibers/Schreiberin versehen sein. Wichtig war die Tatsache, daß sehr viele Landsleute und Leser des „Rundbriefes“ uns immer wieder mitgeteilt haben, wie wichtig und wie informativ unser „Rundbrief“ ist, und daß wir diese Linie weiterhin beibehalten sollten, was auch vorgesehen ist. – Die andere Seite betrifft eine aktive Jugendarbeit, gedacht für Kinder und junge Leute. Darüber hinaus ebenso für die „mittlere Generation“, hier insbesondere für junge und jüngere Familien mit Kindern und Einzelpersonen. Angedacht wird u. a. für diese Gruppe für ganz Österreich im kommenden Jahr ein Symposium mit namhaften Referenten – dies ist ein Teil von Informationen, welche wir anbieten werden. Dazu bedarf es aber auch der Mitarbeit aller Gruppen und Landsleute aus der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie der älteren Generation. – Unsere beliebten Veranstaltungen werden entsprechend dem Zweck und Ziel weitergeführt, sofern diese angenommen und gut besucht werden. – Für all das haben wir Satzungsänderungen vorgenommen. Der Name wurde auf „Redaktion des Rundbriefes der Sudetendeutschen Jugend Österreichs und der mittleren Generation“ geändert. Der Zweck

und die Ziele bleiben wie bisher. Es wird einen Vorstand und eine Hauptversammlung geben. Intern wird es eine arbeitsmäßige Zweiteilung geben: Der Vorstand, insbesondere der Vorsitzende, ist für die Herausgabe des Rundbriefes verantwortlich. Fachreferenten sind in Zusammenarbeit mit dem Vorstand in Angelegenheiten der jungen und mittleren Generation federführend und verantwortlich. Damit wurden die Weichen für eine gedeihliche Tätigkeit in der weiteren Zukunft gestellt. Wir bleiben weiterhin ein Teil der sudetendeutschen Volksgruppe in Österreich und deren offiziellen Vertretung, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). – Die Satzungsänderungen wurden dem Vereinsbüro der LPdDion Wien übergeben und wir erwarten uns die entsprechende Genehmigung (darüber werden wir bei deren Einlangen im kommenden „Rundbrief“ berichten). – Auf Grund der Satzungsänderungen wurde nachfolgender Vorstand gewählt, dieser ist insbesondere für den „Rundbrief“ verantwortlich: Vorsitzender: Hubert Rogelböck, stellvert. Vorsitzender: Michael Maringer; Schriftführerin: Brigitte Leopold-Slezak, stellvert. Schriftführerin: Eleonora Beier; Kassier: Dr. Walter Fritsch, stellvert. Kassier: Manfred Beier. Rechnungsprüfer: Helmut Leopold und Klaus Seidler. – Am Sonntag, dem 25. Mai, findet der Jedermann-Wettkampf in Traun bei Linz statt, Beginn ist um 10 Uhr. Alle können daran teilnehmen, das Alter ist egal: Kinder, Jugendliche, Erwachsene bis über achtzig Jahre. Näheres der Ankündigung im Zeitungsinnen entnehmen. – Wir laden ein zum Sudetendeutschen Tag 2014 am 7./8. Juni mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde in Augsburg. Alle jungen Leute sind herzlich zu den Veranstaltungen der Jugend und Landsmannschaft eingeladen. Wir weisen auf unseren Info-Stand am Sonntag im Rahmen des „Böhmischen Dor-festes“ in der „Aktivitäten-Halle“ hin und laden alle Landsleute und Freunde recht herzlich zum Besuch ein. Auch in diesem Jahr sollten wieder viele Landsleute und Freunde aus Österreich in Augsburg vertreten sein.

Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.

Zusammenkunft ist jeweils am Mittwoch ab 16.30 Uhr im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – **Volkstanzkreis Wien:** Übungsabend am Montag, 12. Mai, dem letzten vor den Ferien, ab 19 Uhr im „Haus der Heimat“ – siehe Ankündigung im Zeitungsinnen. – Merkt Euch den 21. und 22. Juni und dazu den Kreuzberg in Klein Schweinbarth bei Drasenhofen vor: Am Samstag, 21. 6., findet ab 21.15 Uhr die große Sonnwendfeier statt. Am Sonntag, 22. 6., wird ab 10 Uhr das Kreuzberg-treffen mit Feldmesse und Kirtag im Gasthaus Schleining ab 14 Uhr durchgeführt. Da muß man einfach dabei sein.

Spenden für die „Sudetenspost“

- 3,00 Lic.oec. Pölling-Reber, CH 4054 Basel
 - 3,00 Westphal Horst, CZ-78401 Krnov
 - 4,00 Barnteiter Maria, 4050 Traun
 - 4,00 Dr. Bertlwieser Fritz, 4170 Haslach a. d. M.
 - 4,00 Dr. Gschwentner Charlotte, 1090 Wien
 - 4,00 Kaser Inge, 5280 Braunau am Inn
 - 4,00 Kelmayer Helga, 4040 Linz
 - 4,00 Kubata Erich, 4061 Pasching
 - 4,00 Otto Berta, 2285 Leopoldsdorf / M.
 - 4,00 Pils Waltraud, 4073 Wilhering
 - 4,00 Richter Erhart, 3361 Aschbach-Markt
 - 4,00 Riess Erika, 6170 Zirl
 - 4,00 Wanko Walter, 8430 Leibnitz
 - 4,00 Westen Hans-Peter, 4600 Wels
 - 4,00 Mag. Zenger Peter, 2460 Bruck / Leitha
 - 7,00 Holzer Hedwig, 3071 Böheimkirchen
 - 7,00 Deml Leopold, D-63820 Erlenfeld-Rück
 - 9,00 Ing. Elsingner Reiner, 2380 Perchtoldsdorf
 - 9,00 Kaschofer Maria, 3325 Ferschnitz
 - 9,00 Lederer Reinhard, 5082 Grödig
 - 9,00 Mäurer Heidi, 9500 Villach
 - 9,00 Resch Gertraude, 4240 Freistadt
 - 9,00 Ing. Schwarz Rudolf, 2371 Hinterbrühl
 - 9,00 Siegl Karl-Christian, 1180 Wien
 - 9,00 Springer Charlotte, 1100 Wien
 - 9,00 Tschepel Günter, Dr.A1170Wien9
 - 9,00 OSR. Zeleny Karl Heinz, 4560 Kirchdorf
 - 13,00 Filser Thomas, N-3090 Hof
 - 13,00 Laber Annemarie, D-73479 Ellwangen
 - 13,00 Unbehauen Helena, D-89171 Illerkirchberg
 - 14,00 Mag. Stütz Ulrike, 4451 Garsten
 - 19,00 Labg. Herzog Johann, 1090 Wien
 - 19,00 Knobloch Johanna, 2340 Mödling
 - 19,00 Lippitz Elisabeth, 9020 Klagenfurt
 - 19,00 Pelikowsky Ilse, 1130 Wien
 - 19,00 Schaller Herta, 1040 Wien
 - 19,00 Schmid Rudolf, 5280 Braunau am Inn
 - 19,00 Skala Herbert, 3032 Eichgraben
 - 19,00 Ing. Wanzeneck Alexander, 1140 Wien
 - 19,00 Ing. Wurdinger Franz Stefan, 4470 Enns
 - 31,00 Reiter Else, 9800 Spittal an der Drau
 - 35,00 Ing. Kratschmer Kurt, 1170 Wien
 - 45,00 Kugler Karl, D-82538 Geretsried
 - 50,00 Hausmann Ferdinand, D-93105 Tegernheim
- Die „Sudetenspost“ dankt den Spendern herzlich!

REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST“

Redaktionsschluß (RS) ist jeweils Donnerstags, um 12 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET). Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

- | | | |
|------------|--------------|-------------------|
| ET Nr. 6: | 5. Juni | RS: 28. Mai |
| ET Nr. 7: | 3. Juli | RS: 26. Juni |
| ET Nr. 8: | 7. August | RS: 31. Juli |
| ET Nr. 9: | 4. September | RS: 28. August |
| ET Nr. 10: | 2. Oktober | RS: 25. September |
| ET Nr. 11: | 6. November | RS: 30. Oktober |
| ET Nr. 12: | 11. Dezember | RS: 4. Dezember |

Vergleich Putin mit Hitler ist falsch

In der Ausgabe Nummer 4 der „Sudetenpost“ liest man einige interessante Informationen. Die tschechische Justizministerin sagte, im Protektorat ist nicht allzuviel passiert. Sie hat recht. Das Leben in Prag war gegenüber der Zeit vorher kaum verändert. Auffallend daran waren nur die deutschen Bezeichnungen.

Ich bin Zeitzeuge, ich lebte vier Jahre als Student in Prag. Frau Helena Válková wurde noch gefragt, was sie über die Vertreibung denke: Das Schlimmste. Solche Wahrheiten sind den Tschechen unerträglich.

Putin hat die Krim annektiert und Bundesfinanzminister Schäuble sagte dazu, „mit solchen Methoden hat schon Hitler das Sudetenland übernommen“. Allein der Witikobund hat darauf die richtige Antwort gegeben.

Bernd Posselt nannte den Vergleich Putin mit Hitler „zielführend“ und keiner hatte Anspruch auf das in Besitz genommene Land.

Man erfährt auch seine Aussage, „das Bundesverfassungsgericht ist verantwortungslos“, weil es die Drei-Prozent-Klausel kippte.

Bernd Posselt hat Verständnis für Schäuble und ist offensichtlich besorgt, daß kleine Parteien der CSU Stimmen kosten könnten. Er ist Abgeordneter im Europaparlament für die CSU, die Teil der Großen Koalition ist, also hat er auch zu vertreten, was in deren Programm steht.

Josef Gemeinder, D-Coburg

Für eine kritische Jugend

„Immer noch schreibt der Sieger die Geschichte der Besiegten. Dem Erschlagenen entstellte der Schläger die Züge. Aus der Welt geht der Schwächere. Und zurück bleibt die Lüge.“

Bertolt Brecht, „Paracelsus“

Immer deutlicher erkennbar sind die Methoden und Folgen, die eine Veränderung der Geschichte festschreiben wollen und damit einen Identitätsverlust erzeugen.

Der Abgang der Zeitzeugengeneration verhindert zusehends die notwendigen Korrekturen und ermuntert zu immer dreisteren Verfälschungen.

Allgemein erkennbar wurde das zunächst anlässlich der sogenannten Wehrmachtsausstellung, deren kritische Verwendung von russischer Kriegspropaganda schließlich von polnischer Historikerseite aufgedeckt wurde. Inzwischen wurden aber Massen von Schülern durch den angeordneten Besuch fehlinformiert.

Nach der Ehrenerklärung von Bundeskanzler Adenauer vom Dezember 1952 wird jetzt das Gegenteil vom kollektiven Bild des deutschen Wehrmachtssoldaten für die Öffentlichkeit produziert.

Nun werden auch die 2,23 Millionen Todesopfer der Vertreibung aus den Ostgebieten 1945 / 46 in Zweifel gezogen und auf 600.000 verringert vorgeschlagen, obwohl die Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes vorliegen.

Im speziellen Fall der deutsch-tschechischen Historikerkommission geht man anstelle der bisher ermittelten 272.000 sudetendeutschen Vertreibungsoffer „nur mehr“ von 15.000 bis 30.000 zu beklagenden Opfern aus und nennt damit eine Größenordnung, die bei den hier betroffenen drei Millionen Vertriebenen nur die statistische Anzahl natürlich Verschiedener bezogen auf 1945 / 46 betreffen könnte.

Erklärt wird diese Differenz mit den unterschiedlichen Quellen bei den Nachforschungen beider Seiten nach namentlich erfaßbaren Gewaltopfern.

Von gültigen Aussagen kann jedenfalls nicht gesprochen werden, da viele der Massengräber des Landes noch nicht bekannt und bekanntgemacht sind.

Klärung brächte es, wenn auf die schon vorhandenen Totenlisten der sudetendeutschen Gebietslandschaften zurückgegriffen würde, deren zusammengefaßte Veröffentlichung noch aussteht.

Die Historikerkommission wäre mit diesen unzweideutigen Quellen der Angehörigen dem Vorwurf von Fehlinterpretation geschichtlicher Fakten ausgewichen.

Einen makabren Höhepunkt bietet die auch von einer Historikerkommission 2009 proklamierte maximale Opferzahl von 25.000 des vierfachen Dresden-Infernos, die aber selbst vom britischen Kriegsgegner mit 130.000 und vom Genfer Internationalen Roten Kreuz mit 275.000 angegeben wird. Genaue Angaben lassen sich nicht mehr erheben, bei den Massen der nicht registriert und zum Teil unauffind-

Tribüne der Meinungen

bar verbrannten Ostflüchtlingen (Temperaturen bis zweitausend Grad) und den Toten der zur Lazarettstadt erklärten Zivilstadt, die mit fünfzehn Quadratkilometer total vernichtet wurde.

Wer an den hier beispielhaft genannten Verzerrungen Zweifel äußert, wird jetzt neuerdings sogleich in die kollektiv gekennzeichnete „Rechte Ecke“ gestellt, die man gar als „Nazi-Relikt“ zu diffamieren sucht.

Bertolt Brecht gibt uns eingangs eine Erklärung für diese Ungeheuerlichkeiten der Geschichtsbetrachtung („...zurück bleibt die Lüge“).

Zum festlichen Begehen des fünfjährigen Bestehens der Vereinigung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten sprach der eingeladene estnische Ministerpräsident Lennart Meri in seiner Festrede in Berlin von einer Mißtrauen erregenden Selbstverleugnung und Selbstdiskriminierung des Deutschen, die ihn nicht als gleichwertigen Partner für Andere erscheinen lasse.

Bereitwillig übernehmen wir alle Schuld, die uns von Siegerseite angelastet wird und hinterfragen nicht die Tatsache, daß die Aufklärung versprechenden diesbezüglichen Akten von alliierter Seite noch immer gesperrt sind (unter anderem Oradour bis 2053).

Wir leben in einer Epoche äußerster Unsicherheiten und glauben, sie auf dem Weg zur allseits erwarteten sozialen Wirksamkeit mit allen Anstrengungen produktiver technischer Möglichkeiten zu überwinden. Alle Kräfte richten sich auf die Chancen, die uns die Anwendung der „Äußerer Technik“ (Jean Gebser) verspricht.

Dabei wird uns der feste Boden eines reflektierten Standortes unmerklich entzogen. Die „Innere Technik“ wird vernachlässigt und hinterläßt die Lücke, in die alle Einflüsse rasch und unkontrolliert eindringen. So werden medial betriebene Umdeutungen erst erkannt, wenn es schmerzt.

Sollte das eine Jugend weiterhin kritiklos hinnehmen?

Fragt die verdrängten Zeitzeugen, solange es noch möglich ist!

E. E. Korkisch (Zeit- und Augenzeuge),
D-85354 Freising

Pseudohistorisch

Wie mancher deutsche Finanzpolitiker oder (ehemalige) tschechische Außenpolitiker (und manche veröffentlichte Meinung) zwischen der russischen Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim und der seinerzeitigen Abtretung der Sudetenlandes meinen, einen Vergleich herstellen zu sollen, offenbar eine bemerkenswerte Geschichts(un-)kenntnis dieser Spitzenpolitiker und einiger Meinungsjournalisten.

Grundlage der Abtretung der Sudetengebiete war eine durch die engen britischen / französischen Verbündeten der ČSR am 18. September 1938 in London getroffene Regierungsvereinbarung. Sie galt unter anderem der Erkenntnis, daß die Pariser Vorortverträge des Jahres 1919 keine friedensfähige Struktur geschaffen hatten und es damit auch der Korrektur der unter Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes erfolgten Zwangseinverleibung der Sudetendeutschen in den nach Zerfall der k.u.k. Monarchie ausgerufenen Vielvölkerstaat der ČSR bedurfte. Am 19. September 1938 ging die entsprechende Note, die eine Empfehlung zur Abtretung der Sudetengebiete aussprach, an die tschechoslowakische Regierung, die vom tschechoslowakischen Außenministerium am 21. September 1938 auch akzeptiert wurde! Das dabei oft zitierte sogenannte Münchener Abkommen vom 29. September des Jahres 1938 regelte also lediglich noch die Bedingungen der Abtretung der sudetendeutschen Gebiete, über die die vier Signatarmäch-

te Vereinigtes Königreich, Frankreich, Italien und Deutschland grundsätzlich Einverständnis erzielt hatten. Und dem am 4. / 5. Oktober 1938 sowohl das englische Unterhaus als auch die französische Nationalversammlung jeweils mit überwältigender Mehrheit zugestimmt hatten.

Wie vor dem Hintergrund dieser Tatsachen auch nur annähernd ein Vergleich zwischen der vereinbarten Abtretung der Sudetengebiete und der russischen Zwangseinverleibung der Krim (die erst nach der durch Stalin erfolgten Deportation der Krim-Tataren und anderer Minderheiten eine deutlich russische Mehrheit aufweist) hergestellt werden kann, zeugt von bedauerlicher Geschichtslosigkeit. Ein derartiger Annexionsvergleich ließe sich gegebenenfalls lediglich im Hinblick auf die im März 1939 erfolgte Besetzung der Rest-ČSR durch das Dritte Reich herstellen.

Fritz H. Schmachtel, D-Bad Homburg

Einfach jämmerlich und erbärmlich

In der Ausgabe vom 10. April 2014 berichtete die „Sudetenpost“ auf Seite 10 von der Einweihung eines Gedenkstein für die deutschen Toten 1945 in Abergtham im Erzgebirge. Dieser Gedenkstein mit der in deutscher und tschechischer Sprache verfaßten Aufschrift „Zum Gedenken an die Opfer der Gewalt von 1945 – drei Frauen und dreizehn Männer aus Abergtham und alle, die später in Folge von Mißhandlungen verstorben sind – Requiescant in pace – ist lediglich die Fortsetzung bisheriger bereits andernorts erfolgter Beschönigung und Verschweigung tschechischer Mordtaten an ihren deutschen Mitbürgern, wie auch in Aussig oder Postelberg und anderswo. Dort, wo auf Opferfeldern deutsche Namen erscheinen, sind diese tschechisiert, wie zum Beispiel in Theresienstadt oder am Aussiger Rathaus. Somit gibt es nur tschechische Opfer und deutsche Täter. Wenn die „Gruppe Abergtham“ für die Renovierung der Dorfkirche dreihundertfünfzigtausend Euro aufbringen konnte, aber das Geld für die Nennung der Toten auf dem Gedenkstein nicht mehr reichte, dann kann man nur noch fassungslos sein.

Dieses Projekt war bereits im Heft 3 / 2012 des Sudetendeutschen Priesterwerkes vorgestellt. Dort wurde fälschlicher Weise bereits von einem Gedenkstein an die Opfer tschechischer Gewalt berichtet. Auch davon steht nichts in dem Text. In einem Schreiben vom 6. 1. 2013 an das SPW wies ich auf dieses irreführende Wunschenken hin. Schon die nächste Generation wird mit dieser Art Geschichtsdarstellung, man könnte auch sagen systematische Fälschung, nichts mehr anfangen können. Sie werden sich dann wundern, daß die Deutschen im Mai 1945 noch so viele Tschechen umgebracht haben. Mit den deutschen Opfern wird somit ein perfides Spiel getrieben, Wem nützt letztlich eine so „vertrauensvolle Zusammenarbeit“ mit einer solchen Stadtverwaltung? Heimatfreunde ohne aufrechten Gang werden letztlich nicht geachtet, sondern im Stillen höchstens verachtet oder belächelt werden. Herr, erbarme Dich, denn sie wissen, was sie tun. Gedenktafeln dieser Art sind nicht nur Sache der einen oder anderen Ortschaft, sondern letztlich gemeinsames Anliegen aller vertriebenen Landsleute und deren Nachfahren.

Friedrich Patzelt, D-Gera

Ohne Problemlösung keine Freundschaft

Ihre Publikation lese ich immer mit größter Freude und Interesse. Auch wenn einem manche Information traurig stimmt und die Tschechen immer noch nicht kapiert haben, daß es ohne Lösung der offenen Probleme keine Freundschaft oder erbauliche Nachbarschaft geben wird, weder heute, noch morgen!

Nur traurig, daß unsere Politiker sich nicht für uns einsetzen (nicht nur, weil die wenigsten von ihnen gelitten haben, aus dem Sudetenland kommen, die Geschichte nicht kennen und keinen Mut haben, offene und ungelöste Probleme anzusprechen und ständig an deren Erledigung erinnern beziehungsweise dies mit Nachdruck verlangen. Deutschland ist für seine Verbrechen und Schuld seit Jahren am Zahlen und Eingestehen. Gleiches sollten auch die Tschechen fertigbringen !!! Eventuell vermögen es die nächsten Generationen und unsere Kinder und Enkel erhalten, wenigstens einen Ausgleich für geraubtes Gut und Vertreibung aus der Heimat.

Dkf. Bernhard Pölling, D-Warnsdorf

Rudolf Grulich ein Siebziger



Der sudetendeutsche Kirchenhistoriker und „Sudetenpost“-Autor Dr. Rudolf Grulich hat vor kurzem seinen 70. Geburtstag gefeiert. Er ist u. a. Experte in Fragen der Religionsfreiheit, insbesondere in islamischen Ländern. Zu diesem Thema wird Grulich von vielen Medien als Experte geschätzt. So kommentierte er zum Beispiel den Türkei-Besuch von Papst Benedikt XVI. live in der ARD.

Rudolf Grulich wurde am 16. April 1944 im mährischen Runarz geboren. Zwei Jahre später wurde er zusammen mit Mutter und Großmutter aus der Heimat vertrieben. Die Familie kam nach Oberfranken; sein Vater war zu diesem Zeitpunkt noch in französischer Kriegsgefangenschaft. Unter anderem wegen dieses Hintergrunds der eigenen Vertreibung war Grulich der katholischen Hilfsorganisation „Kirche in Not“ schon früh sehr verbunden. Von 1982 bis 1985 leitete der Kirchenhistoriker die Pressearbeit der Zentrale von „Kirche in Not“ in Königstein im Taunus.

Das Schicksal seiner Heimat hat Rudolf Grulich geprägt und seine wissenschaftliche Arbeit beeinflusst. Nach dem Studium der Katholischen Theologie und der slawischen Sprachen in Königstein im Taunus, Augsburg und Zagreb war er für die Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung in München tätig sowie wissenschaftlicher Assistent an den theologischen Fakultäten der Universitäten Bochum und Regensburg.

Professor Grulich ist seit 1988 auch Direktor des heute im hessischen Nidda ansässigen „Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien“. Als Honorarprofessor lehrt er seit 1990 Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Schwerpunkte seiner Forschungsarbeit sind die Geschichte und Kultur der böhmischen Länder, die Kirchen im Osten sowie Volksgruppen und Minderheiten in Europa; diese Themen bilden daher auch einen Schwerpunkt seiner Veröffentlichungen.

Ausdruck seines vielfältigen Engagements sind außerdem die Mitgliedschaften in der „Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Schönen Künste“ in München sowie in der Arbeitsgruppe Vertriebenen-seelsorge der Deutschen Bischofskonferenz.

Foto: Kirche in Not

Tschechiens Exporte seit 2004 verdoppelt

Seit dem EU-Beitritt vor zehn Jahren nahmen die tschechischen Exporte einen großen Aufschwung. Im Beitrittsjahr 2004 stieg der tschechische Export um fast 26 Prozent, ein Jahr zuvor lag der Zuwachs bei nur neun Prozent. In den zurückliegenden zehn Jahren aber hat sich der gesamte Export Tschechiens um mehr als verdoppelt. Die EU-Mitgliedschaft führte ebenso dazu, daß die tschechische Wirtschaft offener wurde. Gingen vor dem Beitritt 59 Prozent des Bruttoinlandsproduktes in den Export, so waren es im vorigen Jahr schon fast 79 Prozent.

Wachsende Drogenflut aus Tschechien

Der Drogenschmuggel aus Tschechien nach Deutschland hat im vergangenen Jahr zugenommen. Dies gilt besonders für den Schmuggel der Droge Crystal aus Tschechien nach Sachsen und Thüringen. Die Fahnder stellten insgesamt 14 Kilogramm der Droge sicher, rund neun Kilo mehr als 2012. Das geht aus einem Jahresbericht des Zollfahndungsamtes Dresden hervor, der kürzlich veröffentlicht wurde. Es wurden mehr als hundert Schmuggelversuche festgestellt. In einem Fall hatte der Täter sogar 2,5 Kilogramm Crystal bei sich. Die Droge hat sich auch in Bayern zum Problem entwickelt. Die dortige Polizei gab in der vergangenen Woche bekannt, sie habe im Jahr 2013 mehr als 36 Kilo Crystal beschlagnahmt.

Liebe Leserinnen und Leser!

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.